

*Universität Leipzig, Institut für rumänische  
Sprache.*

**ERSTER JAHRESBERICHT**  
DES  
**INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE**  
(RUMÄNISCHES SEMINAR)  
ZU  
**LEIPZIG.**

HERAUSGEGEBEN  
AUF KOSTEN DES KGL. RUMÄNISCHEN KULTUSMINISTERIUMS  
VON DEM LEITER DES INSTITUTS

**DR. GUSTAV WEIGAND.**



LEIPZIG  
JOHANN AMBROSIOUS BARTH (ARTHUR MEINER)  
1894

Handwritten scribbles or signatures.

Übersetzungsrecht vorbehalten.

~~THE GRUNDGESETZ COLLECTION~~

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

TO VINDI  
ALIBOTI 190

(A)

PC 603  
U 55  
v. 1-3  
MAIN

## Vorwort und Jahresbericht.

---

Zum ersten Male erscheint der Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache (rumänisches Seminar) zu Leipzig. In demselben sollen die Arbeiten der Seminarmitglieder der Öffentlichkeit übergeben werden, doch behält sich auch der Leiter des Instituts ein Plätzchen für eigene kleinere Abhandlungen frei, auch soll darin berichtet werden über die sonstige Thätigkeit des Seminars. Was in dem ersten Jahresberichte geboten wird, ist zwar noch recht bescheiden, allein die Thätigkeit der Mitglieder ist so rege und erfreulich, daß der nächstjährige Jahresbericht vielleicht den doppelten Umfang erreichen dürfte.

Das Seminar verdankt seine Entstehung der verständnisvollen Einsicht und dem hochherzigen Entschlusse des gegenwärtigen rumänischen Kultusministers Sr. Excellenz des Herrn Tache Jonsescu. Ihm vor allem gebührt der Dank der Wissenschaft; dann sei herzlicher Dank gebracht der rumänischen Abgeordnetenkammer, die die Mittel für den Unterhalt des Seminars bewilligt hat, sowie der Akademie in Bukarest, dem Herrn Professor Hasdeu und dem früheren Staatssekretäre Herrn Virgil Arion für die gütige Unterstützung beim Zustandekommen des Unternehmens.

So konnte am 21. April 1893 das Seminar in den dazu hergerichteten Räumen in der Querstraße 5, in unmittelbarer Nähe der Universität, eröffnet werden. Das Seminar ist von der hiesigen philosophischen Fakultät der Universität unter die mit der Universität in losem Zusammenhang stehenden Privat-

M189839

Institute aufgenommen worden und führt als solches den Namen „Institut für rumänische Sprache“.

Der Zweck des Seminars ist, Studenten ohne Ansehung der Nationalität in das Studium der rumänischen Sprache einzuführen und sie zum selbständigen Lösen von Aufgaben auf dem Gebiete der rumänischen Philologie zu befähigen. Dieses Ziel soll erreicht werden durch Vorlesungen, durch gemeinsame Übungen der Seminarmitglieder und durch private Unterweisung. Die Seminaristen erhalten für ihre Arbeiten, die auch vorher als Dissertationen eingereicht sein können, nach dem Ermessen des Direktors Remunerationen. Die Drucklegung der angenommenen Arbeiten geschieht auf Kosten des Seminars.

Für die Benutzung der Seminarräumlichkeiten und der Bibliothek werden keinerlei Spesen erhoben; nötigenfalls werden auch Bücher, die sonst nicht zu erhalten und bei den Arbeiten nötig sind, auf Seminarkosten angeschafft.

Im ersten Semester (Sommersemester 1893) war das Seminar besucht von zehn Herren und einer Dame. Gelesen wurde „Lautlehre der rumänischen Sprache“, zweistündig; ferner fanden Mittwoch abends gemeinsame Übungen im Lesen rumänischer Texte statt, wozu vorzüglich die Chrestomathie von Gaster für Altrumänisch und die Şezătoarea für Volkslitteratur benutzt wurden. Außerdem erhielten einzelne Herren besondere Unterweisung zur Abfassung von wissenschaftlichen Arbeiten wie auch in den folgenden Semestern.

Im Wintersemester 1893/94 zählte das Seminar 12 Mitglieder. Gelesen wurde „Flexionslehre der rumänischen Sprache“, die gemeinsamen Übungen wurden fortgesetzt.

Zu Beginn des Sommersemesters 1894 erhielt das Seminar einen so bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern, daß für die neu eintretenden sechs Herren ein besonderer „Kursus für Anfänger“ eingerichtet werden mußte; ferner wurde gelesen „Neugriechisch und Albanesisch in ihren Beziehungen zum Rumänischen“, zweistündig, auch fanden wie gewöhnlich die Seminarübungen Mittwoch abends statt.

Am Schlusse des Semesters 1894 zählte das Seminar

15 Mitglieder, wovon Deutsche 11, Rumänen (Transilvanier) 1, Russe 1, Däne 1, Amerikaner 1. Der Besuch von Seiten der Rumänen ist auffallend gering, was wohl daher kommen mag, daß das Interesse für das Studium der Muttersprache in Rumänien noch wenig geweckt ist, umso mehr verdienen Anerkennung die deutschen Studenten, die sich trotz der so oft gehörten gegenteiligen Behauptung doch noch ein gut Teil idealer Gesinnung bewahrt haben, so daß sie ihre Arbeitskraft auch einem Gebiete zuwenden, das dem Romanisten etwas ferner liegt und nicht einmal „Examenfach“ ist.

Folgende Themata sind augenblicklich in Bearbeitung:

1. Der Grammatiker Bojadzi.
2. Die Behandlung des e vor Nasalen im Rumänischen.
3. Die Casusbildung des Substantivums im Rumänischen.
4. Die Pluralbildung des Substantivums im Rumänischen.
5. Die russischen Elemente im Rumänischen.
6. Untersuchungen über die Ortsnamen bei Prokop.

Von einem früheren Mitgliede des Seminars wird der Wortschatz des Istrischen einer Bearbeitung unterzogen.

Es läßt sich erwarten, wenigstens wäre es sehr wünschenswert, daß die beiden Herren, deren Arbeiten der vorliegende Jahresbericht bringt, auf der von ihnen beschrittenen Bahn fortführen, Herr Dr. Dachsel die Herausgabe des für das Aromunische so außerordentlich wichtigen Codex Dimoniü aus Ochrida fortsetzen und Herr Schladebach die Volksliteratur der Süd-Rumänen, wie sie in den Aromunen II vorliegt, einer Bearbeitung unterziehen würden. Bezüglich der Arbeit des Herrn Dachsel sei noch bemerkt, daß der Herausgeber einige Wörter, die falsch oder gar nicht übersetzt sind, im Glossare in Anmerkungen kurz erklärt hat, so daß nur noch zwei oder drei dunkel bleiben. Bei nizoptisiria, p. 70, kommt vielleicht auch „zoptosesk“ *anhaltten, aufhalten* in Betracht. Die p. 52 in der Anmerkung zu I, 13 ausgesprochene Ansicht über auslautendes i hält der Herausgeber nicht für richtig; durch nni, lli sollte nur die Mouillirung bezeichnet werden, was man an Schreibungen wie uamin V, 14 und illi XI, 26 für uamiü, il' sieht.

Für die weitere Kenntnis des Aromunischen werden zwei Aromunen, die im nächsten Jahre nach Leipzig kommen werden, thätig sein, so daß wir bald über diesen Dialekt, sowie auch über das Istrische besser unterrichtet sein werden, als über das Rumänische. Bei einer Sprache, die eine erst so junge Literatur hat, deren älteste Denkmäler kaum 300 Jahre zurückreichen, die fast nur kirchliche unter dem Einflusse des Slavischen stehende Denkmäler für die ältere Zeit aufweist, ist eine genaue Kenntnis der Dialekte ganz unerlässlich, sonst muß die historische Erforschung der Sprache stagnieren. Bis jetzt ist in dieser Beziehung so gut wie nichts gethan, besitzen wir doch nur einige spärliche Berichte über Dialektisches aus dem Banat und der Moldau. Deshalb wird es eine Hauptaufgabe des hiesigen Seminars sein, diese Lücke auszufüllen. Schon im nächsten Jahre wird, vorausgesetzt natürlich, daß die Mittel zu dem Unternehmen beschafft werden, die erste Expedition nach Ungarn gehen, um von Szigeth aus die Dialekte im Quellgebiet der Theis zu durchforschen und so soll Jahr für Jahr ein gewisses Gebiet von Ungarn, den Flußthälern folgend, vorgenommen werden; unterdessen werden auch wohl Rumänen in genügender Zahl vorgebildet sein, um selbständig die Aufgabe der Dialektforschung auf rumänischem Gebiete zu lösen. Das gesammelte Material soll im Jahresberichte veröffentlicht werden, in dem sich so ein vollständigeres und genaueres Sprachmaterial, als die älteren Denkmäler zu gewähren im Stande sind, ansammeln wird, das mit zur Bildung der der Zukunft vorbehaltenen historischen Grammatik beitragen wird. Denn es ist jedem näher Eingeweihten klar, daß die Zeit für die historische Grammatik noch nicht gekommen ist, trotz der namentlich von Miklosich, Hasdeu und Tiktin gemachten schönen Anfänge.

Wir dürfen uns selbst nicht verhehlen, daß die augenblicklich herrschenden Ansichten über den Charakter des Rumänischen noch keineswegs sicher fundiert sind. Man rechnet das Rumänische zu den romanischen Sprachen und man thut aus praktischen Gründen gut daran. Allein das romanische Element ist doch nur ein Teil im Rumänischen und sein Anteil

auf die Bildung der Sprache ist noch lange nicht genügend erkannt. Nach Aufarbeitung dieses Elementes wird das slavische, als das zweitbedeutsame an die Reihe kommen, wozu der Slavist berufen sein wird, aber auch dieser wird nicht das endgültige Wort zu reden haben, sondern das wird dem vergleichenden Sprachforscher, dem Indogermanisten vorbehalten bleiben. Wir wollen nicht Grammatik um der Grammatik willen treiben, sondern ein höheres Ziel ist es, das uns vorschwebt. Mit der klaren Erkenntnis der Geschichte der Sprache wird auch die Geschichte des Volkes gegeben sein. Trotz der Fülle der Bücher, die über diesen Gegenstand geschrieben worden sind, sind wir so klug wie vorher, und noch immer wird darauf los phantasiert, neue Momente, mit denen zu operieren wäre, vermag kein Ethnograph und kein Geschichtsforscher zu bringen, daher heißt immer noch die Parole: hie Rösler, hie Jung.

Und doch ist Material vorhanden, der Sprachforscher kann es beschaffen, wenn er die Dialekte einem eingehenden Studium unterzieht, wenn er ohne Vorurteil die Stellung und das Verhältnis der verschiedenen Sprachzweige und Dialekte zu einander erkannt hat, und das vorhandene Material einer kritischen Bearbeitung unterzogen hat. Ich dünkte, das wäre eine Aufgabe, die zur regen Beteiligung, zu hingebendem Eifer reizen kann; denn gibt es etwa eine andere noch zu lösende Aufgabe auf dem Gebiete der romanischen Philologie, die einen so weiten Gesichtspunkt, ein so großes Interesse auch außerhalb der speziell philologischen Kreise hat? Und, was besonders anziehend ist, ist nicht zugleich die endliche Lösung der Aufgabe sicher oder doch im höchsten Grade wahrscheinlich?

Schließlich richte ich noch an alle Herren Autoren die Bitte, neue Erscheinungen, die sich auf die rumänische Philologie beziehen, an mich einsenden zu wollen, da ich im nächsten Jahre über alles Hierhergehörige referieren möchte. Auch würden die Redaktionen der namentlich in Rumänien erscheinenden Zeitschriften, die der Wissenschaft und Unterhaltung gewidmet sind, und die oftmals so sehr schwer zu erhalten

sind, wenn man sie zu Arbeiten braucht, dem Seminare einen großen Dienst erweisen, wenn sie ein Exemplar an dasselbe gegen Austausch mit dem Jahresbericht schicken wollten. Gratisexemplare erhält das Seminar von den Zeitungen: „Dreptatea“ und „Foia de dumineca“ in Temesvar, der „Tribuna“ in Hermannstadt, der „Romänischen Revue“ in Temesvar und der „Şezătoarea“ in Fălticeni in 8 Exemplaren.

Für die liebenswürdige Übersendung genannter Zeitungen und Zeitschriften sei herzlicher Dank ausgesprochen. Ganz besonderer Dank gebührt noch Sr. Excellenz dem Herrn Minister Tache Joneşcu für die bereitwillige Gewährung der Druckkosten des Jahresberichtes.

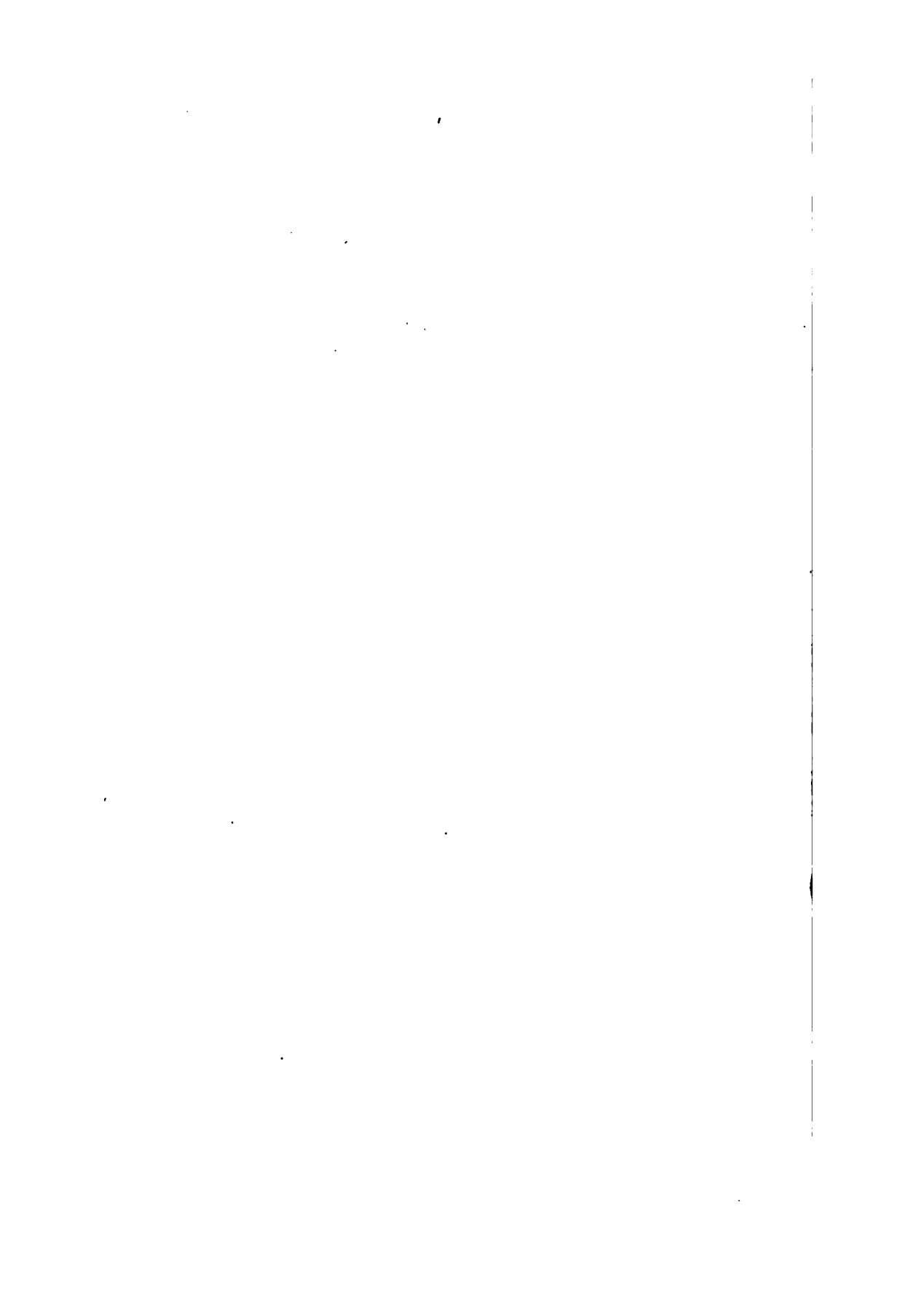
**Berichtigung.**

p. 68 Anmerkung lies monţsoşo statt monţsasö.



# Inhalt.

	Seite
<b>Vorwort und Jahresbericht . . . . .</b>	<b>III</b>
<b>Die Predigt vom hl. Antonius. Bearbeitet von Paul Dachselt.</b>	
Einleitung . . . . .	1
I. Text . . . . .	8
II. Phonetische Umschrift und III. Übersetzung . . . . .	24
IV. Anmerkungen . . . . .	52
V. Glossar . . . . .	57
<b>Die aromunische Ballade von der Artabrücke. Von Kurt Schladebach . . . . .</b>	
Serbische und albanesische Fassungen . . . . .	100
Bulgarische Fassungen . . . . .	105
Ungarische Fassungen . . . . .	108
Gemeinsame Motive und Verhältnis der Lieder zu einander . . . . .	110
Verbreitung des Einmauerungsbrauches . . . . .	116
Grundidee des Brauches . . . . .	119
<b>Istrisches. Von Gustav Weigand . . . . .</b>	<b>122</b>
(Fortsetzung im nächsten Bande).	



## Die Predigt vom hl. Antonius.

Bearbeitet von

**Paul Dachzelt.**

### Einleitung.

Das aromunische Manuskript, aus dem im Folgenden ein Teil veröffentlicht wird, wurde von Herrn Dr. G. Weigand auf seiner letzten Reise im Jahre 1889 in Ochrida im westlichen Makedonien im Hause der Gebrüder Jancu und Mihail Dimonie gefunden. Es ist ein stattlicher Band in Großquart von 127 Blättern, die früher einen festen Umschlag gehabt haben mögen. Derselbe ist jetzt losgerissen, was jedenfalls zur Folge hatte, daß die ersten 10 Blätter nach und nach auch verloren gingen — die ersten 41 Blätter sind paginiert —, die übrigen aber besonders an den Rändern stark vergilbten und sonst noch starke Spuren äußerer Einflüsse zeigen. Auf vielen leeren Seiten des Manuskriptes sind wahrscheinlich von Kinderhand Schreibversuche gemacht worden (z. B. 24, 30b, 62, 68, 102, 106, 125b etc.); es finden sich teils ganze Zeilen, teils einzelne Buchstaben der Überschriften nachgeschrieben, teils andere Krakelfüße.

Der mutmaßliche Verfasser der Handschrift ist der Großonkel obengenannter Herren; er lebte im Anfange dieses Jahrhunderts und soll nach Aussage beider ein wohl unterrichteter Mann gewesen sein. Weiteres ist nicht über ihn bekannt. Die Ähnlichkeit mit der Schreibweise von Daniel macht die Annahme sehr wahrscheinlich, daß der Verfasser in Muskopolje seine Schulbildung empfangen hat. Sicher ist, daß er das Dakorumänische nicht gekannt hat, ebensowenig das Lateinische, daß er dagegen, sehr vertraut mit dem Griechischen, auch des Albanesischen und Türkischen mächtig war.

Er bediente sich bei Abfassung seines Werkes des neu-griechischen Alphabetes und suchte in ähnlicher Weise wie Daniel nach einem eigenen Systeme (vgl. unten), das allerdings sehr oft, wie bei jenem, höchst mangelhaft durchgeführt ist, den Dialekt seiner Heimat wiederzugeben.

Von Blatt 68 an zeigt das Manuskript ein ganz verändertes Aussehen. Bis dahin sind die Seiten genau liniert, die Linien mit einem spitzen Instrument in das ziemlich starke Papier eingeritzt; die Schrift, mit tiefschwarzer Tinte geschrieben, ist gleichmäßig; Korrekturen kommen selten vor. Von Blatt 68 an aber sind die Seiten teils gar nicht, teils mit Bleifeder liniert; die Tinte ist wässerig, und die Buchstaben sind größer, weiter auseinander und zeigen sogar öfters andere Formen. Überhaupt ist im letzten Teil eine gewisse Flüchtigkeit unverkennbar. Auf welchen Gründen dies beruht, und welche andere Konsequenzen sich daraus ergeben, mag dahingestellt bleiben, bis auch dieser Teil grammatisch untersucht ist.

Die Übersetzung, welche höchstwahrscheinlich nach griechischen Originalen gefertigt wurde, umfaßt folgende Kapitel:

1. Aista didahie este a fitšoror peri nistion megali, Seite 13 b—24 a;
2. Aista didahie s-kanta kandu kišto, Seite 24 a—30 b;
3. Aista didahie este t-eleimosine, Seite 31 a—34 a;
4. Didahia tra eksumuluyisire, Seite 34 b—41 a;
5. Tu pašta maša di krutse, Seite 41 a—47 b;
6. Aista didahie alu ayu Antoniu, Seite 48 a—57 a;
7. Aista didahie di ndžoŷ mari, Seite 57 b—62 a; am Schlusse ist die Überschrift wiederholt.
8. Didahia di muarte, Seite 62 b—67 a;
9. Versuch einer Übersetzung des ersten Kapitels der Apostelgeschichte; bei Vers 8 bricht die Übersetzung ab; Seite 67 b—68 a;
10. Epitomi tis ieras istorias etc. Überschrift in griechischer Sprache, Seite 68 b—79 a;
11. Aista didahie este a Hristolui, Seite 79 b—90 b;
12. Didahia Sta Maria, Seite 91 a—101 b;

13. Didahia al G(a)vr(i)l [= Gabriel], Seite 102 a—117 a;

14. Didahia a paresinlor. (inlor steht mit kleinen Buchstaben dahinter), Seite 117 b—125 b.

Seite 53 b/54 a und 105 b/106 a sind beim Umwenden übersprungen worden und deshalb nicht beschrieben; ebenso das letzte Blatt der Handschrift.

Das Kapitel: „Aista didahie alu ayu Antoniu“ ist ein ausführliches Zwiegespräch zwischen dem heiligen Antonius und dem Teufel. Dieser giebt jenem Auskunft über die Schandthaten der Teufel unter den Menschen und über die Strafen, welche auf die verschiedenen Sünden in der Hölle gesetzt sind. Zum Schluß erscheint dem Heiligen ein Engel und giebt ihm im Namen Gottes den Auftrag, alle die gehörten Schandthaten der Teufel aufzuschreiben, damit die Menschen sich davor hüten können.

Die direkte Quelle für diese didahie nachzuweisen, ist noch nicht gelungen. Gewisse Anklänge an den Anfang der Erzählung finden sich jedoch bei Athanasius, *Vita Antonii*<sup>1)</sup>, pg. 827, 41, wo es heißt: „*Et quia haec narrando factus sum insipiens, istud quoque accipite, ut tuti et absque formidine degatis: mihique fidem habete, non mentior quippe. Quodam tempore pulsavit aliquis in Monasterio januam meam. Tum egressus vidi quendam procerum ac proaltae staturae: Sciscitante me: Quis tu es? Ego sum, inquit, Satanas. Me rursum interrogante: Qua de causa hoc ades in loco? Respondit ille: Cur me falso accusant Monachi et omnes alii Christiani? Cur me horis singulis execrantur? Cui ego, cur molestus illis es? Non ego, ait, sed illi ipsi sese conturbant: infirmus enim factus sum. etc.*

Außer diesem Stück läßt sich nichts von der ausführlichen vita Antonii mit unserer Erzählung zusammenstellen.

Bevor nun eine Darstellung des Systems gegeben wird, nach welchem augenscheinlich der Verfasser seine Übersetzung

---

<sup>1)</sup> *Sancti patris nostri Athanasii archiep. Alexandrini opera omnia quae extant vel quae ejus nomine circumferuntur, etc. Parisiis 1698. Tom. primi pars secunda. pg. 793—866.*

vornahm, seien an der Hand einer Tabelle die Laute erläutert, die bei der phonetischen Transkription des Textes angewandt worden sind:

**Vokale:** Die gedeckten Kehllaute sind mit *o* bezeichnet. Die übrigen Vokale bieten ihrem Lautwert nach keine Abweichung. *v = i*, *kisq V, 23; XIII, 26.*

Halbvokale werden durch untergelegten Halbkreis bezeichnet: *i, u*.

**Konsonanten:**

	stimmhaft:		stimmlos:	
	Verschuß	Dauer	Verschuß	Dauer
guttural:	g	γ	k	h
palatal:	ǵ	y	ḳ	ḥ
dental:	d	z	t	s
		ž		š
labial:	b	—	p	—
labiodental:	—	v	—	f
aspiriert dental:	—	ð	—	θ
nasale:	n, m;			
liquide:	r, l.			

Die Palatalisierung von *n* und *l* wird angedeutet durch *ń* und *ḷ*.

Die Wiedergabe der aromunischen Laute im vorliegenden Text durch griechische Buchstaben, insbesondere aber des Konsonantismus, ist sehr mangelhaft (vgl. Miklosich, Rumänische Untersuchungen II. Seite 8). Wenn sich auch der Schreiber im Großen und Ganzen darüber klar gewesen sein mag, wie er die einzelnen Laute wiedergeben wollte, so zeigen doch oft dieselben in kurzen Zwischenräumen aufeinander folgenden Worte, wie unachtsam er zu Werke ging (vgl. *ντετε* und *τετε*: I, 12; *νια-τουν* und *νιαντουν* IV, 12, 13 etc.). Ein festes System aufzustellen, ist nicht möglich. Es sollen daher, ähnlich wie bei Miklosich (pg. 8 und 9), die einzelnen Fälle nach einander aufgezählt werden. Um die Unregelmäßigkeit der Schreibung zu zeigen, sind oft dieselben Worte wieder gewählt worden.

- 1)  $\varrho : r$ ; arçdu III, 16; vremu IV, 3, 6; amçrtiile XII, 9.  
 $\varrho\varrho : r$ ; arçderia III, 8; lukçrç II, 5; maru III, 2; rale III, 4; rçuri VII, 1.
- 2)  $\lambda\lambda : l$ ; demunlu III, 24; demunloru XIV, 27; XV, 23.  
 $\lambda\lambda : l'$ ; dişkl'ide I, 6; l'i: çamin'l'i.
- 3)  $\left. \begin{array}{l} v \\ v\upsilon \\ v\upsilon\eta \end{array} \right\} : \acute{n}$  çamiñ V, 14.  
 $\left. \begin{array}{l} v \\ v\upsilon \\ v\upsilon\eta \end{array} \right\} : \acute{n}$  çamiñ IX, 25; kç in I, 16.  
 $\left. \begin{array}{l} v \\ v\upsilon \\ v\upsilon\eta \end{array} \right\} : \acute{n}$  çamiñi VIII, 27; kriştin'i I, 1.  
 Anm.: Über i im Auslaut nach  $\acute{n}$  und l' siehe Anm. zu I, 13.
- 4 a)  $\delta : \delta$ ; ðemunlu; ðoksq.  
 b)  $\tau : d$ ; dede I, 12; şçdemu V, 14; ççmu VIII, 21; diadun IV, 12.  
 c)  $v\tau : d$ ; dumnidçç; dişkl'ide I, 6; aduku; diadun IV, 13.  
 d)  $v\tau : nd$ ; kçndu.  
 e)  $v\upsilon\tau : nd$ ; kçndu II, 17; minduire VI, 9; apçndik-siqmu IX, 13.  
 f)  $v\tau : nt$ ; Antoniu; ntriabçç; alantu.
- 5 a)  $\gamma\kappa : g$ ; çriai I, 12.  
 b)  $\kappa\gamma : g$ ; çriai I, 5; kçlugçri; bççatsç IV, 1; adalç-gçmu XI, 4.  
 c)  $\kappa\gamma : k$ ; aduku I, 15; frikç III, 27; kç IV, 15; kadç VI, 13.  
 d)  $v\gamma\gamma : ng$ ; ançel'i IV, 4.
- 6 a)  $\mu\pi : b$ ; ntriabçç; badçç; bççatsç, aber  $\mu\pi : mb$ ; mbitaria XI, 19;  $\mu\pi : p$ ; panayiru II, 7.  
 b)  $\pi : b$ ; ntriabçç I, 8;  
 c)  $\sigma\pi : sp$ ; spuni III, 21.  
 d)  $\varphi : f$ ; fratsç I, 1; afendççlor IV, 7.  
 e)  $v^{cons} : f$ ; kaftsq; efhçristisiaskç VII, 19.  
 f)  $\beta : v$ ; avdççtsç I, 1; avemu II, 4; nviraria II, 12.
- 7)  $\chi : h$ ; hriştolu I, 19; şçççtu II, 14; hal'çtsç II, 16; hççrisimu IV, 12.

- 8)  $\gamma\eta$  : y; ayul.  
 9a)  $\xi$  : ks; p $\xi$ ksimu IV, 24.  
 b)  $\kappa\xi$  : ks; t $\xi$ ksiasq V, 7.  
 10a)  $\zeta$  : z; az $\zeta$  I, 2; ziete I, 16; izmikaru III, 7; izmete V, 13.  
 b)  $\zeta\zeta$  : ž; ž $\zeta$ limu III, 1; VIII, 3.  
 c)  $\zeta$  : dz; kordz $\zeta$ le II, 15; dziliu XI, 6.  
 d)  $\tau\zeta$  : dz; avdz $\zeta$ tsq; dz $\zeta$ tse I, 6; pr $\zeta$ vdz $\zeta$ le V, 19.  
 e)  $\tau\zeta\zeta$  : dz; dzuak $\zeta$  IV, 10.  
 f)  $\tau\zeta\zeta$  : dž; džum $\zeta$ gurg II, 14; džudetsu II, 20; mehendi XIV, 9.  
 g)  $\tau\zeta$  : ts; avdz $\zeta$ tsq; fratsq; tsi; tsq.  
 h)  $\tau\zeta\zeta$  : tš; nkatš $\zeta$  II, 2.  
 i)  $\nu\tau\zeta$  : nts; nts $\zeta$ q $\zeta$ mu II, 20.  
 11a)  $\sigma\sigma$  : š; dušmanlu III, 7; šutsu III, 16; rušunosu III, 19.  
 b)  $\sigma\tau\sigma\tau$  : št; krištińi; ešti; griaste III, 6.

Außer diesen Zeichen hat der Schreiber noch einige andere angewandt, die nur Zusammenziehungen sind; so verbindet er  $\tau$  mit  $ov$ ,  $\tau$  mit  $\lambda$ ,  $\nu$  mit  $\tau$ ,  $\tau$  mit  $\rho$ ,  $\sigma$  mit  $\pi$ . Außerdem setzt er vielfach vor  $\tau$  einen Punkt und bezeichnet damit  $\nu\tau$ : d<sup>1)</sup>.

In dem Texte sind die durch  $\tau$  geschriebenen  $\nu\tau$  durch einen Punkt unter dem  $\nu$  kenntlich gemacht.

Zweifellos will der Schreiber durch  $\alpha$  mit untergesetztem Punkte oder Striche, oder beidem, oder selbst verdoppelt geschrieben den  $\varrho$ -Laut bezeichnen. Bei der grossen Mannigfaltigkeit, in die durchaus kein System zu bringen war, habe ich nur  $\alpha$  oder  $\alpha\alpha$  geschrieben. Durch  $\nu$  oder  $\nu\nu$ , zuweilen ausserdem noch mit untergesetzten Punkten, wird das palatale  $\acute{n}$  bezeichnet.

<sup>1)</sup> Es ist interessant zu verfolgen, wie sich aus dem zuerst deutlich geschriebenen  $\nu\tau$  das Zeichen  $\tau$  für d entwickelt. Bis Seite 34a des ms. finden sich nur  $\nu\tau$ . Seite 34b werden einige  $\nu$  klein und undeutlich, bis sie schließlich nur Punkte sind. Das benutzt der Schreiber und setzt von 35a ab aus Bequemlichkeit nur noch Punkte für diese  $\nu$ .



Als Accente verwendet der Verfasser Zeichen, welche der Form nach mit dem griechischen spiritus asper, spiritus lenis und accentus acutus und circumflexus übereinstimmen. Daß er ihnen jedoch die Funktion, welche sie im Griechischen haben, nicht zukommen läßt, beweist der Umstand, daß auf Vokalen, die am Anfang von Worten stehen, der spiritus asper oder lenis sich findet, ohne daß damit ein entsprechender Stimmeinsatz bezeichnet werden soll: z. B. *áre fap̄t̄q̄* XIII, 20; *il̄*; *áyul̄*; *ámu*; *áltu*; *átle*; *áiste* etc. In dem nur einmal belegten *adv. it̄su* XIV, 15 ist der starke spiritus asper des Türkischen durch *χ* bezeichnet. In vielen Wörtern bezeichnet der spiritus lenis oder asper über *a* den gedeckten Kehllaut, z. B. *κάντου, κάρζέ*.

Der Circumflex steht meist auf *ω* und *ou* (z. B. *nūmile* II, 10; *ūmpl̄q̄* X, 2; *kanōnile* VII, 22; *akulōtse* XII, 5 etc.), während die beiden spiritus, sowie auch ihre Verbindung, auf allen Vokalen und Diphthongen vorkommen.

Durch den Circumflex wird öfters das enge Verschleifen zweier oder mehrerer Vokale angedeutet: z. B. *gr̄iāō* VI, 23; *tsi nūō yivōsesku* VIII, 5; *nōī* II, 24; *ūāmin*.

Das einem Circumflex ähnliche Zeichen, welches in *αγηνουλ* über *γη* steht, soll dieselben als einen Laut (*y*) kennzeichnen.

---

I. Text.

ΑΙΣΤΑ · ΔΙΔΑΧΙΕ · ΑΛΟΥΑΓΙΟΥ  
ΑΝΤΟΝΙΟΥ.

- I. *Ααβτιάτζα βωή φράτζα κρηστοτήνηη σλώμου ντηουρηά*  
 (48a) *κλλε ντηαγηουλ αντωνήου ντηάζε σκακαοῦμου σσέ*  
*ντηά τροῦ κηλήα αλλοῦη σσάς παλακάροσηά λάντουμνητζα*  
*νουάπτηα μηά ήλλβήνε δέμουνλου ντηλληάσουνα κλά*  
 5 *οῦσσα σσνάς άγηουλ αντωνήου ηλ ντά γροηάη κάρε ά*  
*σοῦνα τῶρα νουάπτηα μηά δέμουνλου ηλτζάτζε ντής*  
*κλλήντε καμήνε έσκου μηάναπῶη αγήουλ αντών*  
*ήου κάντου ηλντήςκλλήσε λουντροηάπα κάρε έστστη*  
*τῆνε σσαέλου ήλλντήατε απῶκρησε μήνε έσκου δέ*  
 10 *μουν μηά ατοῦμτζηα σσέ αγήουλ αντωνήου κλουν*  
*τροηάμπα καρά έστστη δέμουν αμτζηκάντζα κουάτζε.*  
*εδέμουνλου ηλλντέτε γροηαη μηνε · βήννηου σφάκου*  
*νταβήε πρή κρηστοτήνηη σσπρή καλλοῦκγαρη κάκρη*  
*στοτήνλλη έγκουλα κλάμου κληαντούκου πρηβριά*  
 15 *ρά αμηά μακουλουκάρλλη νουπωτου σλληαντοῦκγου*  
*καηηνντά μουλτα ζηέτε πάν κληαντούκου μηά ηλλ τζά*  
*τζε αγήουλ αντωνήου ατζήε σταπουηάτε δέμουνε σηνου*  
*τημπάτζα ντηλῶκου πάνσήστζάκου ηέου κούνοῦμα*  
*άλντουμνητζά σσάκρηστοτῶλουη μηά τοῦμτζηα λουντροηαμπα*

I, 18: Am Ende der Zeile steht ein verschwommener Buchstabe; vielleicht ein versuchtes α des folgenden αλ. — 19: Das Schluss-α von atumtsia und πα von ntriabῶ stehen unter der Zeile.

ἀγηνουλ αντωνήου σαήλλ κρηάστσι δέμουνε κάτζε II.  
 φάτζης κάρσηλλακε άλτουμνητζά ντηφάτζης λλουκρε (48b)  
 ράλε προηου κρηοστσινηνη ηλλτζάτζε δέμουνλου νώη  
 αβέμου οόρσρηε ντηλάντουμνητζά σηφάτζημου τούτε λλου  
 κάρρα ατζέλε ρράλε νάπώη ηλλτζάτζε ἀγηνουλ άμ 5  
 τζηλουκρε φάτζης σαήλτζάτζε άβτζαμη αντωνήου σή  
 τζασποδου ηους φάτζε μπαναγήρου ακουλώτζε τώη...  
 ννηάρτζημου τράσφάτζημου σκάνδαλ κουάμηνλωρ  
 σμπακάμου σσάσήςκουλάμου τζησησμπάτα . . σαήλ.  
 τζάτζε άγηνουλ αντωνήου άμ κούμλασάντου νούμηλε 10  
 τζάτζε δέμουνλου ούνα νούμα σκλλμάμα τζηβά κά . . .  
 σηάνα δόξα αλάντα νβηρόραρηα τζημβήραρα έτα  
 τούτα σμοούτε άλτε τζηληψηάστσι μηατροατζέλ σέ  
 χάτου ούν άρε τζζουμάγκουρα άλτζα κεταρέ άλτζα  
 ζήγουρα άλτζα κώρξαλε άλτζα κουτζούτηλε άλτζα 15  
 άου άλτε μούτε χαλλάτζα μηατούμτζηα τρουατζέλ σέ  
 χάτου σσάσπάρκγου όκλιη κανντου βασλαση ούφλέ  
 πάντηα μηά βεσίης άκάτζα ούν κουαλλάντου μή  
 άτούμτζηα σσνδη χημου έτηνη ντηλλέ ατζζουταμου.  
 σσαλληντζάπάμου τράς ννηάρκγά λλατζζουντέτζου μηά 20  
 τράσσχάο  
 τζζουηάσκα τουτηπουτήα μηά ατζέλλη ουάμηνηη κανντου βα  
 σησχαρτζζουηάσκα τουτηπουτηα σιστουτε τζησσαού ντηά-  
 μου άπό  
 ηα βασησηούχνηάτζα σσβάς νκρηηάσκα ρράου λλάντουμνη  
 τζέ σσβάς άρησηάσκα ντηπηστε μηά ατουμτζηα νώη αφέμου  
 δηάφουο ντηατζέλλη ουάμηνηη μηάσέστε κάσηάυλα βάρ 25  
 όμόν άλιου σλλήνκάτζζα σσάς νουηλάσρα τράζήνα τρου κήσα  
 αειήλλη άσσήτζε κανντου νούναφάτζε βρηάραηα ανωάστρα  
 ενώη ατουμτζηα ντζζαλήμου σσκάνντου βαζννηάρτζημου III.  
 λλάδέ (49a)

μουνλου ατζέλου μάροου σατανά βερότωσου νανκάτζζα μά .  
 τήπαλλάκαροέςκου λάσαμε σηνφοούκγου κάμηαμάνάη .  
 σσπαντιώρα βρηάσφάκου μοδλτε ρράλε σσβαζμήν κάτζζα .

II, 17: Der Schreiber hatte erst okλη; dann fügte er verbessernd  
 λη hinzu und benutzte dazu den zweiten Grundstrich des η.

- 5 *ατζέλ τζηστζάσσου μασαλλάκηῆμα ντηνούμηνητρηῆμα  
μάλτου σσα ἀγηούλ αντωνήου ήλληγρηῆσσιτε κακουμ.  
καμα ρράου ηζμηκυαρου αδέμουνηλου σατανά σσντουσσ.  
μάνλου α χρησηστζάλοηη τζηβρέτζα αρραντέρηα σσνουβρέτζα  
καλήχηα σσέ αχάτα ζαμάνε ἀρε τζηλλή ηάρτητζα.*
- 10 *κρησσιτήνλλη νάμάλω μάλτου ναπῶη πρημασους ντή  
μπλάσστημου κουτούτα βαρτούτηα ἀλτουμηνητζῆ σσηησποῦνηη  
καλήχηα σσητητούτε καλπαλακάρσεσκου ντουμηνητζα τζησνού  
τηλάσα καμά νκουλλῶ σσα ήλλητζάσε δέμουνηλου αγηού  
λούη αντωνήου νουμηαμῆνα καηεού ουάρφανλου τζηρραού πῆ*
- 15 *τζῆη ντητήηε μήηε πάντῶρα βρηας φακόν μούλτου λλουῆκρου  
σσομούλτζα βρηασαρέτου σσησσοῦτζου κάτρῆμῆηε ματζησηῆηη . .  
ταντρημπαρε ντρηῆμπαμε σσλάσμε τρασηνηφούκου κά . .  
τῶρα αλλάντζα δέμουνηη ήλληηηερκγου κουπησσκῆσσε .  
λάντῶμουνηηῶ ε μήηε νουάμου τζησντοῦκου ἀρμασσου ρροῦ .*
- 20 *σσουνῶσου τζῆς μήηκῆτζε ντουῶμουνηηῶ τζητζάσποῦσ-  
σου σσέ*  
*αγηουλ ἀντωνήου ήλλτζῆτζε σπονηηηηη δέμουνηε τζηῆσσε  
καμά ρραῦδου λλουῆκρου σσκαμά μῆρε αμάρτηε σσκού  
τζῆη δημουνηήλλη ήλλκάρτητζα ουάμηνηλλη ήλλτζῆτζε δέ.  
μουνηλου ντάμου κασηῆνα δόζασῆηε σσφωντουληῆτζα οῦν*
- 25 *κουαλλῆντου σνοῦσησσηηηηηῆσσε μῆπρη βρηῆρηα ανωῆς  
τρα σφῆκα αγηουλ αντωνήου ήλλτζῆτζε αμ κουμνουά  
βέτζα φρηγηα ντητουμηνητζῆ βῶη δέμουνηλλη μῆβάφῆτζηηη  
κατάρρηα ήλλμπῆκατζε κρησσιτήνλλη τουλοῦκρη ρράλλε*
- IV.  
(49 b) *σσαιήλλτζῆτζε δέμουνηλου ἄβτζα αντωνῆου σσητζῆ σπονηδῶ  
νῶη αβεμού οῦρηηε ντητουμηνητζῆ τζησηηβρέμου σσηφῆτζηημου  
μῆ βέτζεω ἄηηηηηη ἀλτουμηνητζῆ νουναλάσῆ μαβετζῶ κάη  
5 ντου σσητραμούτα ντη ἀηηηηηηη ντηδοξηηῆσκού ντουμηνητζῆ  
μηῆ  
ατοῦμητζηα νωῆ τζηηβρέμου ατζηῆ φῆτζηημου ἀτζηῆῶ τζη-  
ντῶρμου*

III, 5: *μασαλλάκηῆμα*: Zwischen  $\kappa$  und  $\gamma$  ist ein Grundstrich zu viel; es scheint erst  $\kappa\gamma$  gewesen zu sein, woraus der Schreiber  $\kappa\gamma$  korrigierte. — 11:  $\mu$  steht vor der Zeile und scheint spätere Korrektur zu sein.

ντηνούγγερκγου λαμπησηῆρηκα σσῆ αφεντζαλωρ σααεκουλού  
 κγουρρρῶρ σσῆ ατζηλορόυ τζημπηά μούλτου γήνου σσῆ  
 ακουλότζε ηοῶ αρε μπῆρε μάνγκάρε σσα κῶρρουρη  
 σσιτζζουάκα σσμάνηλε μπλάσκου σσῆ ἀχαῆνκα τζησσάου. 10  
 μηά ἀβτζάμε ἀντωνήου τζηνηβά νουνάσιάπουηασιστε τρέ  
 αχτάρη λοῦκρε μανά χαρησήμου σσανῶη ντηατοῦν κού  
 νᾶσσλλη σαλληαβέμου ντηαντοῦνου κουνῶη σῶτζα μηά  
 ατζέλλη σφάκου ουασπηζλλη ανῶσιστηρη σσα ἡζμηκνάρλλη  
 ανῶσιστηρη κανάφάκου βρηαρηα ανῶσιστρα κγαντημούλτου 15  
 μπηάρε λουαρησῆσκου ντουμνητζά μηά ανῶη νάσηνλλήνα  
 σσαναῶη νανκάτζζα νασκάντζα μούλτου ντηουάμηνλλη  
 ατζέλλη μπουλλη σστηνησήζλλη τζησηά κγουτέσκου  
 ατζῆε εναῶη σῆστε κάμπηά ντησηνμπηάτα νωη ατοῦμτζηα  
 νάγαρησήμου κῆ ατοῦμτζηα φάκου βρηῆρηα ανουᾶσιστρα σσα 20  
 αγηουλ αντωνήου ἡλλτζάτζε τημπλάστημου ντητουνηίτζά  
 οῦλουηατζῆρουη σσῆ αλωκλουη σποῦνηρηη σσα ἄηστε ντουμη  
 νηζε φάτζης τζηβαλοῦκρε ρῶλε σσαηλλτζατζε δεμουῆλου  
 νῶη δεμουλλη χητζζου νουπαξήμου ντηλοῦκρε σστηδημού  
 νήλλη μάλληφάτζημου κρησιστήλλη ἄλτζα σῆσφάκα 25  
 τζῆάρ τατζζάτζα ἄλτζα σῆάλλε ληάμνε ἄλτζα ζμηά  
 ἄλτζα σνηῆρηκα λαμουῆρα ἄλτζα σσηῆάτζηρα ἄλτζα  
 λάμάντησα σσηνκάρκα ἄλτζε ἡλληφάτζημου  
 ντουμήνηζηε σσῆσάρμπατόρα σλλήτουῆρα κᾶπηιτε σσα ἄλτζα (50a)  
 ἡλληφάτζημου σσηφάκα κάμα ρῶλε λοῦκρε ἄλτζε ἡλληφά  
 τζημου σσητηῆρη σσῆ σῆσβῆντουρα σσμουλλῆρα ληφάτζημου  
 σῆνμπῆιληῆσκα σσῆσκουᾶσα σσῆσ κηνησηῆσκα σσ τῆ τουτε 5  
 λοῦκαρα ἀτζέλε ρῶλε σσῆ σῆσσῶσα φουμηῆληου τράς πῶν  
 κγα μηά ατοῦμτζηα βασλόνκᾶζζα σσβασιῆλ τᾶκζηῆσκα  
 τρούμάῆλλε ανῶσιστρα σσῆ ἄλτε λοῦκρε μούλτε ρῶλε  
 τᾶμου τρούετα σσηῆῆρα λλαντάμου κалτοῦρα τρουσιστη-  
 ροῦτου . .  
 τρασηντουῆρα ἔβηῆρα λανταμου σῶμνου ντουλτζε τρας νού 10

IV, 9: In μάνγκᾶρε ist s über ursprüngliches a geschrieben. — 16: vgl. III, 11.

V, 1: Nach mandiso steht durchstrichen ἄλτζα σῆσῶ. — 8: Nach lakre steht durchstrichen ρῶλε.

σησκουάλλα σηστούκα λάμπησηάρηκα σασσέστε καφάκου  
βρηάρηκα ανωάστρα ατούμτζηα σφάκου ουάσπησλλη ανώ  
στοστρη ήλλφάκου ηζμέτε ατωμνουνηωη μηά ατζέλλη.  
ουάμην τζηννέοργου λλαμπησηάρηκα ένωη σαατέμου

15 άφουάρα ντημπησηάρηκα ντητηπάοτε κανουπουτέμου τρασνέά  
προούκέμου μάντηρητηπάοτε λλήμβητζάμου τρασήςπουράσκα.  
έτα νούντρον νμπησηάρηκα σσά σησάορράντα σαασησίην-  
κάτζζα

μηά ατούμτζια νάσίφάκου ουασπησλλη ανώστοστρη μηά  
άπωηα καουάμηλλη ατζέλλη τζηάου προάβτζαλε ασσά

20 τζε σσανωη λληάβέμου ατζέλλη ουάμηννη μααλλά μπά.  
κάμου κάπηάστάρε σσάσουμάορουρη ντήλλ

ντουτζέμου κάπροάβτζα τρούκάσηλε ανωάστρε σάνκε  
τρούκνυσα ακουλώτζε ηουλουάβέμου ηοῦδα τζηλλγτηρηά.  
τρουηύσα σσκουμουάτε γκοηάλε λούκρε ήλληφάτζημου.

25 τρασησηάκάτζα ντηπέοτζζα δυν κουάάντου εάτζέλλη ουά  
μηνηνη τζηννέοργου λλάμπησηάρηκα νάσάντου ντουσσ  
μάννλλη ανώστοστρη κατζέ λλήνκάτζζα αλλ

VI.  
(50 b) αλλάντζα ουάμην σσλλήνμβηάτζα προήβρηάρηκα αλδω  
ντήλλησσοῦτζα τρασήνμβηάτζα ντουμνητζά μηέ ατζέλλη  
οῦαμην νε άσζννεσκου κουβάρουτήηα αλτουμνητζε.

φασήρε αντωνήου καβήντουλ τζηαζνηηάσστε ναώρλλη

5 ασσάτζε νδη νάζννεσκου άτζέλλη τζηδοξηήσεσκου λά  
ντουμνητζά σσανωη φουτζήμου ντηνάσσα σσβάρωσου.  
νε άμπερράμου μηασανωη ννηάρτζημου λά αλλάντζα λά  
ατζέλλη τζηνάφάκου βρηάρηκα ανωάστρα ντήλλμπακγάμου  
τροῦ οράλε μηνντουήρη τρασσηαμήντα μουάτα τουτήμουτε.

10 άλτζα σήαφουρα σσάσηληξηασκα

άλτζα σηζηληπσηήσκα άλτζα ζμπάκγα μουναφηκλή και  
τροῦβητζήννη τρασησηκάτζζα σσάστούκγα προηάτζζου-  
ντέτζου.

τρασ γγάτε τρουκλάπα ανωάστρα αλλαντώου λλάμπέ.  
κγάμου οῦω μηνντουήρε τρασνοῦλητηννησηασκα σάρ.

V, 21: Vor *καπηασταρε* steht durchstrichen *καπήσιαρε*. — 27: Das letzte Wort ist halb verwischt; zu lesen ist *αλλ*.

VI, 11: Für *και* steht die Abkürzung *κ*.

μπατώρα σά άγηα γτουμύνηκα ναπώη άβτζαμε, 15  
 αντωνήου σητζασπούν καντού ουάμηνλλη σπαλακάο  
 σέσκου ασάομπατωροο άτούμτζηα άγγελλη καντού . . .  
 παλακαοής λαουτουμνητζα τρέ αμάοτηώσσηλλη μία . . .  
 ατοϋμτζηα γτουμνητζά ήλληάοτα τρουατζηά ουαρέ σά . . .  
 ανάω νασηάσπάοργου τηφτέοα τζηκουμένα ληαβέμου . . 20  
 σκρηηράτα τρέ αμάοτηωσσηήλλ μηάτούμτζηα δέμουνλου . .  
 ατζέλ μάρου τζηλλκλληάμα έωσ φώοο μηάνασήμ  
 βηάορα σασσημπάρτα σσα άοε κρηαώ μπάνα ατούμτζηα  
 βασησηαντουνα τουσ δέμουνλλη σμουλουτου βάσλληγκάτζζα  
 κάτζέ  
 κουμνουπουτούμου σηφάτζημου βαορούν λούκρου ορέου άορη 25  
 σποτηνλωρ σσκού νκάτζζαοε ναπηορήατζε ναπωή νάσ  
 κάντζα τρουαμάοο σνηκάμου κάορηελε ενάσκάντζα  
 πρήοκάλληου τράσβάοτανα νασκάντζα πρήου ορέουορη τράσ VII.  
 νηκάμου (51 a)  
 ουάμηνλλη άλτζε ντιπούν κού ουασούτα τζηοτζάτζη  
 ντήηοση . .  
 τράσ νηάκα καορηελε ατζέλε μάροα σάλτζα ννέοργου  
 πρήου .  
 έτα τράσλληφάκα σησηγκάτζζα σσά ηουσσάου βρηάορηα  
 ορασήσ  
 λληά σησημπάρτα ούν ηουαλάντου (σάλφάτζημου) σάλλή. 5  
 φάτζημου παοήοτζάλλη σήσποταξηάσκα φουμέλληα σάλτζα  
 ουάμηνηα τζησναθηημάτζα μηά ατζέλλη ουάμηνη λληάβά .  
 μου κά βωή κάνουτου βαζουοτζέτζα τζηβα ννηελου πηοσκέ .  
 σσα λάοτωμνηλλη αβώσποορη μηά έλλη βασβαση εύχαοή  
 σποσηάσκα μηά ασάτζε σσάνωη λληαβέμου ατζέλλη. 10  
 τζηνάταξέσκου σσαοηοτζουάαντζουά τζηναού νκοουοα μηά  
 ατζέλλη λλησκρηηοράμου τρουοηφτέοα ανωάσποε κουαοάδα .  
 ορου ήοζηοτω άνου κακούμ άοεφάοτα αμάοτήα κανου-  
 πάα . . .

VI, 19: In atsia steht unter dem verschommenen η ein zweites,  
 deutlich geschrieben. — 22: Ursprüngliches μάοου ist korrigiert zu  
 μάρου. — 26: Das zweite η in ναπηορήατζε steht unter der Zeile für  
 durchstrichenenes α.

μέσου καρτουπατζούα κάτου ήτζηητώ μηνούτα ντησχαότου  
τζή . .

15 ντηητηά σούφλητου σσά ήτζηητωτζιάουταξήτα σσά αμάριηε  
αού . . .

φάπτα τούτε λησκηρηρράμου σσμανουάρε ηουσσηνιάρκγα ονάρ  
φάνλου σσάηουσηάσκουνητα κατζέ νάφάκου βρηάρηα ανω-  
άστρα

μηά ατουμητζηα πρότλου ατζέλ μάρρου ανώστρου δέμουηλου.  
τζηλ κλληάμα εώσφωρος βαριώσου σσμούλτου νασηευχαρηστί

20 σηάσττε ματζηέστε σέστε κα άρε φάπτα βαρράηελεημωσίηε  
πρήτου ονάρφαννη σσά παλακαριής λαητουμνητζα σσάσέστε.  
καέστε εξουμουλουγησίητου τηληάρε φάπτα κανώνηλε τζηλλή  
αρέ ντατα πραματηκώλου ατουμητζηα νασηαπάρκγου τήφ  
τέρε ανωάστρε τζηαβέμου σκηρηράτα αμαρτήηλε αλώρου  
25 σσανά κυρέμου νώη τηνηά ανωάστρα σσμουνηουήρηα.  
ματηπαλακαρσεσκου άγηουλ αντώνηου σαλάκχηάμε τώρα  
σήννοφούκγου κατζέ ννηωσκουλάσσε μπάνα αμηά . .

VIII.  
(51b) σσημηφητζέσσα φαρρέ νταρουήρε ήλλτζάτζε άγηουλ αντωνήου  
μπανηάτζε ντουμνητζάουλου ανηέου ντηνουτηλάς κά.  
μάνκουλάτζε σσέσουσκυρά δέμουηλου σσασηζζαλή.

μούλτου μηά άγηουλ ανητουήου λουντηρέμπα αμουαφεντζε(λ)

5 τζαλλη άτζέλλη τζηνουώ γηβασέσκου ακουλουθηα ηού  
λληαβέτζα μακάτου λάσσε ακουλουθηα σσηωή λλής . .  
κηηηράμου τρουτηφτέρεα ανωάστρα άμου ατζέλλη τζή  
ληγηβασέσκου σσατζητζάνε παρηάσηη μουλτε ατζέλου  
μούλτου ναρούσσουνηάτζε ήλλτζάτζε άγηουλ αντωνηου άμου  
10 ατζέλλη τζηνουφάκου κγήηε κρουτζηα ηουλληάβέτζα . .  
δέμουηλου ήλλτζάτζε ατζέλλη μανούμα τζηάου κά  
σάντου κρησττηήνηη απήστηλλη ζακουάνηηε νούληφακου  
σσητουμνητζε νουλληήλληάρτε τρατζηθάχητζζου ενώη . .  
λληάβέμου καπράβτζα ληκγάτζα άμου ατζέλλη . .

VII, 15: Nach αμάριηε steht durchstrichen σουφάπτα.

VIII, 4: Der Schreiber hatte in αφεντζαλλη erst das τ vergessen,  
und bei dem ersten λ versagte die Feder (man sieht nur die Spur  
der Schnäbel); deshalb die Wiederholung des τζαλλη. — 11: Vor  
ατζέλλη steht durchstrichen μα.



τῆσάντου κγαταλήτῆα ηούληαβέτῆα ήλλτῆάτῆε δέμούν λου ατῆελε ληαβέμου κάμᾶμᾶννηλε ανωᾶστρε κάτῆε αβέμου δηᾶφουρ μούλτου ντηατῆελε μουλληῆρη σαουᾶ μίνυλλη ατῆέλλη τῆηννέρου λαυτήσε καντου σλάσσε ντουμνητῆᾶ ντηνασήνκλήνα ανᾶω σαφαᾶκου βρηᾶρηα ανωᾶστρα μηᾶ νωῆ ναφαᾶκου ντουμνητῆᾶτῆᾶ σαανᾶ . .	15
αοᾶρηα τρασλατάμου αλώρου σαανᾶτάτε αλλάντῆσῆλωρ μηᾶ κάντου βασναστῆρηα σᾶσνασηνκλήνα ατοᾶμῆτῆα ατοᾶμῆτῆα σῆσκουᾶλα πῶτλου μαγᾶπῆτου σήλλῆα . . ντῆᾶσπρας ντῆδέμουννη καρηστῆτωλου κακούμ ᾶ βῆᾶ ντῆᾶπρατῆε ντῆαποστῆλαυνη μηᾶ ασᾶτῆε	20
σααδεμᾶνυλλη ατῆέλλη ννᾶρηγου σῆλλῆτα σαανᾶτατῆα ᾶ λλάντῆητῆουη σακάντου βας ᾶβῆτα σαᾶλῆε ουᾶμηνν σᾶέλλη βασνηᾶρηα τρασῆσβῆνητῆα σσηνωῆ ατοᾶμῆτῆα	IX. (52a)
λλῆσκηρηᾶμου τρουτῆφῆρα ανωᾶστρε κατῆε ναφᾶτῆρηα . βρηᾶρηα ανωᾶστρα σααλλῆτῆᾶτῆε ᾶγηουλ αντωνῆου ᾶμ ατῆέλλη τῆηνωᾶτηνηησᾶσκου ᾶγηα ντουμῆνηκα ατῆέλλη σᾶαντου οᾶσπησῆη ανᾶσῆστῆρη κατῆε νοᾶωτηνηησᾶσκου .	5
ᾶγηα τουμῆνηκα κατῆε τρουαγηα ντου μνηῆκα . . ρηστῆτωλου σῆανασῆσῆ σσηλλῆαρηακή ουᾶμῆνυλλη . . τῆηρηᾶ τρουκῆσε τουτῆ τῆηρηᾶ ντῆαᾶμ σῆηῆεβα . . . σσηαπωῆ βαζῆγηᾶ σῆητῆῆουτῆκα ῆῆη σσημᾶρῆτῆᾶλλη σσαιήλλῆτῆᾶτῆε ᾶγηουλ αντωνῆου καμαρηᾶου δεμᾶυνε	10
τραατῆή ήλλμπακαῆτου ουβρηῆλλη ντῆήμπακαῆτου — — — ρηστῆτωλου πῆρηουᾶτῆε τῆᾶτῆε δέμουνλου νουᾶ ᾶ . πᾶννητῆῆᾶμου καῆστε ῆησουσῆ ρηστῆτωλου ρηῆῆῆου αλουμνητῆᾶ ματῆατῆῆᾶμου καῆστε βᾶρ μῆητῆῆῆουνωᾶσου πῶφῆτου μηᾶτρατῆῆᾶ νᾶ αρᾶσιμου ήλλῆτῆᾶτῆε ᾶγηού .	15
αντωνῆου σποῆνηνη σαᾶῆστε δέμουνε ατῆέλλη . ρηστῆῆῆνη τῆηνούσβᾶρου οᾶνκουαλλάντου ηούλληαβέτῆ . ατῆέλλη νασάντου φᾶρῆᾶλλη ανᾶσῆστῆρη κατῆε νου . . σᾶᾶου βρηᾶρηα κανᾶη βρηᾶρηα ρητῆῆου νουᾶβρηῆ μου κατῆε λάατῆέλλη ουᾶμῆνηνη τῆησῆαού βρηᾶρηα	20

VIII, 25: Unter dem zweiten verschwommenen σ in ασᾶτῆε steht ein deutlich geschriebenes.

- νοῦπουτεμου σηννηᾶρτζημου κατζε ηουεστε βρηᾶρηα .  
σάντου σαᾶνγγελλη ακουλώτζε ναπωη ήλλτζᾶτζε  
ἀγηουλ αντωνήου ἄμου ατζέλλη τζήλλη νηήλλουεσκου  
ουᾶρφανλλη σασσράκου τρασοῦφρητου ηούλληαβέτζα
- 25 ήλλτζᾶτζε δέμουηλου ατζέλλη ουάμηην βασίς νηή  
λουηᾶσκα τητουμηνητζε τρουτζούα ατζζουτηκάτλουη ἄμ  
ατζέλλη τζητζᾶν δήκηα κουᾶρφαννηλλόρ ηούλληᾶβέτζα
- X.  
(52b) ήλλτζᾶτζε δέμουηλου νηηουᾶμηηνλλη ατζέλλη βασίς  
ουμπλα κήσα κᾶνητου βαζντηποῦνα νηρέπουλ τζηβᾶς  
τζζούνηηκα ἔτα ατουμτζηα βασίς τζζούνηηκα ατζέλλη  
τζηᾶουφᾶπτα ροᾶλε τρουκήσα ἀτηλλη σαηηλλτζᾶ  
5 τζε δέμουηλου ἄλουαγηου αντωνήου λάσαμε τρα  
σηνηφούγκου καμηαμανᾶη σαήλλτζᾶτζε ἀγηουλ  
αντωνηου ἄμτζηκαφτάη κουᾶτζε δέμουη σαδέ  
μούηλου τζᾶτζε μηανουστστηᾶμου καβρηᾶσμητζᾶνηη  
αουᾶτζα ἀχᾶτα ουαᾶρα ἄμσηστστηᾶμου βρηᾶσφούκου
- 10 νηηᾶρτε νηηητήνε σαήλλτζᾶτζε ἀγουλ αντωνήου . . .  
μῆνε μητζζουνηησᾶσκου δέμουη κουμχίς κᾶντᾶρε  
σηκᾶρ τήτζα ἔτα ήλλτζᾶτζε δέμουηλου μήα τρατζηᾶ  
ναμπλαστηηᾶ νηουμηνητζᾶ τουτα μαρηᾶροᾶδου σναφλέμου  
νηηκᾶθᾶ ουᾶρα τρατζηᾶ φᾶτζημου ροᾶδου ακρηᾶσττηηλορ
- 15 ατζηᾶ ναεστε λοῦκουρου ανῶστρου τζούα σαηνουᾶπτηα . .  
τρασηαφλέμου ουᾶμηην σησπουτζᾶμου κατρανωη μά  
τηπαλακαρσᾶσκου ἀγηουλ αντοηᾶου σαλακηᾶμε μάητου  
νούμηνηηᾶμπα καμαρηφᾶζελε ανῶστρε σάντου μού  
ητου σαηησττηηούτε σαηηλλτζᾶτζε ἀγηουλ αντωνήου σπου-  
νηην
- 20 σαήστα δέμουη κᾶντου βασμouᾶρα ὄμου τζηᾶᾶστε  
ἄμᾶρηῶς τζηηφατζης ήλτζᾶτζε δέμουηλου κᾶνητου γῆνε  
ἀγηουλ μηχᾶηη σαᾶ ἄγγελου τζηηληηηᾶκλε σουφλη  
ηλου νηηηλουσκouᾶτε μηανῶη τραουατζηᾶουᾶρα βασηνηᾶρ

LX, 22: α in τᾶτζε ist verschwommen und darunter deutlich geschrieben. — 27: βέτζα steht, weil die Zeile zu Ende, unter ηούλληᾶ.

X: Von Zeile 7—27 ist auf der Mitte der Seite ein grosser, dunkelgelber Fleck; trotzdem ist die Schrift noch deutlich.

τζημου κουτήφτεροα ανουάστρε σσαουρρέμου καμά  
 μούλτε λούκρε ανωάστρε σάντου ντηκά 25  
 άβωάστρε άήστου έστεουαζπηλε ανώστρου σσα ας  
 κούλτάμε αντωνήου τζητζαζπούνου σκάνδαλου έστε  
 ντηνμπάντε πανουτζέρου σσαντηνατριάπτα σσέντου άγγέλλη XI.  
 κουσοϋφλητλού εντηναστάνγκα νωή δέμουλλη μηληοϋνη (58 a)  
 σφαρά ντηνοϋμηρ σσαοϋνκλληλε ληαβέμου κασηάτζηρα  
 σσέ ανταλακαγέμου τρασησκουάτημου τηφτέρα ανωάστρε τζη.  
 άουφάπτα αμάρτηηλε σσέ πρώτα σκάρρα έστε ντηρβήνηα 5  
 τζητζάνεζήηλου σσαρρέουλου τζηάρεμηνητουήτα αλαντοδη σσά  
 μβηρράρα κανουσήρα αςκούλλτάρηα ντουπαοϋσσα  
 πακούήρηα απώηα ννηάρτζε λαηταουάρα (ντηρβένε) σκά  
 ρρα σσακουλωτζε σάντου φαράντηνοϋμηρ άγγέλλη σσέ  
 δέμουνηη σσάλουκάρτα σοϋφλητούλ ακουλωτζε μηά ά 10  
 κουλωτζε σάντου κάρε άρεβροϋτα ασήμε σσαταμαχουλ  
 σσα μηνητζζουανάρα σσέ αρρατερήα σσαχασηανληκηα σσέ  
 αφουράρα σσάπαράς κουδηάφουρ πρημάνουα τζηάου ντέ  
 τε αουάραφανηλωρ σσέ ακουηηστοστώ τζηηλλσήνκλληνηα  
 μηάσσοδέμουλλη σσασκώτου τηφτερόρα αλωρου ντηκάρρα 15  
 ντηκαρρά σσηήν κλληητα σκάρρα ατζηά μηά βαζννή  
 άρακα λάτρηνα σκάρρα ακουλωτζε τζάνε νηζασπτζησήρηα  
 αμαρτηηλωρου σσέ αρνησήρηα ντηνωμου σσέηαλάν  
 τζζουράτηκου μπητάρηα αρρακήρηα οϋσκαγαντέρλλη βρέ  
 ρηα ζέφκουουρη σσάλτε λούκρε ρράλε ντηκαμα σσηκλληή 20  
 τε ατζηά βαζννηάρακα λάπάτουρα σκάρρα ακουλωτζε . .  
 τζάνε φουνηουλήατζε σσασηάνεα δόξα σσάλτε μούλτε .  
 λούκρε ρράλε ντηατζήε βαζννηάρακα λατζήντζη σκάρηη  
 σσακούλωτζε άρε δέμουνηη φαράντηνοϋμηρου σσέ αοϋ  
 ρρα βάρτωσου τρα αμάρτηωσσηλλη σσάζμπάτου τρασοϋφλητε 25  
 τρασληλληά αμά άγγέλλη νουήλληλάσα ακουλωτζε εά  
 κουλωτζε τζάνε στροάμπηάτηκλου σσαληάνηα σσάλεξουήρηα

X, 25: Am Ende der Zeile steht durchstrichen *αβαασωιρα*.

XI, 7: Vor *ακούλλτάρηα* steht durchstrichen *άστάρα*. — 12: Über *σηανληκηα* steht *ζηηαλαχουα*. — 16: Zwischen *σηήν* und *κλληητα* stehen zwei ll sehr undeutlich; der Schreiber hatte das x vergessen und begann deshalb noch einmal.

- XII.** σσάλτε μούλτε ρράλελουόκρε ντηκαρά σηνκλήτε ατζήά  
 (54b) μηά βάζννηάοκρε λάσσασηρά σκαρόε σσάδεμόυννλλη  
 ακουλώτζε βώρου τρασλουαράπα σούφλητλου σσάκουλώτζε  
 τζάνου βατανάορε ηνάττη σσάκάκκη τζήστζάνου σσητή  
 5 ατζήε βαζννηάοκρε λάσσάπτε σκαρόή ακουλώτζε =  
 σσαγτου δέμουνλλη ατζέλληουράζλλη σσάλλάηλλη σσά =  
 κατου πάτου αούορε τρασίη λληάσούφλητουλ μανούλντα . άν  
 άγγελου έλλη ανταλάκγου τραούαρε τρασηάντουκα . .  
 τίφτεροα τράζλασίη αληάκγε αμάρτηήλε εάγγεληη .  
 10 αντούκου ντηρηζήήλε μήα ατουμτζηα σέστε καάρεφάπτε  
 βαρό ηελέημωσίηε μηά ατουμτζηα άγγεληη μπάκγέ  
 ηλέημωσίηηε ντηνάντροηάπτε τρουτηρηζήε εδέμουνλλη . . .  
 μπάκγε ντηναστάνγκα τίφτεροηα ντηαμάροτήη τρουτηρηζήη . .  
 ντήαμ κάρε καμάβασήνγκρηάκα ακουλώτζε βαεσκγέτα . . .  
 15 εσέστε κασσαρέφάπτε τρασουφλητου βασίλληά σούφλη-  
 τουλ — — —

άγγεληη εσέστε κασάντου αμάρτηήλε πρίμάνσους δέ  
 μουνλλη βασίηλουόκρε τρούκήσε μηάλασσάπτε σκάρη  
 τζάνε σσάκούρβαρήλληα τζησάνμηστηκάτζ κοούσώηα μηά  
 σέστε κασάντου ουάμηνλλη εξουμουλόγησητζε κουράτζε  
 20 μάτζε κασάντου σκρηήράτε τρουτηφτέρε εατζέλ όμου  
 τζηβασηεσκούντα βαρρούν σπώρου ντηνούλουσπούνε καντού . .  
 βασή εξουμουλόγησηιάεκα μηά ατουμτζηα νάπώη τζηή  
 ρηά σκρηηράτε νήνκα άλτε αχάτου μαμουόλτου σάντου  
 σκαμά ρράου σάντου ντητζήηρηά νήντε μηά ντηλάσάπτε  
 25 σκέρρη λουλληά άγγεληη σούφλητουλ ντιήλουόκγου λάμ  
 φρηκούσσάτλου ντησκάμνου δησπώτη ντουμνητζε σσαιλλη  
 τζάτζε άγγελου [ασούφλητουη] νκλήντε ατζήε σσαιέλου  
 σήνκλήηε

- XIII.** μανουβηνηα τζηβά ατζήε μαβέτζζω τζηβηάντε αχράγγελου  
 (55a) σσά άγγελου τζήλληβηάκλλη σούφλητουλ μηάντηάτζηε  
 λτώρου ναπουδήςσαλουη προηλώκου ννέοκγου ντησσάτου .ση  
 βηάντε κάντου ηρηά τρουγηάτζε σηβήαντα μπουνηλε

XII: Seite 53 b und 54 a sind übersprungen. — 27: Zwischen άγγελου und νκλήντε ist unter der Zeile ασουφλητουη hinein-  
 korrigiert.

σάροάλε τζιάνουράπα πάντη γινηγίτζα τζέλε ού 5  
 τζιλλοῦ ἀλλάκγα ντιατζίε απῶηα λουλληα ντίλλ.  
 ντουῦκου τρουπαράδης παντί τζάτζε τζέλε σιβιιάτα μπου  
 νέζλε μιατιατζίε λουτούκου λααβράμου  
 ντιβζετου σσαακουλότζε τζιάρε ντάτα τρουμά  
 ιηλε αλουαβράμ τρασοῦφλιτουλου αλοῦη ντιατζίε λτούκου 10  
 απῶηα τρουκῆσα ντιλά τρεητζάτζη πάννητι πατρουτζάτζη  
 ἀλάκγα τρουκῆσα σφατζε σῆρε τουτεμουντουήρη ντιέ  
 μάριτωσσ σασοῦφλιτε ἠλλκγρέσκου ἀνγγελωρ βά  
 παλάκάρσῆμου νοῦναλλασάτζα αουάτζε μάρτουτζέζνα τρού  
 παράδης σσηιά ντικάρρα στρηάκγε πατρουτζάτζη ντιτζέλε 15  
 σσβάεγιβασιῆσκα σαράντῆρη σσβασιμπάρτα τρασοῦφλιτου  
 μηά απῶηα λλουλληά ἀγγελλι ντίλντοῦκου λαμφρηκού  
 σσάτλου ντιτζζουντέτζου τρασήλτζζουνηκα σῆγκλλῆνα ατζίε  
 σσάβντε μπουάτζε ντιλά νμρρηκουσσάτλου ντιτζζουνητζου. =  
 κακούμ ἀρεφάπα σιῆφλα ακουλώτζε σῆλλμπακῆτζα. 20  
 κατῶρα τουμνητζά νούλλημπάκγα νητροῦπαράδης νητροῦ  
 κῆσα μάμποῦνλλη ἠλλμπάκγα τρούλῶκου μουσσάτου  
 βιῆρνε σσντιννισιτου εἰμάριτωσσῆλλη ἠμπάγκά τρού  
 λῶκου μόντουιτου σσπιδψητου μῆα απῶηα σέστε κά  
 κά ἀρε φάπα κῆνε βαενηάκγα τρούπάράδης 25  
 ἐσέστε κεαρε φάπα ρράλε βαενηιῆκγα τρούκῶσα =  
 ἀέτιληη ἠλλτζάτζε ἀγιουλ αντόνιου τζιλαφατζίε  
 τρουκῆσα δέμοννλου ἠκριῆσσιτε μήνε θαρασῆσκου σσηιῆ XIV.  
 σαλάκγῆσσιτῆ ετήνε νῆκα μιτζάννη τράεμινητρέκγι (55 b)  
 νῶη τζηλαφατζῆμου ἀμάριτωσλωρ οῦαμιννη νοῦποτου  
 πουτέ σιτζάσποῦνου μαετζασπουνου νηχηάμου ἠλντοῦκου  
 ακουλώτζε ηοῦῶρε πλαιτζέρη σσάεκάοτζζακῆρε ντιν 5  
 τζαλλη σσῆλλμπακῆμου τρουζάχμετε σπρημα κῆρε  
 κακούμ σσάρεφάπα σέστε καέστε ατζέλου τζιάρε τρά  
 πα κουζῆγα μηά ἀρε γησῆτα ηξῆκε μῆάλουςπηνητζουράμου  
 κουτζζηκγῆληλου ντινῆρη ἐσέστε καέστε μεχεντζζῆ τζῆ  
 ντάχρεα τνηάρη σσιτηκοῦσσα λληεπήντζουράμου βῶζα σα 10

XIII, 5: Ende der Zeile τζηλ durchgestrichen. — 8: Am Anfang  
 νηλε durchgestrichen. — 8/9: Ende 8 und Anfang 9 steht τρασοῦ-  
 φλιτουλου αλοῦη dick durchstrichen; es findet sich dann Zeile 10.

- μησοῦρα τζημισουρά εσέστε καέστε μουράρου ντηάρε λουάτε  
πρημανσους ντιδήκε λλησπήντζουράμου κήατρα σαακό  
σουλ τήςβέργκα εσέστε καέστε βαρούν τζηάρε ασπάρτα  
σήνουρου ήλλμπακάμου σιτησλλήτα ζαγώανε τζούα . .
- 15 σαανουάπτια νουήλλπαξήμου χήτζζου μάλληπηδηψήμου  
εάλτζα αμάρτιώσ λλησπήντζουράμου κουκάπηιτε νχή  
μα σάλλα απρηντέμου φώκου ντηντηκηγώσ  
εμούλλέρρα τζηννέργου κουμπάρπάτζα κασέννη λι  
λικγάμου ντιζβεργκα σά ντινθήρη σλάπρηντέμου φώκου
- 20 νκάπου τράσληάρτα τζούα σαανουάπτια σάαβτζαμε αν'  
ντωνήου σιτζασπούνου ατουτουλώρ κάρε κακούμ αρέφαπτα  
ασσάτζε βασλαντάμου σάμουντουήρα σάχχουνέρα ά  
νωάστρε πάντου φαράντηνοῦμηρου ματηπαλάκάρσεσκου  
άγήουλ άλτουμνητζά αντωνήου σαλακηνάμε καννητηρήκού
- 25 κηρῶουλου μανούπώτου τράσήλλγτάου νκηρηάη αντωμου  
ννηῶη δεμουνλού εώσφωρωσ σααφράσλωρ άνηνηνῶη  
άδέμουνλλορου σκαντου αβτζά άηστε κρηάηρη άγήουλ
- XV.  
(58a) αντωνήου σαήλλτζάσε δέμουνε βαστήνκάτζα τουμνητζά  
σάήλλτζάσε δέμουνε σιτηούτζη τρουέτα αμάρτιουάσα ατζηά  
τζηέστε φάπτα έτιμα τράδέμουνλου σάάτρα ανγηλλήαλούη  
σααζνουτιβέτζα ντηνήντηα αμηα δεμουνε στρουατζηά οῦα
- 5 ρρα νούσβητζού δέμουνλου . . μηά ατουμτζηα σουσκηρά . .  
άγήουλ αντωνήου σάτζάσε τρουατζελ σαχάτου τουμνητζα  
λε τουμνητζάλε τουμνητζάλε τάτα νηλλουήτου τζηφητζεσ  
τζέρρου σάλῶκουλου σάτούτε λουκαρα αλάντε τήνε . .  
ντουμνητζάλε σκάπαλλη κούρρητησήρηα τζήλλγητζέσσε
- 10 κουμαννηλε ατάλε κυκηῶηα οῦάμηνλλη ντηροῶουλου  
τηδέμουνλου σατανά τζηλληάρράκε κάλοῦπου άγρου . σά  
τζάσε ντουμνητζάλε ννηῶφρηκα ντήλλάμνηηε τζήσ  
κουάλα κάπουλ πρημήνε δέμουνλου μακατου τζάσε  
αήστε άγήουλ αντωνήου σάσπαλλακάρσηά λατουμνη
- 15 τζά μούλτου σάσμπακαγά σσα ασσήτζε λουλώ σῶμουλ  
σσιτροῦ σῶμνου ήλγίνε οῦνου άγγελου ντηλατούμ  
νιτζε σαήλτζάσε άμ λβιτζούσσε δέμουνλου : .

ατζέλου ρρβούλου ήζμηκηάρρου άλσατανά σσαήλγτά κρηάηου καλήχηα λβητζούη σσβαστηντρέμπου ήλτζά. τζε άμτήνε τζηκρηόστση κούμήνε κάρε έστση . . .	20
σσαιήλτζάτζε άγγελου μήνε έσκου αχράγγελου μηχαήλ σσιάβήπνηου τρασήζημηάντου τρασηκρηήρη δεμονήηλε αδέμουνλωρου σσάσλίδηδαξέστση πρητού ουάμηνη τρού τηουνηιάε σσκάρε βασηακάτζα πίστε σσβάς τηασκούλτα τζήσνουφάκα λουκαρρα αδέμουνλωρ μάς	25
φάκα λουκαρρα άλτουμνητζε ατζέλλη βασήηκηρ δασηάσκα αμηράρίλληα τηητζέρου εκάρε βαςνουτζα ακάτζα πίστε	
βασχήμπα τρουέτα αμάρτηουάσα σστρούφώκλου αέτηληη σσημκουρήτου σσά άγηουλ αντώνηου καρά αβτζέ . . .	XVI. (58b)
κρηάρρξ άάγγελουη σσατζάπε εύχαρηστώ ντουμήη τζάλε τζήνηησαλάκηήσσα άγγελου άτέου σσαιη νηημαντα τρασήκρηήρου δεμονήηλε αδέμουνλωρ	5
κακούμφάκου τρουέτα πρητού κρηστοτήνηη τρασήσηά κάτζα αναμέσα νηήσλλη σσά σηηημπα κάκε . . σσβατανάρε σσάκούρβαρήλληε σσα αφουράρε σσά = νηητουτε λουκαρα ατζέλε ρράλε σσασήσσουτζα άγηουλ αντωνήου νηήλλκρηάσστε αδέμουνλουη νηηκάθουάρε	10
δέμουνε ρράου βαπλάστημου κουβάρτουτήα άλτουμνητζέ μάσφουτζήτζα νηηπάρτε νηηκρηστοτήνηη νηηατζέλλη τζήωτηνησέσκου άγηα τουμήηηκα τζητρού ατζήά τζούα σπατητζά κρηστοτώλου τουμήηηκα σηανά στασή σστρού ατζηάτζουέ βαζήηνα κουμάρε δόξα	15
σητζζούτικα γηήλλη σσαμώρτζαλλη κρηστοτήη νηήλλη σηακηασήτζα αήστε σπουάρε τζητράς σνουκαφτέτζα τρού ούρηα αντουσσιάνλλουη νηηδέμουν άμου σηβηκλληάτζε τιμάντάρρα α κρηστοτώλουη τηκάθατζούα τρουάρηουλ βανγγέλληου σστροάσηώτήνηη	20
σήμου αγήα νηητοδμηνήκα σσασήνηηλλουήμου ουάρ φάνλλη τηκάτου σηαβέμου κουβετηα ανωάστρα κατζέ τζάτζε ήησοδσσα ελκρηστοτώλου σσπρημά μαθέα τρουαγηούλ βανγγέλληου K 5 στήη 7 καλώχηλλη τηατζέλλη τζησάντου νηηλλουήτζε	25





Phonetische Umschrift und Übersetzung befinden  
sich auf den nächsten Seiten.

## II. Phonetische Umschrift.

### Aista didah'ie aļu ayu Antoniu.

- I. Avdzotšq, voi fratsq krištiņi, s-lomu di uriakl'e di ayul Antonfu di azq, š-kakumu šqdiā tru kilā a lui šq s-pqlqkqrsiā la dumnidzq. Nuaptja mja il' vine dēmunlu di l'i asunq la 5 | ušq. Š-nqs, ayul Antonfu, il' da griai: „Kare asunq tora nūaptja?“ Mja dēmunlu il' dzqtse: „Diškl'ide, kq mine esku.“ Mja napoi ayul Antoniu, kqndu il' diškl'ise, lu ntriabq: „Kare 10 ešti tine?“ Šq elu il' diade apókriše: „Mine esku, | dēmun.“ Mja atumtsja šq ayul Antonfu lu ntriabq: „Kara ešti dēmun, am tsi kaftsq aūtse?“ E dēmunlu il' dede griai: „Mine viñu s-faku davie pri krištiņi š-pri kqlúgqri; kq krištiñl'i éfkula l'i 15 amu l'i aduku pri | vriarq amjā, ma kqlúgqrl'i nu potu s-l'i aduku, kq iñ-da multq ziete pqn l'i aduku.“

- Ma il' dzqtse ayul Antoniu: „Atsfe, stqpujate dēmune, si nu ti badzq di loku pqn z-dzqku, ieu ku numa al dumnidzq II. šq hrištólui.“ Mja atumtsja lu ntriabq | ayul Antoniu šq il' griaste: „dēmune, kqtsé fātsis kqrsil'qke al dumnidzq di fātsis lukre rale pri tu krištiņi?“ Il' dzqtšq dēmunlu: „Noi 5 avemu ursire dila dumnidzq, si fātsimu tute | lúkgq atsele rale.“ Napoi il' dzqtse ayul: „Am tsi lukre fātsits?“ Šq il'

### III. Übersetzung.

#### Dies die Predigt vom heiligen Antonius.

Hört, ihr Brüder Christen, laßt uns heute vernehmen (daß I.  
wir nehmen in die Ohren) vom heiligen Antonius, wie er saß  
in seiner Höhle und betete (sich bat) zu Gott. In der Nacht  
aber kam [zu] ihm der Teufel und klopfte an seine | Thür 5  
(ihm d. Th.). Und der heilige Antonius ruft (gibt Worte):  
„Wer klopft jetzt in der Nacht?“ Aber der Teufel sagt  
ihm: „Öffne, denn ich bin es!“ Darauf fragt ihn der heilige  
Antonius, als er aufschloß: „Wer bist du? Und er gab ihm  
Antwort: „Ich bin es, | der Teufel.“ Aber dann fragt ihn der 10  
heilige Antonius auch: „Wenn du der Teufel bist, (aber) was  
suchst du hier?“ Und der Teufel antwortete ihm (gab ihm das  
Wort): Ich bin gekommen, damit ich mich beklage (mache  
Klage) über die Christen und über die Mönche; denn die  
Christen vermag ich leicht (habe ich leicht, daß . .) zu | meiner 15  
Liebe zu verführen, aber die Mönche kann ich nicht [dazu]  
bringen, denn sie machen (geben) mir viele Mühe, bis ich sie  
verführe (herbeiführe).“

Aber der heilige Antonius sagte [zu] ihm: „Hier, oberster  
Teufel, bewege dich nicht (daß du dich nicht b.) von dem Orte,  
bis ich dir es sage, ich, in dem Namen Gottes und Christi.“  
Aber darauf fragte ihn der | heilige Antonius und sagte [zu] ihm: II.  
„Teufel, weshalb macht ihr Streit mit Gott und (macht) schlechte  
Dinge bei den Christen?“ Ihm sagte der Teufel: „Wir haben  
Erlaubnis von Gott, alle | jene schlechten Dinge zu thun.“ 5

dzotse: „Avdzo-mi, Antoniu, si tsq spunu: iu s-fatse panayiru, akulutse noi nardzimu, tra s-fatsimu skandal a uamiflor sbogomu sq si skulomu tsi si s-batq.“

- 10 Sq il' | dzotse ayul Antoniu: „Am kum lq sqntu numile?“  
Dzotse demunlu: „Unq numq s-kl'amq tsi va qosiang doksq, alanta nviraria, tsi mviarq etq tutq s-multe alte tsi lipsiašte. Mja tru atsél sqhatu un are tsumágurq, altsq kétqrq, altsq  
15 | zfyurq, altsq kórdzql, altsq kutsútile, altsq au alte multe hal'qtsq. Mja atumtsja tru atsél sqhatu s-aspargu okl'i, kqndu va s-lq si umflq p'qntika; mja va si s-akatsq un ku alantu.  
20 Mja atumtsja s-noi himu étifi di lq adžutqmu, sq l'i | ntsqppqmu tra s-nargq la džudetsu, mja tra s-hqrdžujaskq tutíputia. Mja atsél'i uamiñi, kqndu va si s-hqrdžujaskq tutíputia s-tuta tsi au, di amu apoja va si si uhtiadzq s-va s-griaskq rqu la dumnidzq s-va s-arnisiaskq di piste. Mja atumtsja noi avemu  
25 | điafur di atsél'i uamiñi.

Mja s-este kq si aflq vqr omu altu s-l'i nkatšq sq nu il lasq, trq z-yinq tru kisa a etil'i, ašitse, kqndu nu nq fatse  
III. vriaria anoastrq; | e noi atumtsja nq žqlimu s-kqndu va si nardzimu la demunlu, atselu maru sátana, vqrtosu nq nkatšq.

„Ma ti poqokqrsesku, lasq-me, si n-fugu, kq mi amqnai, 5 s-pqon tora vriá s-faku multe rale, s-va s-mi nkatšq | atsél tsi z-dzqšu; ma sqlogá me di nu mi ntriabq maltu.“

Sq ayul Antoniu il' griaste: „Kakúm, kama rqu izmikaru a demunlui sátana s-dušmanlu a hrištólui, tsi vretsq arqderia s-nu vretsq kalilija? Sq ahqto zqmane are, si l'i kqrtitsq

Dann sagte der Heilige [zu] ihm: „Aber welche Dinge macht ihr?“ Und er sagte: „Höre mich, Antonius, was ich dir sage: Wo (sich macht) Kirchweih ist, dorthin gehen wir, damit wir den Menschen Ärgernis bereiten, und wir bringen sie dahin (legen sie) und regen sie auf, daß sie sich schlagen.“

Und der heilige Antonius sagte [zu] ihm | : „Aber wie 10 heißen sie (sind ihnen die Namen, scil. den Schandthaten der Teufel)?“ Es sagte der Teufel: „Das eine wird genannt „wer fremden Ruhm will“, das andere Ärgernis, das ärgert die ganze Welt und vieles Andere, was nötig ist. Aber zu jener Stunde hat der eine Stöcke, andere [haben] Steine, andere | Ge- 15 wichte (Maße), andere Säbel, andere Messer, andere haben viele andere Instrumente (Mittel). Aber dann, zu jener Stunde, verderben ihnen die Augen, wenn ihr Bauch anschwellen wird; es wird sich einer mit dem anderen streiten. Aber dann sind wir auch bereit, ihnen zu helfen, und wir treiben sie | an 20 (stechen sie), daß sie vor Gericht gehen, und daß sie ausgeben das Vermögen. Aber jene Menschen, wenn sie das Vermögen verlieren werden und alles, was sie haben, werden seufzen und werden Übeles sprechen über Gott und werden vom Glauben abfallen. Aber dann haben wir | Gewinn von jenen 25 Menschen.

Aber wenn sich vielleicht (wenn es ist, daß) irgend ein anderer Mensch findet und streitet mit ihm und läßt ihn nicht (daß er kommt) in die ewige Verdammnis kommen, | so trauern III. wir dann, wenn er uns nicht unsere Liebe macht, und wenn wir zum Teufel gehen werden, zu jenem großen Satan, schilt er uns sehr.

Aber ich bitte dich, laß mich (daß ich) weggehen; denn ich verspätete mich, und bis jetzt wollte ich (daß ich mache) viel Schlechtes machen; und es wird auch jener schelten | , den 5 ich dir nannte; laß mich, und frage mich nicht weiter.

Und der heilige Antonius sagte [zu] ihm: „Warum, schlechtester Diener des Dämon Satan und Feind Christi, wollt ihr Betrug und nicht Wahrheit? Und so lange Zeit ist es, daß ihr

10 | krištin'li namalo maltu. Napoi pri mánusus ti blástimu ku  
tutq vortútia al dumnidzq s-ni spuni kalihia š-di tute, kq l-pq-  
lqkorseeku dumnidzq, si nu ti lasq kamá nkuló.“

Šq il' dzqse demunlu ayului Antoniu: „Nu mi amqng;  
15 kq ieu qárfonlu, tsi rqu | pqtqi di tine. Mine pqn tora vria  
s-faku multu lukru š-multsq vria s-arqdu si šutsu kqtrq mine;  
ma tsi si ai ta-ntribare, ntribq-me š-lasq-me tra si f-fugu;  
kq tora alantsq demufi il' fiergu ku piškešq la domnu-nio, e  
20 mine nu amu tsi duku. Armašu | rušunosu tsi s-mi nkatšq  
duomnu-nio, tsi tsq spušu.

Šq ayul Antoniu il' dzqtse: „spuni-ni, demune, tsi este  
kama rqu lukru š-kama mare amqtie š-ku tsi šimunli, il'  
kqrtitsq qamiñli?“

Il' dzqtse demunlu: „dqm kqsiane doksqšire š-fuduliatsq,  
25 un | ku alantu s-nu si sqntisiaskq, ma pri vriaria anqastrq  
s-fakq.“

Ayul Antoniu il' dzqtse: „am kum nu avetsq frikq di  
IV. dumnidzq, voi demunli, ma vq fatsis | katqrg, il' bqgatsq kri-  
štinli tu lukre rale?“

Šo il' dzqtse demunlu: avdzq, Antoniu, si tsq spunu: noi  
avemu ursire di dumnidzq, tsi si vremu, si fátsimu; ma vetšq  
5 ángel'i al dumnidzq nu nq lasq; ma vetšq | kqndu si stramutq  
di ángel'i di doksisesku dumnidzq, mja atumtsja noi tsi z-vremu  
atsja fátsimu atselór, tsi dormu di nu nérgu la bisiarikq šq  
aféndzqlor šq kqlugurror šq atselóru, tsi biá multu yinu šq aku-  
10 lotse ju o are bere, mqngare šq kóruri | š-džyakq š-mqñile  
mplasku šq ahájinka tsi š-au.

Mja avdzq-me, Antoniu, tsinivá nu nq stqpujašte trq  
ahtqri lukre, ma nq hqrisimu šq noi diadún ku nqšli; šq li  
avemu diadunu ku noi sotsq; mja atsel'i s-faku qáspial'i anoštri

| die Christen immer weiter versucht. Dann ganz besonders 10  
verfluche ich dich mit aller Kraft Gottes, daß du mir redest die  
Wahrheit von allem; denn ich bitte Gott, daß er dich nicht  
weiter hinaus läßt.

Und der Teufel sprach zum heiligen Antonius: „Halte mich  
nicht auf, denn ich Armer, was für Übel habe ich | von dir 15  
erduldet. Ich wollte bis jetzt ein großes Werk machen und  
viele (wollte ich) betrügen, daß sie sich zu mir wenden; aber  
was du zu fragen hast, frage mich und laß mich (daß ich) weg-  
gehen; denn jetzt gehen die anderen Dämonen mit Geschenken  
zu meinem Herrn, und ich habe nichts, was ich bringe. Ich  
blieb | beschämt, da mich mein Herr schilt, den ich dir ge- 20  
nannt habe.“

Und der heilige Antonius sagte [zu] ihm: „Sage mir, Teufel,  
welches ist das schlechteste Werk und die größte Sünde und  
mit welchen Teufeleien versucht ihr die Menschen?“

Ihm sagte der Teufel: „Wir geben fremden Ruhm (Hoch-  
mut) und Stolz, daß sie einer | mit dem andern (d. h. wir 25  
machen sie untereinander prahlsüchtig und stolz), sich nicht  
heiligen, sondern sich ergeben unserer Liebe.“

Der heilige Antonius sprach [zu] ihm: „Aber warum  
(wie) habt ihr nicht Furcht vor Gott, ihr Dämonen, sondern  
macht euch | mächtig und verführt die Christen zu Schlechtig- IV.  
keiten?“

Und ihm sagte der Teufel: „Höre, Antonius, was ich dir  
sage: wir haben Erlaubnis von Gott, daß wir machen, was wir  
wollen, aber nur die Engel Gottes lassen uns nicht. Nur  
| wenn sie sich abwenden von den Engeln und daß sie [nicht 5  
mehr] Gott preisen, dann machen wir, was wir wollen, mit  
jenen, welche schlafen und nicht in die Kirche gehen, den  
Herren und den Mönchen und jenen, die viel Wein trinken,  
und dort, wo es giebt Trinken und Essen und Tänze und [wo]  
| sie spielen und umschlingen die Hände und haben Lustbarkeit. 10

„Aber höre mich, Antonius, niemand beherrscht (beschränkt)  
uns in jenen Werken, sondern wir freuen uns, wir zusammen mit  
ihnen, und wir haben sie bei uns als Genossen. Aber jene werden

15 šo izmikal'i | anoštri, ko no faku vriaria anoastrō; ko di  
multu biare lu arnisesku dumnidzō, mja a nao no s-inkl'ino.  
Š-napoi no nkatšō noškōntsō multu di ūamiŋl'i atsel'i bunl'i  
š-tiŋisisl'i tsi si agudesku atsfe. E napoi s-este ko biā di si  
20 nmbiatō, noi atumtsja | no hōrisimu, ko atumtsja faku vriaria  
anuastrō.“

Šo ayul Antoniu il' dzōtse: „ti blāstimu di dumnidzō-  
ului a tserui šo a loklui; spuni-ŋi šo aiste: dumŋisile fatsis,  
tsiva lukre rale?“

Šo il' dzōtse ōemunlu: „noi ōemunl'i 'itšu nu pōksimu di  
25 lukre š-di | ōimunil'i; ma l'i fātsimu krištiŋl'i, altsō si s-fako  
tšōrtatšōtsō, altsō s-tal'e liamne, altsō z-bia, altsō s-ŋargō la  
V. mŋarō, altsō si siātsirō, altsō | la mandisō si nkargō, altsō il'i  
fātsimu dumŋisile š-sōrbōtorō s-l'i tuarō kāpitle šō altsō il'  
fātsimu si fakō kama rale lukre, altsō il' fātsimu si triirō šō  
5 si zvinturō. Š-mul'ere li fātsimu | si nbiltiasō šō kŋasō šō  
s-kindisiasō š-di tute lukōrō atsele rale šō si š lasō fumēj'l'u tra  
s-plōngō. Mja atumtsja va s-lu nkatšō š-va s-il' tōksiasō  
tru mōnile anoastre, šō alte lukre multe rale dōmu tru etō.  
10 Šō jara lō dōmu kōldurō tru štirutu | tra si dŋarmō, e viara  
lō dōmu somnu dultse tra s-nu si skŋalō šō s-dukō la bisiarikō.  
Šō s'este ko faku vriaria anoastrō, atumtsja s-faku ūaspisl'i  
anoštri: il' faku izmete a domnu-ŋioj.

Mja atsel'i ūamiŋi, tsi ŋergu la bisiarikō, — e noi šō-  
15 demu | afŋarō di bisiarikō di diparte; ko nu putemu tra s-no  
aprukemu — ma di diparte l'i mvitsōmu tra si zburasō eta  
nuntru di bisiarikō šō si s-arōdō šō si si nkatšō; mja atumtsja  
no si faku ūaspisl'i anoštri.



(machen sich) unsere Freunde und unsere | Diener, denn sie 15  
fallen uns zu (machen unsere Liebe); denn durch vieles Trinken  
wenden sie sich ab von Gott und wenden sich uns zu. Und  
dann fluchen uns einige (von) gute und ehrenvolle (geehrte)  
Menschen sehr, die sich hier (d. i. auf dem Kirchweihfeste)  
treffen. Und dann, wenn sie trinken und sich betrinken, dann  
freuen wir uns; denn sie lieben uns (machen unsere Liebe).“ 20

Und der heilige Antonius sagte [zu] ihm: „Ich verfluche  
dich beim Gott des Himmels und der Erde; sage mir auch  
dieses: „An den Sonntagen, verursacht ihr da etwa auch  
Schlechtigkeiten?“

Und ihm sagte der Teufel: „Wir Teufel hören durchaus  
nicht auf mit den Werken und mit | den Teufeleien; aber wir 25  
veranlassen (machen) die Christen, einige, daß sie Zänkereien  
verursachen, andere, daß sie Holz fällen, andere, daß sie trinken,  
andere, daß sie in die Mühle gehen, andere, daß sie mähen,  
andere, daß sie | Gewinn einheimsen (aufladen), anderen machen V.  
wir an Sonntagen und an Feiertagen die Köpfe verdreht (daß  
wir ihnen die K. drehen) und andere verführen wir, daß sie  
die schlimmsten Dinge thun, andere, daß sie dreschen und  
worfeln. Die Frauen verführen wir dazu, daß sie stricken | , (daß 5  
sie) nähen und (daß sie) stücken und zu allen jenen schlechten  
Dingen: daß sie die Kinder (Familie) verlassen, so daß sie  
weinen; aber dann werden sie sie schelten (die weinenden Kin-  
der), und sie werden sie versprechen in unsere Hände, und  
viele andere schlechte Dinge geben wir in die Welt. Und im 10  
Winter geben wir ihnen Wärme auf dem Lager | , daß sie  
schlafen, und im Sommer geben wir ihnen süßen Schlaf, damit  
sie sich nicht erheben und zur Kirche gehen. Und wenn sie  
unsere Liebe thun, dann werden sie unsere Freunde: sie thun  
Dienst meinem Herrn.“

„Aber jene Menschen, welche in die Kirche gehen — und  
wir sitzen | draußen, von der Kirche entfernt; denn wir können 15  
(nicht, daß wir) uns nicht nähern — lehren wir von weitem, daß  
sie das Weltliche drinnen in der Kirche besprechen, daß sie sich  
betrügen und sich streiten; aber dann werden sie unsere Freunde.“

- 20 Mja apoja ka ɥamińl'i atsel'i tsi au prɔvdzɔle, | ašɔtse šɔ noi l'i avemu atsel'i ɥamińi; mja lɔ bɔgɔmu kɔpiástɔre šɔ sumáruri di l'-dutsemu ka prɔvdzɔ tru kásile anoastre tsi sɔntu tru kisɔ, akulotse, ju lu avemu Juda tsi l-didia tru kisɔ.
- 25 Š-ku multe griale lukre l'i fátsimu, | tra si si akatsɔ di pertšɔ un ku alantu. E atsel'i ɥamińi, tsi nérgu la bisiarikɔ nɔ
- VI. sɔntu dušmanl'i anoštri, kɔtsé l'i nkatšɔ | alantsɔ ɥamińi š-l'i mviatsɔ pri vriaria a lor di l'i šutsɔ tra si nmviatsɔ dumnidzɔ. Mja atsel'i ɥamińi nɔ azńesku ku vɔrtutia al dumnidzɔ. Fɔ,
- 5 sire, Antoniu! Ka vintul tsi azńiašte náorl'i, | ašɔtse noi nɔ azńesku atsel'i tsi đoksisesku la dumnidzɔ. Šɔ noi fudzimu di nɔšɔ šɔ vɔrtosu nɔ amɔrɔmu.

- Mja š-noi fárdzimu la alantsɔ, la atsel'i, tsi nɔ faku vriaria anoastrɔ di l'-bɔgɔmu tru rale minduiri tra si s-amintɔ
- 10 multe tutípute, | altsɔ si afurɔ šɔ siliksiaskɔ, altsɔ si zilipsiaskɔ, altsɔ z-bagɔ munafikl'ɔke tru vitsińi tra si si nkatšɔ šɔ z-dukɔ pri la džudetsu tra si kadɔ tru klapa anoastrɔ.
- 15 Alantoru lɔ bɔgɔmu rɔu minduire tra s-nu li tińisiaskɔ | sɔrbɔtorɔ šɔ aya dumńnika.

- Napoi avdzɔ-me, Antoniu, si tsɔ spunu: „kɔndu ɥamińl'i s-pɔlɔkɔrsesku a sɔrbɔtoror, atumtsja áńgel'i, kɔndu pɔlɔkɔris la dumnidzɔ trɔ amartiošl'i, mja atumtsja dumnidzɔ il' l'iarɔ
- 20 tru atsja ɥarɔ šɔ | a nao nɔ si aspargu tifterɔ tsi ku mɔna li avemu skriiratɔ trɔ amɔrtiošl'i.

- Mja atumtsja đémunlu atsél maru, tsi l-kl'iamɔ eósforos, mja nɔ si mviarɔ šɔ si mpartɔ šɔ are griao banɔ. Atumtsja
- 25 va si si adunɔ tus đemunl'i š-multu vas l'i nkatšɔ, kɔtsé | kum nu putumu si fátsimu vɔrún lukru rɔu a krištińlor š-ku nkɔtšare nɔ pitriatse napoɔ nɔskontsɔ tru amare s-nikɔmu kátrisle;
- VII. e nɔskontsɔ | pri t-kɔl'ur tra z-vátɔnɔ, nɔskontsɔ pri tu rɔuri tra s-nikɔmu ɥamińl'i, altsɔ dipunu ku unɔ sutɔ tsindzɔtsai di inši tra s-niakɔ kátrisle atsele marɔ. Š-altsɔ nérgu pritu etɔ tra
- 5 s-l'i fakɔ si si nkatšɔ šɔ ju š-au vriariɔ tra si | s-l'a šɔ si

„Aber dann, wie jene Menschen, welche Vieh haben, | so 20  
haben wir auch jene Menschen; wir legen ihnen Halfter und  
Saumsättel auf und führen sie wie Tiere in unsere Häuser,  
welche in der Hölle sind; dort, wo wir Judas haben, welcher  
sich gab in die Hölle. Und mit vielen schweren Mühen ver-  
anlassen (machen) wir sie, | sich mit einander an den Haaren 25  
zu ergreifen. Und jene Menschen, welche in die Kirche gehen,  
sind unsere Feinde; denn sie schelten | die anderen Menschen VI.  
und lehren sie ihre Liebe und bringen sie dazu (wenden sie),  
daß sie Gott lehren. Aber diese Menschen vertreiben uns mit  
der Kraft Gottes. Sei aufmerksam (?), Antonius! Wie der  
Wind, der die Wolken vertreibt, | so vertreiben uns jene, welche 5  
Gott loben. Und wir fliehen von ihnen und erbittern uns sehr.“

„Aber wir gehen auch zu den Anderen, zu jenen, die uns  
lieben und bringen sie auf schlechte Gedanken, daß sie viel  
Vermögen erwerben, | andere, daß sie stehlen und sammeln, 10  
andere, daß sie beneiden, andere, daß sie Streitigkeiten bei den  
Nachbarn erregen, damit sie sich streiten und vor Gericht  
gehen, auf daß sie in unsere Fessel(n) fallen. Andere bringen  
wir (legen wir) auf schlechte Gedanken, daß sie | den Feiertag 15  
und den heiligen Sonntag nicht ehren.“

„Dann höre mich, Antonius, was ich dir sage: „Wenn die  
Menschen an den Feiertagen beten, [und] wenn dann die Engel  
bei Gott für die Sünder bitten, dann verzeiht ihnen Gott zu 20  
dieser Stunde, und | uns werden die Hefte verdorben (verderben  
sich), die wir mit eigener (der) Hand für die Sünder geschrieben  
hatten.“

„Aber dann regt sich jener große Dämon auf, den sie  
Eosforos nennen, und teilt sich (?) und hat ein schweres Leben.  
Dann wird er alle Teufel [um sich] versammeln, und sehr wird  
er sie schelten |, weil wir nicht (konnten, daß wir machten) 25  
irgend ein schlechtes Werk den Christen machen konnten; und  
mit Schelten schickt er dann einige auf das Meer, daß wir die  
Schiffe kentern (ertränken), und einige | auf die Wege, daß sie VII.  
töten, einige auf die Flüsse, daß wir die Menschen töten, andere  
steigen herab mit 150 Menschen, daß sie jene großen Schiffe

nmpartq un ku alantu. Šq l'i fátsimu pqrntsoł'i si s-tqksiasq  
fumel'ia, šq altsq qamiñi tsi s-nqđimiadzq; mja atsel'i qamiñi  
l'i avemu. Kq voi, kqndu va z-dutsetsq tsiva řelu piškešq  
10 la domnil'i avoštři, mja el'i va z-vq si | efhqrstisiasq. Mja  
aštse šq noi l'i avemu atsel'i tsi nq tqksesku šq di dzuq qn  
dzuq tsi n-au n-gurq: mja atsel'i l'i skriiřomu tru tifterq ano-  
astrq ku arađa tru řtsido anu, kakum are fapťq amqřtia, kqndu  
15 pq mesu, kqndu pq dzuq, kqtu řtsido minuta di sqhatu, | tsi  
didia sřflitu; šq řtsido, tsi au tqksitq šq amqřtie [tsi] au fapťq,  
tute li skriiřomu; š-ma nu are řu s-řargq qarřonlu šq řu si  
askundq, kqťsé nq faku vriaria anoastrq.

. Mja atumtsja protlu, atsel' maru anostru đémunlu, tsi  
20 l-kl'iamq eósforos, vqřtosu š-multu nq si | efhqrstisiasťe.

Ma si este s-este kq are fapťq vqřq ieleimosine pri tu  
qarřqñi šq pqlqkqrřie la dumnidzq, šq s-este kq este eksumu-  
luyisitu di li are fapťq kanónile, tsi l'i are datq pramatikolu,  
atumtsja nq si aspargu tifterq anoastre tsi avemu skriiratq  
25 amqřtiile a loru, | šq nq kiremnu noi tinfia anoastrq š-mun-  
duiria. Ma ti pqlqkqřsesku, ayul Antonřu, sqłqđá me tora  
VIII. si ř-fugu, kqťsé ři o skulašq banq amiá | š-mi fitsešq řqřq  
daruire.

Il' dzqťse ayul Antonřu: „bqniadzq dumnidzqlu ańeu di  
nu ti las kama nkulotse.“

Šq suskirá đémunlu šq si řql' multu.

5 Mja ayul Antonřu lu nřiabq: amu | afendzql'i atsel'i, tsi  
nu o yivqsesku akuluđia, řu l'i avetsq?“

Ma kqtu lasq akuluđia, š-noi l'i skriiřomu tru tifterea  
anoastrq. Amu atsel'i tsi li yivqsesku šq tsi tqšne pqrriasin  
multe, (atselu) multu n-arušuniadzq.“

10 Il' dzqťse ayul Antonřu: „amu | atsel'i, tsi nu faku řine  
krutsia, řu l'i avetsq?“

vernichten. Und Andere gehen auf die Welt, daß sie sie (die Menschen) zum Streiten verführen, und wo die Menschen Liebe haben, | daß sie sich nehmen und mit einander entzweien. Und 5 wir veranlassen die Eltern, daß sie sich Familie (Nachkommen) versprechen, und andere Menschen, daß sie sich verfluchen; aber diese Menschen haben wir. Denn wenn ihr euren Herren etwas, [vielleicht] ein Lamm als Geschenk bringen werdet, so werden jene | danken. Aber so haben wir auch jene, welche 10 uns versprechen, und die von Tag zu Tag uns im Munde führen. Aber jene schreiben wir in unser Heft der Reihe nach in jedem Jahr, wie er die Sünde gemacht hat, wann im Monat, wann am Tage, wie viel jede Minute der Stunde, | die die Seele [zu 15 leben] gab; und jedes, das sie versprochen haben, alle schreiben wir auf. Und nicht hat der Arme, wo er hingehet, und wo er sich verberge, weil sie uns lieben (machen u. L).“

„Aber dann dankt uns jener erste, unser großer Dämon, den sie Eosforos nennen, sehr und viel.“ | 20

„Aber sei es, daß er irgend ein Almosen für die Armen und Gebet an Gott gethan hat, und sei es, daß er gebeichtet hat und die Regeln befolgt (gethan), die ihm der Pfarrer gegeben hat, dann wird unser Heft verdorben, worin wir ihre Sünden aufgeschrieben haben, | und wir verlieren dann unsere 25 Ehre und Mühe. Aber ich bitte dich, heiliger Antonius, entlasse mich jetzt, daß ich weggehe; denn du hast mir mein Leben genommen | und mich ohne Geschenk gemacht.“ VIII.

Ihm sagte der heilige Antonius: „So wahr Gott lebt, (es lebe mein Gott) ich lasse dich nicht weiter dorthin.“

Und der Dämon seufzte und war sehr betrübt (betrübte sich sehr).

Aber der heilige Antonius fragt ihn: „Die Pfarrer | jedoch, 5 jene, welche die Akoluthie nicht lesen, wo habt ihr sie?“

„Aber wenn sie die Akoluthie nicht lesen (lassen), wir schreiben sie in unser Heft; aber jene, welche sie lesen und [der] viele Fasten halten, [jener] beschämen uns sehr.“

Ihm sagte der heilige Antonius: „Aber | jene, die das 10 Kreuz nicht gut machen, wo habt ihr sie?“

đémunlu il' dzotse: „atsel'i ma numa tsi au kq suntu krištińi a pístíl'i, zakupanile nu li faku š-dumnidzq nu l'i l'iarťo trq tsiva 'itšu. E noi l'i avemu ka prqvdzq ligatsq.“

15 „Amu atsel'i, | tsi suntu gqđqlitsq, ju l'i avetsq?“

Il' dzotse đémunlu: „atsel'i l'i avemu ka mqmqđńile anoastre, kqtsé avemu điafur multu di atsele mul'iere; šq qamińl'i atsel'i, tsi nergu la dise, kqndu s-lasq dumnidzq di nq si nkl'inq  
20 a nao šq faku vriaria | anoastrq. Mja noi nq faku dumnidzqdzq šq nq aurq tra s-lq đomu a loru sęqđtate a lqđdzislor; mja kqndu va s-nq strigq šq s-nq si nkl'inq, atumtsja si skualq protlu mayepsitu šq l'ia diospras di đemuńi ka hriřtolu kakum  
25 | aviá dióspratse di apostolańi. Mja ašqtsé šq đémunl'i atsel'i nergu si l'-da sęqđtatia a lqđdzitlui. Š-kqndu va s-avđq š-altsq  
IX. qamińi, | š-el'i va s-nargq tra si z-vindikq; šq noi atumtsja l'i skriřřmu tru tiferq anoastre, kqtsé nq fětsirq vriaria anoastrq.“

Šq il' dzotse ayul Antoniu: „am atsel'i, tsi nu o tińisesku aya dumńnikq?“

5 Atsel'i | suntu qaspil'i anořtri, kqtsé nu o tińisesku aya dumńnikq; kqtsé tru aya dumńnikq hriřtolu si anqđqđs' š-nq l'i arqk'í qamińl'i, tsi iriá tru kisq, tus, tsi iria di Ađam š-di Eva. Š-napoi va z-yinq si dźđdikq yii šq mórtsqł'i.

10 | Šq il' dzotse ayul Antonú: „kama řu đémune, trq tsi il' bęgatu uvreil'i di-l bęgatu hriřtolu pri krutse?“

Dzotse đémunlu: „nu nq aqđđksiamu, kq este insuš hriřtolu, hil'u al dumnidzq; ma dzqtsiamu, kq este vqr mintřu-  
15 nosu | profitu, mja tr-atsjá nq arqřsimu.“

Il' dzotse ayul Antonú: „spuni-ńi šq aista, đémune: Atsel'i krištińi tsi nu z-voru un ku alantu, ju l'i avětsq“

Der Dämon sagte [zu] ihm: „Jene sind nur dem Namen nach (haben nur den Namen, daß sie sind) gläubige Christen; die Gebräuche [aber] machen sie nicht, und Gott verzeiht ihnen nicht, ganz und gar nicht. Und wir halten sie wie Tiere gebunden.“

„Aber jene, | welche kitzelig (d. i. geil) sind, wo habt 15  
ihr sie?“

Ihm sagte der Dämon: „Jene haben wir wie unsere Mütter; denn wir haben viel Nutzen von jenen Frauen; und die Männer, welche zu ihnen gehen, (wenn) verlassen dann Gott, wenden sich uns zu und lieben | uns. Wir aber werden (machen uns 20 zu) ihre Götter, und sie heulen uns zu, daß wir ihren Kranken Gesundheit geben. Aber wenn sie uns zurufen werden und sich uns neigen, dann erhebt sich der erste Zauberer und nimmt 12 Dämonen, wie | Christus 12 Apostel hatte. Aber so auch 25 gehen jene Dämonen und geben dem Kranken Gesundheit. Und wenn [das] andere Menschen hören werden, | werden auch sie IX. gehen, daß sie sich heilen; dann schreiben wir sie in unser Heft, weil sie unsere Liebe gemacht haben.“

Und der heilige Antonius sagte [zu] ihm: „Jene aber, welche den heiligen Sonntag nicht ehren?“

„Jene | sind unsere Freunde, weil sie den heiligen Sonn- 5  
tag nicht ehren; denn am heiligen Sonntag stand Christus auf und entführte uns die Menschen, die in der Hölle waren, alle, die von Adam und Eva abstammen. Und dann wird er kommen und wird richten die Lebenden und die Toten.“

| Und ihm sagte der heilige Antonius: „Schlimmster 10  
Dämon, weshalb habt ihr die Hebräer veranlaßt, und habt Christus an's Kreuz geschlagen.“

Es sagte der Teufel: „Wir erwarteten nicht, daß es Christus selbst, der Sohn Gottes, war (ist); aber wir sagten, daß es irgend ein lügenhafter | Prophet sei (ist); darin jedoch 15  
irrten wir uns.“

Ihm sagte der heilige Antonius: „Sage mir auch dieses, Teufel: Jene Christen, welche sich unter einander nicht lieben, wo habt ihr sie?“

„Atsel'i nò sòntu fòrtas'l'i anòstri, kòtsé nu š-au vriaria;  
20 kò noi vriaria 'ítsu nu o | vřemu. Kòtsé la atsel'i ùamifíni, tsi  
š-au vriaria, nu putemu si úárdzimu, kòtsé ju este vriaria,  
sòntu š-ángel'i akulotse.“

Napoi il' dzòtse ayul Antoniu: „amu atsel'i, tsi l'i ñiluesku  
ùarfònl'i šò š-faku trò súfitu, ju l'i avetsò?“

25 | Il' dzòtse ðémunlu: „atsel'i ùamifíni va si s-ñilujaskò di  
dumnidzò tru dzua a dzudikatlu.“

„Am atsel'i tsi tsòn ðíka a ùarfònlor, ju l'i avetsò?“

X. | Il' dzòtse ðémunlu: „di ùamifíni atsel'i va si s-ùmplò  
kisa. Kòndu va z-dipunò ndreptul, tsi va z-džúdikò eta,  
atumsja va si z-džúdikò atsel'i, tsi au faptò rale, tru kisa a  
etil'i.“

5 Šò il' | dzòtse ðémunlu alu ayu Antoniu: „lasò-me, tra si  
ñ-fugu, kò mi amònaj.“

Šò il' dzòtse ayul Antoniu: „am tsi kòftaj aùatse, ðe-  
mune?“

Š-ðémunlu dzòtse: „mja nu stiamu, kò vria s-mi tsòñi  
10 aùatse ahòtò ùarò; am si štiamu, vria s-fugu | diparte di  
tine.“

Šò il' dzòtse ayul Antoniu: „mine mi tsùdisesku, ðémune,  
kum ñis kadòre, si kòrtitsò eta.“

Il' dzòtse ðémunlu: „mja tr-atsja nò blòstinò dumnidzò,  
tuta ma pri ròu s-nò aflòmu, di ka'òò ùarò, trò atsja fáteimu  
15 ròu a krístiñlor: | atsja nò este lukuru anòstru dzua šò nùaptia,  
tra si aflòmu ùamifíni, si šutsòmu kòtrò noi. Ma ti pòlòkòr-  
sesku, ayul Antoniu, sòlògá-me, maltu nu mi ntriabò, kò mari-  
fesle anòastre sòntu multe š-ništiute.

20 Šò il' dzòtse ayul Antoniu: „spuni-ñi | šò aista, ðémune:  
Kòndu va s-mùarò omlu, tsi este amòrtiòs, tsi fatsits?“



„Jene sind unsere Gevattern, weil sie sich nicht lieben (Liebe haben); denn wir wollen die Liebe | durchaus nicht; 20 denn zu jenen Menschen, welche sich lieben, können wir nicht gehen; denn wo Liebe ist, dort sind die Engel.“

Darauf sprach der heilige Antonius zu ihm: „Jene aber, die mit den Armen Mitleid haben und es sich zu Herzen nehmen, wo habt ihr sie?“

| Der Teufel sagte ihm: „Diese Menschen werden auch 25 von Gott Erbarmen erfahren am Tage des Gerichtes.“

„Aber jene, welche den Armen das Recht vorenthalten, wo habt ihr sie?“

| Ihm sagte der Teufel: „Mit jenen Menschen wird sich X. die Hölle füllen. Wenn der Gerechte (Jesus) herniederkommen wird, der die Welt richten wird, dann werden verdammt (gerichtet) werden die, so Schlechtes gethan haben, in die ewige Hölle.“

Und der Teufel | sagte zum heiligen Antonius: „Laß mich 5 (daß ich) weggehen, denn ich habe mich verspätet.“

Der heilige Antonius sprach zu ihm: „Aber was hast du hier gesucht, Teufel?“

Der Teufel sagte: „Ich wußte nicht, daß du mich so lange Zeit hier aufhalten würdest; (daß du wolltest, daß du mich hieltest); aber wenn ich es gewußt hätte, würde ich | von 10 dir geflohen sein.“

Und ihm sagte der heilige Antonius: „Ich wundere mich, wie ihr [so] bereit seid, die Welt zu verführen.“

Der Teufel sagte [zu] ihm: „Deshalb verdamnte uns Gott, daß wir uns immer und zu jeder Stunde im Bösen befinden, deshalb thun wir den Christen Böses. | Das ist unser Werk Tag und 15 Nacht, daß wir Menschen finden und uns zuwenden. Aber ich bitte dich, heiliger Antonius, entlasse mich; frage mich nicht mehr; denn unsere Geschäfte sind viel und unbekannt (nicht gewußt).“

Und der heilige Antonius sprach zu ihm: „Sage mir | auch 20 dieses, Teufel: „Wenn der Mensch sterben wird, der sündhaft ist, was werdet ihr [da] thun?“

Il' dzotse demunlu: „kõndu yine ayul Mihafł şo anđelu, tsi l'i viakl'e suffitlu di lu skũate, mja noi, tru atsja ũarq, va 25 s-nárdzimu ku tifterq anoastre şo aurrõmu: „kama | multe lukre anoastre sõntu dikõ[t]avoastre; aistu este ũaspile anostru.“

XI. Şo askultõ-me, Antoniu, tsi tşo spunu: skandalu este | dim bade põnu tseru, şo din adriaptõ şõdu anđel'i ku suffitlu e din astõngõ noi demuńl'i, mil'ufi ş-fõrõ di numir; şo ungl'ile li avemu ka siatsirõ şo adalgõõmu tra si skũatimu tifterq 5 anoastre, tsi | au faptõ amõrtũile.

Şo prota skarõ este dirviénia, tsi tşõne ziliu şo rõulu, tsi are minduitõ alantũi şo mviraria, kanusiria, askultaria dupõ uşõ, dakuirõ.

Apoja nardze la daũara (dirvene) skarõ ş-akulotse sõntu 10 fõrõ di numir anđel'i şõ | demuńi şõ lu l' kaftõ suffitlu akulotse. Mja akulotse sõntu, kare are vrutõ asime şõ tõmõhul şõ mint-şunaria şõ arõderia şõ hõsianlika şõ afuraria şõ parás ku điafur, pri mánus tsi au datõ a ũarfõnilõr şõ a kuikişdõ tsi il' 15 si nkl'ing. | Mja ş-demuńl'i şõ skotu tifterq a loru; di kara si si nkl'idõ skara atsja, mja va s-nárgõ la treia skarõ.

Akulotse tşõne nizõsptsisiria a amõrtiiloru şõ arnisiria di 20 nomu şõ ialan-džuratiku, mbitaria, arõkiria uşganderl'i | vveria, dzefkuuri ş-alte lukre rale.

Di kara si nkl'ide atsja, va s-nárgõ la patura skarõ; akulotse tşõne fuduliatsõ ş-kõsianõ đõksõ ş-alte multe lukre rale.

Di atsfe va s-nárgõ la tsintsi skõri, ş-akulotse are đe-25 muńi fõrõ di numiru şõ | aurrõ võrtõsu trõ amõrtioşil'i şõ z-batu trõ suffitlu tra s-li l'a. Ama anđel'i nu il'i lasõ. E aku-  
XII. lotse tşõne strõmbiatiklu şõ liania şõ leksuiria | ş-alte multe rale lukre.

„Wenn der heilige Michael kommt und der Engel, der die Seele bewacht, und sie ihm herauszieht (d. i. beim Tode), werden wir zu jener Stunde mit unserem Heft kommen und werden heulen: Unsere Thaten sind | zahlreicher (mehr), als die euren; 25 dieser ist unser Freund.“

„Und höre mich, Antonius, was ich dir sage: „Lärm ist | von der Erde (Boden) bis in den Himmel; und zur Rechten XI. sitzen die Engel mit der Seele, und zur Linken sind wir Teufel, Millionen und ohne Zahl; und Nägel haben wir wie Sichel, und wir eilen und nehmen unser Heft heraus, [nachzusehen], welche | Sünden sie gemacht haben. 5

Die erste Abteilung (Leiter, Stufe) ist die, welche enthält den Neid und das Böse, das er dem Nächsten gedacht hat, das Äugen, das Erschrecken, das Hören hinter der Thüre — —

Darauf gehen sie zur zweiten Abteilung. Dort sind unzählige Engel und | Dämonen und suchen die Seele [zu bekommen]. Aber dort sind: Wer das Silber geliebt hat und den Geiz und die Lüge und den Betrug und Feindschaft und Diebstahl und Geld auf Zinsen, besonders wenn sie es den Armen gegeben haben und irgend einem, der sie darum gebeten hat. | Aber auch die Teufel ziehen ihr Heft heraus; und 15 wenn sie diese Abteilung verschlossen haben werden (verschließen), werden sie zur dritten Abteilung gehen.“

„Dort befindet sich das Nichtbereuen der Sünden und das Verleugnen des Glaubens und das Falschschwören, das Trinken, das an sich Reißen (?), | das Lieben, Vergnügungen und andere 20 schlechte Dinge.“

„Wenn sie diese verschlossen haben werden, werden sie dann zur vierten Abteilung gehen. Dort sind der Hochmut und die Prahlucht und viele andere schlechte Dinge.“

„Von hier werden sie zur fünften Abteilung gehen, und dort sind Teufel ohne Zahl und | heulen sehr um die Sünder, 25 und sie schlagen sich um die Seelen, um sie zu nehmen; aber die Engel lassen sie nicht. Und dort befindet sich die Verkehrtheit und die Faulheit und die Schlechtigkeit | und viele XII. andere schlechte Dinge.“

Di kara si nkl'ide atsja, mja va s-ńargø la řasira skarø řø ðemunl'i akulotse voru tra s-lu arapø suffitlu; ř-akulotse tşone vøtønaria, inatia řø kaka, tsi s-tşonu.

5 ř-di | atsie va s-ńargø la řapte skøri; akulotse řødu ðe-  
munl'i atsel'i urşl'i řø lail'i řø køtu potu aurro tra si-l l'ia  
suffitul; ma nu-l da anġelu. E el'i adølagu tro űarø, tra si  
10 adukø tifterø tra s-lø si aliagø amørtiile, e anġel'i | aduku tiri-  
ziile. Mja atumtsja s-este kø are faptø vøro ieleimosine, mja  
atumtsja anġel'i bagø ieleimosinia din adriapte tru tirizie, e  
ðemunl'i bagø din astøngø tifteria di amørtie tru tirizie: di am  
15 kare kamá va si ngriakø, akulotse va s-kadø. | E s-este kø  
ř-are faptø tro suffitu, va si l'ia suffitul anġel'i; e s-este kø  
şontu amørtiile pri mansus, ðemunl'i va si l-dukø tru kisø.

Mja la řapte skøri tşone řø kurvøril'a, tsi şon mistikáts  
ku soja. Mja s-este kø şontu űaminl'i eksumuluyisitsø, ku-  
20 ratsø | matse, kø şontu skriirate tru tiftere. E atsél omu, tsi  
va si askundø vørun sporu di nu lu spune, køndu va si  
eksumuluyisiaskø, mja atumtsja napoi, tsi iria skriirate ninkø  
alte ahøtu, ma multu şontu ř-kamá řø şontu di tsi iria  
nøinte.

25 Mja dila řapte | skøri lu l'a anġel'i suffitul di l-duka la  
mfrikuřatlu di skamnu ðispóti dumnidzø; řø il' dzøtse anġelu  
XIII. a suffitlui: „nkl'ing-te atsie“. řø elu si nkl'ing, | ma nu vidiá  
tsivá atsie, ma vetřø (tsi) viade ahranġelu řø anġelu, tsi l'-viakl'e  
suffitul. Mja di atsie l-toru nøpuðišalui pri loku; nérġu di  
5 řødu si viadø køndu iriá tru yiatsø si viade búnile | řø rale  
tsi au faptø pøn di yinyitsø dzøle tsi lu alago. Di atsie apoja

„Wenn sie diese geschlossen haben, werden sie zur sechsten Abteilung gehen, und die Teufel wollen dort die Seele ergreifen; dort sind das Totschlagen, der Zorn und die Schlechtigkeit, die es giebt (d. i. alle mögliche).“

„Und von | dort werden sie zur siebenten Abteilung gehen; 5 dort sitzen jene schlechten und schwarzen Teufel, und wie viel sie heulen, die Seele zu ergreifen, giebt sie der Engel [doch] nicht. Und sie eilen sofort, das Heft zu holen, damit sie die Sünden aussuchen, und die Engel | bringen Wagen. Aber wenn 10 er vielleicht irgend ein Almosen gethan hat, (wenn es ist, daß), dann legen die Engel das Almosen auf die rechte [Schale] der (auf die) Wage, und die Teufel legen das Heft der Sünden links auf die Wage. Und welche [Schale] mehr beschwert wird, dort wird es sich senken (fallen). | Und wenn er vielleicht 15 für die Seele [etwas] gethan hat, werden die Engel die Seele nehmen; und wenn es vorzüglich Sünden sind, werden ihn die Teufel zur Hölle führen.“

„In der siebenten Abteilung befindet sich auch die Hurerei, [solche], die sind gemischt mit Geschlecht (Familie, Art, d. h. die Blutschande getrieben).<sup>1)</sup> Aber wenn die Menschen gebeichtet haben, so sind sie rein | im Herzen (reine Eingeweide), 20 denn sie sind in die Hefte (der Engel) geschrieben. Der Mensch, welcher irgend ein Wort verbergen (wird) und es nicht sagen wird, wenn er beichten geht, wird dann noch viel schlechter sein, als er vorher gewesen ist.“

„Von der siebenten | Abteilung nehmen die Engel die Seele 25 und bringen sie an den Ort des Schauderns (Fegefeuer) und vor den Stuhl des Herren Gott. Und der Engel sagt zur Seele: „Verneige dich hier!“ und sie verneigt sich | ; aber sie sieht XIII. nichts, sondern nur den Erzengel und den Engel, der die Seele bewacht. Und hier kehren sie sie umgekehrt auf den Boden; sie gehen und setzen sich, daß sie sehen, als sie am Leben war,

---

<sup>1)</sup> Von XII, 19 bis XIII, 13 habe ich nur die Übersetzung versucht. Der Sinn der Stelle und ihr Zusammenhang mit dem Übrigen ist mir allerdings noch nicht klar geworden; insbesondere gilt das von XII, 20—23 und XIII, 3 ff.

lu l'ia di l-duku tru pórádis pñdi dzatse dzòle si viadó bu-  
nésle. Mja di atsie lu duku la Avramu di vedu šq akulotse,  
10 tsi are datq tru | mçinle alu Avram trq suffitulu a lui. Di  
atsie l-duku apoja tru kisq dila treidzqtse pñdi patrudzqtse,  
alagq tru kisq š-fatse sire tute munduirq di amqrtioš, šq suffitle  
il' gresku a anqelqr: „Vq pqlqkqrsimu, nu n alqsatsq aqatse,  
15 ma duteses-nq tru | pórádis.“ Š-mja di kara s-triakq patru-  
dzqtsi di dzòle š-va s-yivqsiaskq sqronqaria š-va si mpartq trq  
suffitu. Mja apoja lu l'a anqel'i di l-duku la mfrikušatlu di  
džudetsu tra si l-džudikq. Si nkl'inq atsie š-avde bñatsq dila  
20 nmfrikušatlu di džudetsu, | kakum are fapq, si aflq akulotse  
si l-bqgqtsq, kq tora dumnidq nu l'i bagq ni tru pórádis ni  
tru kisq. Ma bun'i il' bagq tru loku mušatu, viarde š-tiñisitu,  
e amqrtioš'il' il' bagq tru loku munduitu š-piđipsitu. Mja apoja  
25 s-este | kq are fapq gine, va s-ñargq tru pórádis, e s-este kq  
are fapq rale, va s-ñargq tru kisq a etil'i.

XIV. Il' dzqtse ayul Antoniu: „tsi lq fatsis | tru kisq?“

đemunlu il' griašte: „mine đqrqsesku, si mi sqłqgešti;  
e tine ninkq mi tqñi tra si mi ntregi. Noi tsi lq fátsimu  
amqrtiošlor, qamiñi nu potu puté, si tq sq spunu. Ma tq spunu  
5 nihiamu. Il duku | akulotse, ju o are plqndzeri šq skqrtsq-  
kare dintsq'l'i (sic) šq il bqgqmu tru zahmete sprima kare, kakúm  
š are fapq. S-este kq este atselu, tsi are traptq ku ziyq, mja  
are yisitq iksike, mja lu spindzurqmu ku tqñgeil'u di nqri;  
10 e s-este kq este mehendži, tsi | daherg, di nqri š-di gušq l'i  
spindzurqmu voza šq misura tsi misurá; e s-este kq este mu-  
raru di are luatq pri mánsus di đike, l'i spindzurqmu katra  
šq košul di zvergq; e s-este kq este vqrun, tsi are aspartq  
15 sínuru, il bqgqmu si diškl'idq za;oane dzua | šq nqaptia; nu

(daß sie) sehen das Gute | und das Schlechte, das sie gethan 5  
haben bis 20 Tage, die sie laufen. Dann von hier nehmen sie  
sie und führen sie in's Paradies bis 10 Tage (? 10 Tage lang),  
daß sie sehe das Gute. Aber von hier führen sie sie zu  
Abraham und sehen auch dort, was sie in | die Hände Abra- 10  
hams für ihre Seele gegeben hat, und von hier führen sie  
sie wieder in die Hölle von 30 bis 40 [Tage] und eilen durch  
die Hölle, und er macht der Reihe nach alle Sündenstrafen  
durch. Und die Seelen reden mit den Engeln: „Wir bitten  
euch, laßt uns nicht hier, sondern führt uns in's | Paradies.“ 15  
Aber wenn die 40 Tage vergehen werden, werden sie die 40-  
tägigen Fasten lesen und werden die Seele teilen.(?) Dann  
nehmen sie die Engel und führen sie zum schrecklichen  
Richter, damit er sie richte. Und sie beugt sich hier und  
hört die Stimme des schrecklichen Richters: „Wie sie es ge-  
trieben (gemacht) hat, | so soll sie sich befinden; dorthin bringt 20  
sie!“ Denn jetzt bringt sie der Herr weder in das Paradies,  
noch in die Hölle. Die Guten bringt er an den schönen Ort,  
grün und geehrt, und die Sünder bringt er an den Ort der  
Plage und Strafe. Aber dann, wenn | er wohl gethan hat, wird 25  
er in das Paradies gehen, und wenn er übel gethan hat, geht  
er in die ewige Verdammnis“ (Hölle in Ewigkeit).

Ihm sagt der heilige Antonius: „Was macht | ihr [mit] XIV.  
ihnen in der Hölle?“

Der Teufel spricht zu ihm: „Ich wünsche sehr, daß du mich  
entläßt; aber (und) du hältst mich noch, um mich zu fragen.  
Was wir den Sündern thun, können dir die Menschen niemals  
sagen. Aber ich will dir ein wenig sagen. Wir führen | sie 5  
dorthin, wo es Klagen und Knirschen der Zähne giebt, und  
bringen sie in Mühsal, ?, wie er gemacht hat. Wenn es jener  
ist, der an der Wage gezogen hat, aber er hat gewogen? (zu  
wenig), den hängen wir auf mit dem Haken in der Nase; und  
wenn er ein Wirt ist, der | ?, so hängen wir ihm an Nase und 10  
Hals die Flasche und das Maß, mit dem er gemessen hat; und  
wenn er ein Müller ist und hat mehr (darüber hinaus) als recht  
ist genommen, so hängen wir ihm den Stein und den Korb an den

il' pòksimu 'itšu, ma l'i piðipsimu. E altsò amòrtiós l'i spin-  
dzuròmü ku kápitle nhima šò lò aprindemu foku di digós.  
E mul'erò, tsi ñergu ku bòrbatsò kòseñi, li ligòmü di zvergò  
20 šò di ñòri šò l-aprindemu foku | n-kapu tra s-li ardò dzua šò  
nùaptia.“

Šò avdzò-me, Antoniu, si tsò spunu: „a tutulór, kare kakúm  
are faptò, ašòtse va s-lò dòmü, šò munduirò šò hunerò anoastre  
sòntu fòrò di nùmiru. Ma ti pòlòkòrsesku, ayul al dumnidzò,  
25 Antoniu: sòlògá-me, kò ñi trikú | kiroulu, ma nu potu tra si  
l'-dau griai a domnu-ñoj, ðemunlu eosforos, šò a fraslor añór  
a ðemuñloru.

XV. Š-kòndu avdzò aiste griairi ayul | Antoníu, šò il' dzòse:  
„ðemune, va s-ti nkatšò dumnidzò.“ Šò il' dzòse: „ðemune,  
s-ti dutsi tru etò amòrtiuasò, atsja, tsi este faptò étimò trò  
ðemunlu sò trò anğel'i a lui; šò s-nu ti vedzò dinintja amja,  
ðemune.“

5 Š-tru atsja | ùarò nu z-vedzú ðemunlu.

Mja atumtsja suskirò ayul Antoníu šò dzòse tru atsél  
sòhatu: „dumnidzale, dumnidzale, dumnidzale, tatò ñil'uitu, tsi  
fitsešò tserru šò lokulu šò tute lúkòrò alante, tine dumnidzale,  
10 skapò l'i kurdisiria, tsi fitsešò | ku mòñile atale; kigioja ùa-  
minl'i di ròulu di ðemunlu satana, tsi l'i arake ka lupu aynu.  
Šò dzòse: „dumnidzale, ño frikò di lamña, tsi skualò kapul  
pri mine, ðemunlu.“

Ma kòtu dzòse aiste ayul Antoníu šò s-pòlòkòrsiá la  
15 dumnidzò | multu šò z-bagò, šò ašitse lu lo somnul; š-tru somnu  
il' yine unu anğelu dila dumnidzò šò il' dzòse: „am l-vidzušò  
ðemunlu, atselu ròulu izmikaru al satana?“



Nacken; und wenn es irgend einer ist, der die Grenze verschoben hat, den bringen wir dahin, daß er aufmacht die ? Tag | und Nacht; wir hören nicht auf, sondern strafen ihn. Und 15 die anderen Sünder hängen wir auf mit dem Kopfe nach unten und zünden unter ihnen (ihnen von unten) Feuer an. Und die Frauen, die mit fremden Männern gehen, die binden wir im Nacken und an den Nasen und zünden ihnen Feuer | auf dem 20 Kopfe an, daß es sie brennt Tag und Nacht.“

Und höre mich, Antonius, was ich dir sage: „Einem jeden, wie er es gemacht hat, so werden wir vergelten. Denn unsere Plagen und Geschick (zur Erfindung von Strafen) sind zahllos.“ Aber ich bitte dich, heiliger Antonius: „Entlasse mich, denn mir verstrich | die Zeit; aber ich kann meinem Herrn, 25 dem Teufel Eosforos, und meinen Brüdern, den Teufeln, keine Antwort geben (kann nicht, daß ich etc.)“

Als der heilige | Antonius diese Worte hörte, sagte er [zu] XV. ihm: „Teufel, Gott wird dich schelten.“ Und er sagte [weiter]: „Teufel, begiebig dich in die sündige Welt, in jene, die bereit gemacht ist für den Teufel und seine Engel und laß dich nicht wieder vor mir sehen, Teufel.“

Und in diesem | Augenblick verschwand der Teufel (sah 5 sich nicht).

Da seufzte der heilige Antonius und sagte zu jener Stunde: „Gott, Gott, Gott! Vater voller Erbarmen, der du gemacht hast den Himmel und die Erde und alle anderen Dinge, du Gott, mache für ihn (ihm) frei die Auferstehung, den du mit deinen Händen gemacht hast | ; ? die Menschen von dem bösen 10 Teufel Satan, der sie raubt wie ein wilder Wolf.“ Und er sagte: „Herr, ich habe Furcht vor dem Drachen, der den Kopf auf mich erhebt, der Teufel.“

Aber sobald der heilige Antonius diese Worte (so) gesagt hatte, betete er sehr zu Gott | und legte sich nieder, und so 15 umfiug ihn (nahm ihn) der Schlaf, und im Schlaf kommt [zu] ihm ein Engel vom Himmel und sagt zu ihm: „Sahst du ihn, den Teufel, jenen bösen Diener des Satans?“

Šo il' da griaju: „kalihia l-vidzui; š-va s-ti ntrebu.“ Il'  
20 | dzotse: „am tine, tsi grešti ku mine, kare ešti?“

Šo il' dzotse anđelu: „mine esku ahranđelu Mihaíl šo  
viñu, tra si z-dimondu, tra si skriiri đemuniile a đemuñloru  
šo s-li diđoksešti pri tu ɣamiñi tru diuñae. Šo kare va si  
25 akatsq piste š-va s-ti | askultq tsi s-nu fakq lukqoq a đemuñlor,  
ma s-fakq lukqoq al dumnidzo, atsel'i va si nkirdžsiaskq amirq-  
XVI. ril'a din tseru; e kare va s-nu akatsq piste, | va sñibq tru eta  
amortiuasq š-tru foklu a etil'i š-niburitu.

Šo ayul Antonfu, kara avdzq griarq a anđelui šo dzose:  
5 „efhristó dumnidzale, tsi ni solqđišq anđelu atqu šo | in di-  
mondq, tra si skriiru đemuniile a đemuñlor, kakum faku tru  
etq pri tu krištiñi, tra si si akatsq anamesa dišl'i šo si aibq  
kake š-votqnare šo kurvqri'l'e šo afurare šo di tute lukqoq  
atsele rale.

10 Šo si šutsq ayul | Antonfu di l'-griašte a đemunlui: „di  
kaŕq ɣarq, đemune roq vq blástimu ku vortutia al dumnidzo,  
ma s-fudzitsq diparte di krištiñi, di atsel'i, tsi o tiñisesku aya  
dumninikq, tsi tru atsja dzuq s-pqtidzo. Hrištolu dumnika si  
15 | anastqsi š-tru atsja dzuq va z-yinq ku mare đoksq si džúdikq  
yiil'i šo mórtsq'l'i. Krištiñl'i, si akikqsiatsq aiste spqarq, tsi tra  
s-nu kqdetq tru urma a dušmanlui di đemun, amu si vikl'iatq  
20 dimondarq a hrištolui | di kaŕq dzuq tru ayul vqnyel'u; š-tra  
si o tiñisimu aya [di] duminikq šo si ñiluimu ɣarqñl'i, di  
kqtu si avemu ku vetia anoastrq; kqtsé dzotse insušq, el  
hrištolu spri (ma) Maŕéa tru ayul vqnyel'u V, 7:

25 | „kalóhtil'i di atsel'i, tsi sqntu ñiluitsq kq atsel'i va si  
s-ñilujaskq tru amirqri'l'a din tseru;

XVII. kalóhtil'i di atsel'i, tsi sqntu kurás | tru ñima di amortie  
šo š-au vikl'iatq súfitlu, kq amirqri'l'a din tseru a loru este;

Und er antwortete ihm (gab ihm das Wort): „In Wirklichkeit (Wahrheit) habe ich ihn gesehen; ich werde dich fragen.“  
Er sagte | zu ihm: „Du, der du mit mir sprichst, wer bist du?“ 20

Und der Engel sagte zu ihm: „Ich bin der Erzengel Michael, und ich bin gekommen, dir aufzutragen, daß du die Teufeleien der Teufel aufschreibst, und daß du sie den Menschen auf der Welt bekannt machst. Und wer Glauben erfassen und dich | hören wird, so daß er die Werke der Teufel nicht thut, 25 sondern (daß er macht) die Werke Gottes, der wird das Himmelreich gewinnen. Und wer keinen Glauben annehmen wird |, wird sein in der sündigen Welt und im ewigen Feuer XVI. und im Ungeschützten.“

Und als der heilige Antonius die Worte des Engels gehört hatte, sprach auch er: „Ich danke dir Gott, daß du mir deinen Engel gesandt hast und | mir befehlst, daß ich die Teufeleien 5 der Teufel aufschreibe, wie sie handeln auf der Welt an den Christen, daß diese sich ergreifen (in Streit geraten) unter einander, und daß sie haben Schlechtes und Mord und Hurerei und Diebstahl und alle (von allen) jene schlechten Dinge.“

Und es wendet sich der heilige | Antonius und sagt zum 10 Teufel: „Zu jeder Stunde, böser Teufel, fluche ich euch mit der Kraft Gottes; weicht von den Christen, von jenen, die den heiligen Sonntag ehren, die an diesem Tage sich taufen lassen. Christus stand | auf am Sonntag, und an diesem Tage wird er 15 kommen mit großem Ruhm, zu richten die Lebendigen und die Toten. Christen, vernehmt diese Worte, daß ihr nicht fallt in die Spur des Feindes Teufel, sondern beobachtet das Gebot Christi | an jedem Tage im heiligen Evangelium; und daß wir 20 den heiligen Sonntag ehren und uns der Armen erbarmen, soviel wir in unserer Gewalt haben; denn Christus sagt es selbst im heiligen Evangelium des Matth. V, 7:

| „Selig jene, die barmherzig sind, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen (haben) im Himmelreich;“

„selig jene, die rein | im Herzen von Sünden sind und die XVII. sich bewahrt (bewacht) haben ihre Seele; denn das Himmelreich ist ihrer;“

kalóhtil'i di atsel'i, tsi sǝntu vrutsǝ un ku alantu, kǝ  
5 atsel'i va si s-kl'íamo hil'i al dumnidzǝ la | amirǝril'a din tseru;  
napoi dzǝtse dumnidzǝ:

kalóhtil'i di atsel'i, tsi sǝntu ímiri šǝ fróniíni šǝ atsel'i, tsi  
aravdǝ multu trǝ numa a hrištolui, kǝ atsel'i va si nkírdǝsiaskǝ  
pǝrǝdísul; napoi dzǝtse:

10 hǝrisis-vǝ, kǝ đika avoastǝrǝ este mare | tru amirǝril'a  
din tseru!

Šǝ avdzǝtsǝ, vruisitsǝ krištiíni, kakúm tǝksiašte dumnidzǝ  
amirǝril'a a lui atseloru, tsi lǝ faku dimǝndǝrǝ a lui; mǝa trǝ  
štsja s-nǝ vremu un ku alantu; šǝ trǝ suffitu s-nǝ fátsimu š-di  
15 kǝtu si | putemu š-ku mare nílg di tru ínimǝ tra s-himu nílu-  
itsǝ tru amirǝril'a din tseru, tsi s-nǝ tíńisimu šǝ s-nǝ efhǝristi-  
simu šǝ s-nǝ đǝksǝsimu šǝ s-nǝ nk'ínǝmu a áyil'i triadǝ di tru  
20 etǝ pǝn tru etǝ. amín, amin, amin.

„selig jene, die sich unter einander lieben (die sind geliebt  
einer mit dem andern); denn sie werden Gottes Kinder | ge- 5  
nannt im Reiche des Himmels.“ Wieder sagt Gott:

„Selig jene, die sanft und verständig sind und jene, die  
viel ertragen im Namen Christi; denn sie werden das Paradies  
gewinnen;“ wieder sagt er:

„Freut euch; denn euer Recht ist größer | im Himmel- 10  
reich!“

„Und hört, liebe Christen, wie Gott versprochen hat jenen,  
die seinen Befehl thun; deshalb laßt uns unter einander lieben;  
laßt uns für die Seelen thun, soviel | wir können und mit großer 15  
Barmherzigkeit im Herzen, damit wir Barmherzigkeit erlangen  
im Reiche des Himmels, die wir ehren und danken und preisen  
und uns neigen [vor] der heiligen Dreifaltigkeit von Ewigkeit  
zu Ewigkeit, Amen!“ 20

---

## IV. Anmerkungen.

I, 1 fratsq: -q statt -i steht in Wörtern auf Zischlaute ausgehend und in r-Stämmen statt -e:

1. im plur. der masc. auf ts, š und dz: fratsq, sotsq; bqr-batsq; multsq; alantsq,

2. in der 2. ps. sing. praet: fitsesq; vidzusq; skulašq,

3. in der 2. ps. sing. praes. plur: dutsetsq; avetsq,

4. für e im sing. und im plur. der fem. und neutra auf r: mul'erq; lukqrq; daneben allerdings auch Formen auf e.

I, 13 krišćíni, krišćínl'i: Die Schreibung der Pluralformen auf -vvi und -lll scheint mir für den Lautwert des *η* von Bedeutung zu sein. Zweifellos wurde zunächst durch *vv* und *ll* eine Palatalisierung des *n* und *l* ausgedrückt (ń, l'). Der Umstand, daß dazu noch ein *η* hinzugefügt ist, scheint dafür zu sprechen, daß die jetzt, besonders im D.-R. kaum mehr hörbaren End-i des nom. plur. masc. zur Zeit der Abfassung unseres Textes noch hörbar waren. Wenn dagegen *řamiń* (VIII, 27) und sogar *řamin* (V, 14) als plur. vorkommen, so halte ich sie für Fehler des Schreibers. Regelmäßig sind: *krišćíni*; *vitsińi*; *apostolańi*; *okl'i*; *đemuńi*; *đemuńl'i* etc.

I, 13 křlřgřri: Es ist weder *kalugřri* noch *kulugřri* (I, 15) anzusetzen, sondern *křlřgřri*, da das erstē a unbetout ist; vgl. *καλόγηρος*.

II, 1 đémune: Im voc. ist die alte lateinische (oder slavische?) Endung -e bewahrt worden. Eine besondere Form zeigt *dumnidzqu*, das *dumnidzale* XV, 7 hat.

II, 2 lukre: Die Schreibung *lukre* kommt neben *lukqrq* vor.

II, 12 *nviaria*; *mviarq*; *mvitsomu* V, 16; *nmviatsq* VI, 1; *nmbiatq* IV, 19; *mfrikušatlu* XII, 26: Der Wechsel von *n*, *m*, *nm* im Anlaut vor Labialen deutet darauf hin, daß sich der Schreiber beim Sprechen der betreffenden Worte genau beobachtete, indem an den Verschuß von Zunge und Zähne sich unmittelbar der Lippenverschluß anschließt, so daß man den Laut recht wohl als reinen Labiallaut auffassen kann.

II, 13 *š*-mulde alte: zu ergänzen *lukre*,

II, 16 *mja atsumtsja*: Derartige Zusammenziehungen kommen im Text häufig vor, z. B. II, 26: *il lasq* etc.

II, 17 *umfiq*: lat. *inflare*. *ufiq* ist Schreibfehler.

II, 24 im Texte steht „*afem*“ für „*avem*“.

III, 4 *vria s-faku*: In der Verbindung *vriam si* fällt *m* stets aus; ebenso beim *conditionalis* z. B. *am si štiamu*, *vria s-fugu diparte di tine* X, 10.

III, 8 *arqđeria*: Ob wir, der Schreibung *qq* und *q* entsprechend, zwei verschiedene *r*-Laute anzunehmen haben, läßt sich nicht entscheiden. Ich möchte eher annehmen, daß beide nur einen Laut bezeichnen, da sich im Text dieselben Wörter teils mit *qq*, teils mit *q* geschrieben finden: *ařqđeria* III, 8, *arqđu* III, 16; *lukqřq* II, 5, *lukqřq* XV, 8; *řale* II, 5, *rale* II, 3; *mařu*, *maru* etc. *kqlúgurror*: *rr* aus *rl* IV, 8.

III, 19 *domnu-řio*: *řio* aus *řeu* = *řqu* = *řou* vgl. *jo* aus *jeu* = *iqu* = *iou*.

IV, 2: Man erwartet *tsi* statt *si*, wie auch X, 27 steht.

IV, 9 *mřngare*: Besser würde *mřnkare* sein; doch kann *mřngare* auch stehen, da nach *n* leicht Erweichung des *Tenuis* eintritt.

IV, 10: Ein genaueres Untersuchen des Ms. ergab, daß „*ahájinka*“ zu lesen ist aus türk. alb. *ahenk* = Musik, Lustbarkeit.

IV, 14 *řaspisl'i*: *ts* wird zu *s* vor dem Artikel (vgl. O.-W., Charakterassimilation pg. 39): *tifisisl'i* IV, 18; *lřndzislor* VIII, 21; *řaslor* XIV, 26 etc.

Anm. 1. Hierher ist noch zu stellen: *tus* VI, 24; *fatsis* = *fatsets* III, 27.

Anm. 2. Im Gebrauch der tönenden oder tonlosen Spirans

vor tönenden oder tonlosen Explosiven ist der Schreiber nicht immer genau: z. B.

$\sigma$  vor  $\pi$ : s-poloqorsesku IV, 16; bemerkenswert ist spuarq XVI, 17. Aber

$\sigma$  vor d: tsi z-dzošu ( $\tau\zeta\iota\sigma\tau\zeta\alpha\sigma\sigma\upsilon$ ) III, 5; tra si z-dimõndu ( $\tau\rho\alpha\sigma\iota\sigma\tau\iota\mu\acute{\alpha}\rho\tau\upsilon$ ) XV, 22.

$\sigma$  vor  $\kappa$ : va s-kadq.

$\zeta$  vor  $\mu\pi$ : altsq z-bagq VI, 11.

$\zeta$  vor  $\nu\tau$ : va z-dutsetsq VII, 8.

$\zeta$  vor  $\gamma$ : va z-yinq IX, 9.

Dagegen schreibt er:

$\sigma$  vor  $\beta$ : zvinturo V, 4; z-vátqõq VII, 1; z-víndikq IX, 1.

$\sigma$  vor  $\mu\pi$ : šq z-batu XI, 25.

Vor  $\acute{\alpha}$  findet sich  $\sigma$  und  $\zeta$ : va s-ñiluesku IX, 26; azñiašte VI, 4; va z-ñárdzimu IV, 1.

IV, 16 inkl'ing: Im Ms. fehlt k.

IV, 17: Für nõskõntsq multu würde besser stehen „multu (adv.) nõskõntsq di qameñ'i“ etc.

IV, 19 nmbiatq vgl. II, 12.

IV, 20 anqastrq: o scheint sehr geschlossen gewesen zu sein, was die öftere Vertauschung mit u beweist. Besonders deutlich tritt dies in den durch Umlaut entstandenen Diphthongen hervor, wo sich fast immer qa, selten qa findet: qamiñi für anderwärts qamiñi; qare für qarq; qarfonlu für qarfonlu; bõatsq für bõatsq.

Anm.: Ähnlich verhält es sich mit dem e- und i-Laut. Für beide verwendet der Schreiber  $\nu$ , das seinem jetzigen Lautwert nach = i ist. Er würde dies aber sicher nicht gethan haben, wenn ihm das etymologisch begründete e nicht oft sehr geschlossen, also wie i, erschienen wäre. e im Auslaut schreibt er stets mit  $\epsilon$ .

V, 6: „fumeil'u“ besteht neben „fumele“ VII, 6.

V, 8: mõnile ist sicher gemeint; an mail'e, Schlängel, ist dem Sinne nach nicht zu denken.

V, 14 qamiñi vgl. zu I, 13.

V, 14 ñergu: Zweifellos ist auch u im Auslaut noch



gesprochen worden, ohne Unterschied, ob es nach einfacher oder doppelter Konsonanz stand. Im Text sind sämtliche auslautende u geschrieben, und zwar durch *ov*, was der Schreiber sicher nicht gebraucht haben würde, wenn es nur einen schwach hörbaren Laut bezeichnen sollte.

VI, 4 *fasire*: Die Erklärung der Stelle ist unsicher. Es scheint, daß es „*fq sire*“ (cf. XIII, 12) heißen muß.

VI, 18 *połqkqris*: Die Formen auf -s (-ts, -tsq) werden sonst nur für die 2. ps. gebraucht; hier wohl Schreibfehler statt *połqkqrsesku*.

VIII, 8 *atselu*: Dieses *atselu* fällt aus der Konstruktion; der Satz ist mit einem nom. plur. begonnen worden.

X, 9 *vria z-fugu*: vgl. zu III, 4. Daß hier noch  $\alpha$  fehlt, ist Schreibfehler.

X, 25 *dikqt*: *dikq* ist entschieden falsch.

XI, 5: Mit *skarq* und *dirvene* übersetzt der Verfasser denselben Ausdruck (vgl. XI, 8). Was sie aber bedeuten sollen, ist aus der Stelle nicht klar ersichtlich. Entweder sind damit die Klassen, Ordnungen, Stufen gemeint, nach welchen die Teufel die verschiedenen Sünden unterscheiden und in ihre Listen eintragen, oder die Abteilungen der Hölle, in denen die Sünder, der Größe ihrer Strafe entsprechend, sich befinden.

XI, 23: Während seither *skarq* mit der Ordnungszahl verbunden wurde, tritt bei *tsintsi* und *šapte* (XII, 5, 17) die Cardinalzahl mit dem plur. *skqri* auf.

XI, 25 *sufitle*: Im Text ist hier sicher  $\lambda$  weggelassen; XIII, 13 steht es.

XII, 18 *sqn = sqntu*. *Kurvqřilia* ist hier nicht die Hurerei, sondern die, welche sie treiben; überhaupt sind wohl immer die mit den angeführten Eigenschaften Behafteten gemeint.

XIII, 3 *l-toru nqpuđišalui pri loku*: Welchen Zweck dieser Vorgang im Fegefeuer (*mfrikušatlu*), von dem doch ohne Zweifel die Rede ist, haben soll, ist nicht ersichtlich. Die ganze Stelle scheint sehr unklar aus der griech. Vorlage übersetzt zu sein.

XIII, 19 *nmfrikušatlu*: vgl. zu II, 12.

XIII, 23 *il' bagq*: Das *l'* war im Zusammenhang der Rede

nur schwach oder vielleicht gar nicht zu hören, daher ließ es der Schreiber weg. Dasselbe findet statt XIV, 1: il' griaste.

XIV, 4: nihiamu ist auffallend gegenüber dem in allen andern Quellen vorkommenden nihiamq, nqheamq als fem.

XIV, 14 dišk'idq: Im Text fehlt k.

XIV, 24: Bemerkenswert ist die Stellung des Gen. in: ayul al dumnidq Antoniu, die wohl auf griechischen Einfluß zurückzuführen ist.

XIV, 25/26: Die Apposition steht nicht immer im gleichen Casus mit dem Subst., auf welches sie sich bezieht: dau griai a domnufoj, đemunlu eosforos, šq a fraslor aňor, a đemunloru. XIV, 25.

XIV, 26: aniňior im Text wird kaum richtig sein, die gewöhnliche Form ist aňor.

XV, 1: Es ist auffällig, daß der Schreiber von XV, 1—20 sich des praet. bedient. Der Grund wird rein äußerlich sein. Nach Unterbrechung der Arbeit begann er auf pg. 56a des Ms. — das beweist auch die veränderte Schrift — und gebrauchte das praet., unbekümmert, welches Tempus er bisher angewandt hatte.

XV, 7: fitsešq, das sich XV, 9 findet, entspricht dem Sprachgebrauch des Schreibers mehr, als fitseš.

XV, 13: đemunlu ist Apposition zu lamfa.

XVI, 2 „niburitu“ oder wohl „nimburitu“, vgl. alban. mburoń: Ich schütze, verteidige.

XVI, 25 bis XVII, 10 ist keine genaue Übersetzung von Math. V, 7—112, sondern jedenfalls aus dem Gedächtnis angeführt.

XVII, 10: vluisitsq ist wohl Schreibfehler für vruisitsq.

## V. Glossar.

Bezüglich der Reihenfolge sei bemerkt, daß  $\delta$  unter d,  $\vartheta$  unter t aufgenommen ist, während  $\varrho$  nach u folgt.

### a.

- |   |   |
|---|---|
| <p>a, al, praep. zur Bezeichnung des gen. izmikaru a demunlui III, 7; ku vortutia al dumnidzq VI, 3.</p> <p>a, alu, zur Bezeichnung des dat. alu ayu Antoniu X 5 etc.</p> <p>alagq, sg. praes. <i>er eilt</i> XIII, 6.</p> <p>adriaptq din <i>von rechts</i> XI, 1. XII, 12.</p> <p>aduku, sg. praes. <i>ich führe herbei, verführe</i> I, 14, 15; aduku, pl. praes. XII, 10; adukq, tra si conj. praes. XII, 8.</p> <p>adunq, va si si, fut. <i>sie werden sich vereinigen</i> VI, 24.</p> <p>adqlagu, pl. praes. XII, 8.</p> <p>adqlggqmu, pl. praes. XI, 4 <i>wir eilen</i>.</p> <p>adzutqmu, praes. <i>wir helfen</i> II, 19.</p> <p>aféndzql'i, pl. <i>die Herren, Priester</i> VIII, 5 — aféndzq-</p> | <p>lor, dat. pl. IV, 7. Mikl. pg. 62 <i>αφέντρου</i> — lu: sacerdos.</p> <p>aflq, sg. praes. <i>er findet sich</i> II, 25. XIII, 20; aflqmu, pl. praes. wir finden X, 15; nq — wir befanden uns X, 14.</p> <p>afuarq, adv. <i>draußen</i> V, 15. Obed. pg. 333 <i>aför</i>, adv — afarä, hors. O.-W. pg. 83 <i>aföarä, naföarä</i> — foras; V.-M. pg. 33 <i>nqfuarq</i>.</p> <p>afurare, sg. XVI, 8; afuraria XI, 13 <i>Diebstahl</i>.</p> <p>afurq, si, pl. praes. conj. daß sie <i>stehlen</i> VI, 10.</p> <p>ayru, adj. <i>wild</i> XV, 11. Mikl. pg. 59 <i>αγρίν-λλε</i> — bestiae.</p> <p>agudesku, si, pl. praes. <i>sie treffen sich</i> IV, 18. Mikl. pg. 60 <i>ακουτέστη</i> — pulsas. Obed. pg. 338 <i>agudire vb.</i> — frapper.</p> |
|---|---|

- ahájinka, *Lustbarkeit, Musik* IV, 11.
- ahotq, adj. *so viel*; ahotq zq-  
mane *so lange Zeit* III, 9.
- ahrángelu, *Erzengel* XIII, 1.  
XV, 21.
- aistu, pron. demon. *dieser*;  
aiste neutr.
- akatsq, tra si, pl. praes. conj.  
daß sie sich *ergreifen* V, 25;  
daß sie *ergreifen* XVI, 7; va  
si — fut. *ergreifen*, *xanken*  
II, 18. XV, 24 etc.
- akikqitsq, imper. *verstehet*  
XVI, 17.
- akulotse, adv. *dort* II, 7.  
IV, 9. XI, 9, 10, 11, 17; *dort-*  
*hin* VIII, 3; nkulotse XI, 26.  
Mikl. pg. 11 *ακολό* ibi; Obed.  
pg. 335 *αλοçe*, adv. — *αυçe*  
*αλοçe*, *incöce* — *incolo*; de  
ci — de là. O.-W. pg. 82  
aklo, *aklotse*, *dort*.
- akuluθia, *Akoluthie* VIII, 5.  
VIII, 6.
- alqsatsq, imper. *lasset* XIII,  
14.
- alte, f. plur. *andere* II, 13; *altsq*  
m. pl. IV, 25, 26, 27. V,  
1, 2, 3. VI, 10 etc.; *alantu*  
der *andere*; *alantsq*, pl. die  
die *anderen* III, 18; un ku  
*alantu* II, 18 etc.
- aliagq, tra si, pl. praes. conj.  
*auswählen* XII, 9, 12.
- ama, am, amu, ma, conj.  
*aber, sondern* XI, 26. I, 11.  
II, 5. IX, 26. VIII, 4, 8.  
III, 25; amu II, 23; ma  
III, 27 etc.
- amare (tru), *Meer* VI, 27 etc.
- amea, *dinintea amea* XV, 4  
vor mir; vgl. *ñeu*.
- amín, *Amen* XVII, 20.
- amintq, tra si -s, pl. praes.  
conj. *erwerben*, daß sie II, 9.  
Mikl. pg. 11 *αμιντάρε* lu-  
crum; pg. 60 *αμιντάρου*  
accipimus. O.-W. *mintáre*  
II, 7; *mintä* II, 1; *mintái*  
XII, 13; *amintái* XVIII, 2  
gewinnen, erhalten, bekom-  
men (kleine Kinder) = ge-  
boren werden.
- amirgríl'a, sg. *das Reich*  
XV, 27. XVI, 26. XVII 2.
- amu I, 14 *ich habe*; ai III, 16;  
are VI, 23. VII, 16. XII,  
10. XIV, 7; *avemu* II, 4, 24.  
IV, 3. V, 20. VI, 20. VII, 8,  
10. VIII, 14; *avéts* IX, 17;  
*avetsq* IV, 27. VIII, 6, 10,  
15. IX, 24, 27; au II, 16,  
22. V, 19. VII, 4, 15. VIII,  
11. IX, 19. XI, 5; *aibq*  
XVI, 7; *avja* VIII, 25.
- amu, adv. *aber* s. ama.
- amqñái, mi, sg. praet. *ich*  
*habe mich aufgehalten*, d. h.  
*ich verspätete mich* III, 3.  
X, 6 etc.; *amqñq*, nu mi,  
imper. *halte mich nicht auf*  
III, 14 etc.
- amqrtíe, sg. *Sünde* VII, 15;  
*amqrtia* die *Sünde* VII, 13;  
*amqrtiile*, pl. VII, 24. XI, 5.  
XII, 9, 16; *amqrtiiloru*, gen.  
pl. XI, 17.
- amqrtiós *sündhaft* X, 21. XIII,  
13. XIV, 16; *amqrtiuasq* XV,  
2. XVI, 1; *amqrtiošlí*, trq,  
für die *Sünder* VI, 18;

- amortiošil'i VI, 21. XI, 25. XIII, 23.
- amqromu, nq, *wir erbittern uns* VI, 7.
- anamesa, praep. *unter* XVI, 7.
- ángelu, sg. *der Engel* XIII, 2. XV, 16; ángelui, a, gen. sg. XVI, 3; ángel'i, pl. IV, 4. IX, 22. XI, 1, 26. XIII, 4. IV, 5.
- anostru, pron. poss. *unser*; pl. anoštri; fem. anoastro, anuastro; pl. anoastre, anoastro.
- Antoniu, *Antonius*. Die Schreibweise *αντωνιου* deutet auf eine Aussprache „Andoniu“ wie im Neugriechischen.
- anu, tru itsido, *Jahr*, in jedem VII, 13.
- anqstqsi, si, sg. praet. *er stand auf* IX, 7. XVI, 17.
- apoja, adv. *dann, darauf* V, 19. XIII, 14.
- apqndiksiamu, pl. impf. *wir erwarteten* IX, 13.
- arqkírria *das an sich Reißen* XI, 19. Mikl. pg. 12 *απόκριον* rapio. Obed. pg. 340 arächire, aránchezire vb. — a lua, a rǎpí; ravir. O.-W. pg. 26 arákí XVIII, 12 — rapuit.
- arqkí, sg. praet. IX, 7.
- arqdéria, sg. *der Betrug* III, 8. XI, 12.
- arqdu, vria s, *betrügen*, ich wollte III, 16; arqđq; pl. praes. V, 17.
- arqsimu, nq, pl. praet. *wir haben uns geirrt* IX, 15.
- apókrise, *Antwort* I, 9.
- apostolańi, di, gen. pl. *Apostel* VIII, 25.
- aprińdému, pl. praes. *wir zünden an* XIV, 17, 19.
- aprukemu, tra s-no, pl. praes. conj. *nähern*, daß wir uns V, 16.
- arađq, ku, *in der Reihe* VII, 12.
- arake, sg. praes. *er raubt* XV, 11; s. arqkírria.
- arapq, voru tra s-lu — *suffitlu sie wollen die Scele entreißen* XII, 3; s. arqkírria.
- aravđq, pl. praes. *sie ertragen* XVII, 7.
- arđq, tra s-l'i, sg. praes. conj. daß es sie *brennt* XIV, 20.
- armašu, sg. praet. *ich blieb* III, 19. Mikl. p. 12 *αρραμίνου* maneo, moror. Obed. pg. 349 arémánere vb. — a rémáné; rester.
- arnisesku, pl. praes. *sie fallen ab* IV, 16; arnisiaskq, va s; fut. II, 24. Mikl. p. 12 *αρνησέσθου* nego. Obed. pg. 341 arnisire vb. — a se lepádà; renier.
- arnisiria, *das Verleugnen* XI, 18.
- arušuniadzq, pl. praes. *sie beschämen* VIII, 9 (vgl. rušunosu). Mikl. pg. 61 *αρουσσουνιάτσα*. σε — erubesunt (schamrot werden; sich scheuen). Obed. pg. 341 arušinare vb. — a se rušina; avoir honte.
- asime, acc. sg. *Silber* XI, 11. O.-W. p. 52 ašime.

- askultaria, sg. *Das Hören*, Horchen XI, 7.
- askultō, imper. *höre* X, 26; askultō, va si, fut. XV, 26.
- askundō, sg. praes. conj. *verbergen* VII, 17; — va si, fut. XII, 21.
- aspargu, a nao nō si —; pl. praes. pass. *uns werden verdorben* VI, 20; — nō si, sg. praes. pass. VII, 23; aspartō, part. praet. verdorben XIV, 13.
- asunō, sg. praes. *er klopft* (macht ertönen) I, 6. Obed. p. 342 asunāre vb. — a suna; sonner.
- astōngō, din, von *links* XI, 2. XII, 13.
- ašōtse, adv. *so* V, 20. VI, 6 etc.; ašitāe II, 27.
- atsél, atselu, pron. demon. *jener*; plur. atsel'i; fem. atsja; atsele; atseloru.
- atsíe, adv. *hier* I, 17. IV, 19. XI, 23; di — von hier XII, 5.
- atúmtsja, adv. *da, jetzt* I, 10. II, 16. IV, 6, 19, 20. VI, 17. 19, 21. XII, 10 etc. Mikl. pg. 62 *ατούμτζια* tum; pg. 13 dass. tunc. Obed. pg. 345 atumčea adv. — atunci, alors. O.-W. 83 atumšea — damals (Vergangenheit), dann (Zukunft).
- ašatse, adv. *hier* I, 11. X, 7; ašatse X, 9. XIII, 14.
- aurōmu, va, pl. fut. wir werden *heulen* X, 24; aurō, sie heulen VIII, 21. XI, 25; — potu, sie können heulen XII, 7.
- avde, sg. praes. *er hört* XIII, 19; avdzō, sg. praet. XIV, 27. XVI, 2; avdō, va s-, fut.; avdzō, imper. II, 6. IV, 2, 11. VI, 15. XIV, 21; avdzōtsō, pl. imper. I, 1. XVII, 10.
- avoastrō, pron. poss. II. pers. fem. *euer*; plur. avoštri.
- Avrám, *Abraham*; gen. sg. XIII, 10; la Avramu: zu Abraham XIII, 8.
- ayul, adj. *heilig* I, 2, 5, 7, 10, .... VIII, 1, .... X, 22, ....; ayului, dat. sg.; aya, sg. fem. a ayil'i triađō, *der heiligen Dreifaltigkeit* XVII, 19.
- azníašte, sg. praes. *er vertreibt* VI, 4; azńesku, pl. praes. VI, 3, 5.
- azō, adv. *heute* I, 2.

b.

- bade, din, *Boden*, vom XI, 1. Mikl. pg. 75 *πάρε* campus; pg. 31 *πάτου* lectulus; griech. *πάτος*; fond, fondement.
- badzō, si nu ti, sg. praes. conj. *bewegst*, daß du dich nicht I, 18.
- bagō, sg. praes. *er legt* XIII, 21; z-bagō, er legt sich XV, 15.

- banq, sg. *Leben* VI, 23. VII, 27.  
 batu, z-, pl. praes. *sie schlagen sich* XI, 25; batq, tsi si s-, pl. praes. conj. II, 9.  
 bere, biare, inf. subst. *Trinken* IV, 9. IV, 16.  
 biá, pl. praes. *sie trinken* IV, 8, 19, 26.  
 bisiárikq, *Kirche* IV, 7; la — in die — V, 11, 14.  
 blástimu, sg. praes. *ich fluche, verfluche* III, 11. IV, 21. XVI, 11.  
 blqstinq, sg. praet. *verdammte* X, 13. Mikl. pg. 26 *μπλαστικτόρου* (blqstimqtóru) blasphemus. Obed. pg. 343 blástemare vb. — *maudir*.  
 bñatsq, sg. *Stimme* XIII, 19.  
 bunesle, pl. zu *buneatsq das Gute* XIII, 8.  
 bun'l'i, pl. *die Guten* IV, 18. XIII, 22; bunile, pl. *das Gute* XIII, 4.  
 bqqqmu, pl. praes. *wir stellen, legen, bringen* II, 9. V, 21. VI, 9, 14. XIV, 6; bqqatsq, pl. praes. IV, 1. XIII, 20; bqqátu, pl. praet. IX, 11; z-bagg, si, daß sie *erregen* VI, 11.  
 bqniadzq, sg. praes. conj. *er lebe* VIII, 2.  
 bqrbatsq, ku, *Männer*, mit XIV, 18.

d. (ð)

- dau, sg. praes. *ich gebe* XIV, 25; da sg. praes. I, 5, 15; dqmu pl. praes. III, 24. V, 9. VIII, 21. XIV, 22; da pl. praes. VIII, 26. XII, 7; di-diá sg. imperf. V, 23. VII, 15; diade, dede sg. praet. I, 9, 12; datq part. praet. VII, 23. XI, 14. XIII, 9.  
 daherg<sup>1)</sup>, ? XIV, 10.  
 dakuirq<sup>2)</sup>, ? XI, 8.  
 daruire, *Geschenk* VIII, 1.  
 daqarq, num. ord. *zweite* XI, 8.  
 davie, *Klage* I, 13.  
 ðemun, sg. *Teufel* I, 9, 11; ðémune voc. I, 17. II, 1. III, 22. X, 7, 11, 20; ðémunlu I, 4, 6, 12. II, 11. III, 24. VIII, 6. XIV, 26; ðémunlui, a, gen. sg. III, 7; dat. sg. XVI, 10; ðémuñi pl. III, 18. XI, 24; ðémuñl'i III, 27. IV, 24. VI, 24. XI, 2. XII, 2; ðémuñlor(u), a gen. pl. XV, 23, 25; dat. pl. XIV, 27.  
 di, praep. a) zur Bildung des

<sup>1)</sup> ist zu trennen „dq h'erg“. Anm. des Herausg.

<sup>2)</sup> ist zu schreiben „dqguirq“ — Horchen, und entspricht alban. dqgoñ, dqgoj, woraus dqguesk, Inf. dqguirq. \* für g, q für e nach r sind beim Schreiber gewöhnlich. Anm. des Herausg.

- Gen. und Dat.; b) nach Zahlwörtern VII, 2; c) Genitivus objectivus XV, 27; d) Instrumentalis I, 1. X, 1, IV, 15; e) von, über, in betreff I, 2; f) ti blástimu di dumnidzq IV, 21; g) Abstammung IX, 8; h) Trennung I, 18. II, 24. IV, 5.
- di, conj. *und, daß*.
- di — qn, praep. *von — bis* VII, 11.
- di — pøn(u), praep. *von — zu* XI, 1. XVII, 19.
- di digós, adv. *von unten* XIV, 17.
- diadunu, praep. *zusammen*.
- diapur, *Gewinn, Nutzen, Zinsen* II, 25. VIII, 17. XI, 13.
- diðgksešti, tra si sg. praes. conj. *lebhaft, daß du* XV, 23. Mikl. pg. 15 *διδαξέσκου* concionor.
- dikót, adv. *als* (beim compar.) X, 26.
- diķe, diķa *Recht* IX, 27. XVII, 9; pri mansus di — *mehr, als Recht ist* XIV, 12.
- ðimunil'e, *Teufelei* pl. ðimunil'i III, 23. IV, 25. XV, 25. XVI, 5.
- dimõndu, tra si z- sg. praes. conj. *bitte, daß ich* XV, 22; in dimõndq sg. praes. XVI, 5.
- dimõndarq, sg. *Gebot* XVII, 13.
- din adreaptq, praep. *von rechts* XI, 1; din astõngq — *von links* XI, 2.
- dinintja, amea praep. *vor mir* XV, 4. Obed pg. 349 *dininte* adv. — *dinainte, devant*.
- dñntsq'l'i, *Zähne* acc. plur. XIV, 6.
- di diparte, adv. *von fern*.
- diparte di, praep. *weg von* XVI, 12.
- dipunu, pl. praes. *sie steigen herab* VII, 2; va z-dipunq sg. fut X, 2. Obed pg. 350 *dipunére* vb. — a se cobori, *descendre*.
- dirvene, dirvenia *Treppe*; vgl. tk. dervend Pass XI, 5, 8.
- diškl'ide, sg. imper. *öffne* I, 7; diškl'ise sg. praet. I, 8; diškl'idq si sg. praes. conj. XIV, 14.
- ðispóti, *Herr* XII, 26.
- diuñæe, tru *Welt, auf der* XV, 24; cf. tk. dũnya.
- ðoksq, *Ruhm* XVI, 15. II, 12. XI, 22. Mikl. pg. 16 *δόξα* gloria.
- ðoksqqsire, III, 24; vgl. kqsianq.
- ðoksqsimu, pl. praes. *wir preisen* XVII, 18; ðoksisesku, pl. praes. IV, 5. VI, 5.
- domnu, *Herr* V, 13. XIV, 25; domnil'i, la VII, 9; duomnu III, 19.
- dormu, praes. *sie schlafen* IV, 6; dvarmq, tra si pl. praes. conj. V, 10.
- driaptq, s. adriaptq.
- duku, sg. praes. *ich bringe, führe*; dutsemu, pl. praes. V, 22; duku, pl. praes. XIII, 7, 8; dutsi, s-ti sg. praes. conj. XV, 2; dukq, si pl.



- praes. conj. V, 11. VI, 13. XII, 17; dutsetsq, va z- pl. fut. VII, 8; dutsets pl. imper. XIII, 14.
- dultse, adj. *süß* V, 10.
- dumnidzq, *Herrgott, Gott* I, 3. IV, 4. VI, 6, 18, 19. X, 13. XV, 17 . . . .; dumnidzq, al, gen. sg. I, 19. II, 2. XIV, 24; dumnidzqulu VIII, 2; dumnidzqului, di, beim Gott IV, 21; dumnidzale, voc. XV, 6, 7.
- dumfnikq, sg. *Sonntag* VI, 15. IX, 4, 6. XVI, 13; dumfnisle, an den Sonntagen IV, 23. V, 1.
- dupq, praep. *hinter* XI, 7.
- dušmanlu, sg. *der Feind* III, 7; dušmanli, pl. V, 27; dušmanlui, a gen. sg. XVI, 18.
- dzatse, num. card. *zehn* XIII, 7; treidzq̄tse, 30. XIII, 11; patrudzq̄tse, 40. XIII, 11, 15; tsindzq̄tsi, 50. VII, 2.
- dzefkuuri, pl. *Vergnügungen* XI, 20.
- dzuq, *Tag* VII, 11, 14. IX, 26. XVI, 20; di — qn — von Tag zu Tag; dzua šq̄ nuaptia, bei Tag und Nacht XIV, 14.
- dzq̄ku, sg. praes. *ich sage* I, 18; drq̄tse, sg. praes. I, 6. II, 5, 6, 11. IV, 21. . . . . XII, 27. . . . . XVII, 5; dzq̄tsiamu, pl. imperf. IX, 14; dzošu, sg. praet. III, 5; dzq̄se, sg. praef. III, 13. XV, 1.
- dzq̄le, Tage XIII, 5; s. dzuq.
- džq̄akq, praes. sg. *spielt* IV, 10.
- džudetsu, di, gen. sg. *Gericht, Richter* XIII, 18; pri la — vor Gericht.
- džudikátlui, a, *des Gerichts* IX, 26.
- džúdikq, tra si l-, pl. praes. conj. daß sie ihn *richten* XIII, 18. — va si, sg. fut. IX, 9. X, 3. XVI, 16.
- džuratiku, *das Schwören; ialan-džuratiku, das Falschschwören* XI, 18.

## e.

- e, conj. *und*.
- efhq̄ristó, sg. praes. *ich danke* XVI, 3; efhq̄ristisiáste, sg. praes. VII, 20; efhq̄ristisimu, praes. XVII, 17; efhq̄ristisiaskq, va si plur. fut. VII, 10.
- éfkula, adv. *leicht* I, 14.
- eksumuluyisítq, sg. praet. *gebeichtet, absolviert* VII, 22; eksumuluyisítsq, pl. praet. XII, 19; eksumuluyisiaskq, va si sg. fut. XII, 21.
- elū, pron. pers. III. pers., *er*; acc. il, el, ilu, elu; conj. dat. il'i, l'i; acc. lu; fem. o; plur. el'i, il'i; dat. lq; acc. il', l'i.
- éósforos, *Lucifer* VI, 22. XIV, 26.
- esku, sg. praes. I, 7, 9. XV, 21; ešti I, 8, 11. XV, 20;

- este IV, 19. V, 11. VII, 22. X, 15. XV, 2; este steht IX, 13, 14, auch fälschlich für den conj. praes.; himu pl. II, 19. XVII, 16; his 2. ps. pl. X, 11; sqntu (santu, suntu) II, 10. V, 26. VIII, 12. IX, 9. X, 18. XII, 16. XVI, 25; sqn XII, 18; iria, sg. u. pl. imperf. IX, 8. XII, 23. XIII, 4; hibq, va s-, sg. fut. XVI, 1.
- étini, pl. adj. *bereit* II, 19; etimq XV, 3.
- etq, sg. *Zeit, Welt, Weltliche* II, 12. V, 9, 17. X, 3. XV, 2; tru eta XVI, 1; pritu etq, auf die Welt VII, 4; di tru etq pqn tru etq, von Ewigkeit zu Ewigkeit XVII, 19; etil'i, a, gen. sg. II, 27. X, 4. XIII, 27. XVI, 1. Mikl. pg. 16 *έρτα mundus, saeculum.*
- f.**
- faku, sg. praes. *ich mache*, ebenso conj. I, 12. III, 4, 15; fatse, sg. praes. er macht; s-fatse, es macht sich = es ist I, 7; fátsimu, pl. praes. II, 4, 8. IV, 3, 6, 25. V, 1, 24. VI, 25. X, 9. XVII, 14; fatsis, 2. ps. pl. II, 1. III, 27. IV, 23. X, 21. XIII, 27; faku, pl. praes. IV, 20. VIII, 20. XVI, 6. XVII, 13; s-faku, sie werden IV, 14. V, 12; fakq, si, sg. praes. conj. III, 26. XV, 25; fitseq, sg. praet. VIII, 1. XV, 7, 9; fétsiq, pl. praet. IX, 2; faptq, part. VII, 13, 15. X, 4. XI, 5. XII, 10.
- foku, sg. *Feuer* XIV, 17; foklu, tru XVI, 1.
- fratsq, pl. *Brüder* I, 1; fraslør, a, dat. pl. XIV, 26.
- frikq, sg. *Furcht* III, 27. XV, 12. (m)frikušatlu, sg. *Ort des Schreckens, Fegfeuer* XIII, 18; — adj. *schrecklich* XIII, 19. — Obed. pg. 352; fri-cós, adj. — *effrayant.*
- frónini, adj. pl. *verständlich* XVII, 6. Mikl. pg. 85 *φρόνιμου-λου prudens.*
- fuduliatsq, *Hochmut* III, 24. XI, 22.
- fugu, si ní-, sg. praes. conj. *fliehe*, daß ich III, 3, 17. VII, 27. X, 6; fudzimu, pl. praes. VI, 6; fudzitsq, pl. imper. XVI, 12.
- fumejl'u, sg. *Familie*, in der Bedeutung: Kinder V, 6; fumel'a VII, 6. Mikl. pg. 42 *φουμέλλε familia.* — 85 *φουμέλλια familia.* O.-W. fuméale — familia.
- fórtasl'i, pl. *Gevattern* IX, 18.
- fórq, fórq di, praep. *ohne* VIII, 1. XI, 3, 9, 24. XIV, 23.

g. (ğ)

<p>ğine, adv. <i>gut</i> VIII, 10. XIII, 25.</p> <p>griaju, sg. <i>Wort, Antwort, Ruf</i> XV, 19; griai, pl. I, 5, 12. XIV, 25; griarğ, pl. XVI, 2; griairğ XIV, 27. Mikl. pg. 15 <i>χρυσίου</i> verbum, sermo. Obed. pg. 353 grăřu, sm — vorbă. O.-W. pg. 67 graju; plur. graje Wort.</p> <p>greřti, sg. praes. <i>du sprichst</i> XV, 20; gresku, pl. praes.</p>	<p>XIII, 13; griaste, sg. praes. II, 1. III, 6; griaskğ, va s, pl. fut. II, 23.</p> <p>griao, adj. sg. fem. <i>schwer</i> VI, 23; griale, pl. V, 24.</p> <p>gurğ, ř-, <i>im Munde</i> VII, 11.</p> <p>guřğ, <i>Hals</i> XIV, 10. Mikl. p. 15 <i>γκούσσα</i> collum, guttur. Obed. pg. 353 guře (e?) sf — gât, cou.</p> <p>ğğdğlitsğ, adj. pl. <i>kitzelig, geil</i> VIII, 14. Mikl. pg. 14 <i>γκεντιλικου</i> (ğğdiliku) titillo.</p>
--	---

h. (h)

<p>hal'qtsğ, pl. <i>Mittel, Instrumente</i> II, 16.</p> <p>hriřtolu, <i>Christus</i> VIII, 24. IX, 7, 13; hriřtolui, a, gen. sg. XVI, 19. XVII, 7.</p> <p>hunere, pl. <i>Verdienste, Talente, Geschick</i> XIV, 22. (tk.: huner).</p> <p>hğrdžujaskğ, va si, pl. fut. <i>ausgeben, verschwenden, sie werden</i> II, 20, 21.</p>	<p>hğrisimu, nğ, pl. praes. <i>wir freuen uns</i> IV, 12, 20; hğrisits-vğ, pl. imper. XVII, 9.</p> <p>hğsianlika, <i>Feindschaft</i> XI, 12 (vergl. tk.: hasm, Feind; daraus mit Hilfe der Partikel lik: hasan-lik — hğsianlikia).</p> <p>hil'u, sg. <i>Sohn</i> IX, 13; hil'i, <i>Kinder</i> XVII, 4.</p> <p>hits s. esku.</p>
---	---

i.

<p>ialan-džuratik, <i>Falschschwören</i> XI, 19.</p> <p>jarğ, sg. <i>Winter</i> V, 9.</p> <p>jeleimosine, sg. <i>Almosen</i> VII, 20. XII, 11; jeleimosinia XII, 12.</p>	<p>ieu, <i>ich</i>, pron. pers.; mine, pron. conj.; dat. sg. ři, ři, ři; acc. me, mi; plur. noi; dat. a nao; nğ, n-.</p> <p>iksike<sup>1)</sup> ? XIV, 8 (? zu wenig).</p> <p>fmiri, adj. pl. <i>sanft</i> XVII, 6.</p>
--	---

<sup>1)</sup> „iksike“ ist tk. yüksék — hoch, teuer. Anm. des Herausg.

Mikl. pg. 16 *ήμερον* mansuetus (gr. *ήμερος*).

inátia, sg. *der Zorn* XII, 4.  
inima, *Herz* XVII, 1, 15.

Mikl. pg. 16 *ημερα* cor.

Obed. pg. 355 inimä sf.  
insušo, sg. m. *selbst* XVI, 24.  
inši, VII, 2 = *Menschen*.

itsido, adj. *jeder* VII, 13/14.

itšu, adv. *gar (nicht)* XIV, 15.

iu, ju, adv. *wo* II, 7. V, 23.

VIII, 5. XIV, 5; *wohin*

VII, 16. Mikl. pg. 17 *ιού*

ubi; pg. 65 *ιού* ubi. O.-W.

pg. 82.

izmete, sg. *Dienst* V, 13.

izmikaru, sg. *Diener* III, 7.

XV, 18; izmikarl'i, pl. IV,

14.

Juda, *Judas* V, 23.

### k. (k)

ka, adv. *wie* V, 20. XI, 4.  
XV, 12 etc.

kadq, tra s-, pl. praes. conj.  
*fallen*, daß sie VI, 13; ka-

detsq, tsi s-nu, pl. XVI, 18;

kadq, va s-, sg. fut. XII, 14.

kadqre, adj. pl. *mächtig* (tk.:  
kadir) X, 11; ebenso katqro  
für kadqro IV, 1.

kaftsq, sg. praes. *du suchst*  
I, 11; kaftq, plur. XI, 10;

koftái, sg. impf. X, 7.

kake, sg. *Übel, Schlechtes* XVI,  
7; kakia, sg. die Schlechtig-  
keit XII, 4.

kalihia, sg. die Wahrheit,  
Wirklichkeit III, 9. XV, 19.

kamá, adv. *mehr*; zur Bezeich-  
nung des compar. und su-  
perl. Meist Accent auf der  
letzten.

kanónile, pl. *die Regeln* VII,  
22.

kanusiria, das Erschrecken  
XI, 7; alb. kanós erschrecken.

kapu, *Kopf* XIV, 20; kapul  
XV, 13; kápitle, pl. V, 2.

XIV, 16.

kara, kara si, conj. temp.  
und condit. *als, wenn* I, 11.

XI, 15, 20. XIII, 14. XVI, 2.

kare, pron. relat. *welcher, wer*.

kásile, pl. *Häuser* V, 22.

katro, pl. *Steine* XIV, 12;

pl. ketqro II, 14. O.-W.

kjaträ, pl. ketri u. ketsurile

— *petra*.

kátrisle, pl. *Schiffe* VI, 27.  
VII, 3.

kakum, adv. *wie, gleichwie*  
VII, 13. VIII, 24.

kakum, kakumu, indir. Fra-  
gepart. *wie, warum*.

kalóhti'l'i, pl. *selig* XVI, 25,  
27. XVII, 2, 5. Obed.

pg. 344 calòtih adj. — fe-

rice; heureux.

kaθq, adj. di kaθq qarq, zu  
jeder Stunde XVI, 10 etc.

kigoja ? XV, 10.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Die Silbe ki ist über gi geschrieben, weil sich der Schreiber nicht über den Charakter des Lautes klar war. gója ist der Imperat.

- kilfa**, tru, *Höhle*, in der I, 3.  
**kindisiasko**, si, *sticken*, daß sie V, 5.  
**kiremu**, pl. praes. *wir verlieren* VII, 25.  
**kirqulu**, sg. *die Zeit* XIV, 25.  
**kisa**, sg. *die Hölle* V, 23. IX, 8. X, 2. XII, 17. XIII, 12, 26.  
**k'iamo**, s-, sg. praes. *er nennt sich* = wird genannt II, 11; **k'iamo**, pl. praes. VI, 22. VII, 19; **k'iamo**, va si; sg. fut. er wird rufen.  
**klapa**, sg. *die Fessel* VI, 13.  
**kórdzqle**, pl. *Säbel* II, 15 (koardq).  
**kóruri**, pl. *Tänze* (kor) IV, 9.  
**koşul**, sg. *der Korb* XIV, 13.  
**kriştiñi**, pl. *Christen* I, 13. VIII, 12. IX, 17. XVI, 6, 12. XVII, 11; **kriştiñl'i** I, 14. IV, 1, 24 etc.; **kriştiñlor**, a, dat. pl. VI, 26. X, 14; voc. pl. **kriştiñl'i** XVI, 16.  
**krutse**, sg. *Kreuz* IX, 12; **krutsia**, sg. VIII, 10.  
**ku**, praep. *mit*, Mittel, Begleitung, Werkzeug I, 18. III, 11, 18. V, 24. VI, 3, 20, 26. X, 24. XI, 2 etc.  
**kuasq**, si, pl. praes. conj. *nähen*, daß sie V, 5.  
**kum**, ind. Fragepart. *wie, warum* II, 10. III, 26. XIII, 20. XVI, 6.  
**kurás**, pl. masc. *rein* XVI, 27; **kuratsq** XIII, 19 (kurát).  
**kurdisiria**, sg. *Auferstehung* XV, 9 (kurdisire = blg. kurdisam = tk. kurmak aufstehen, aufrichten; aufziehen, von der Uhr gebraucht).  
**kurvqriila**, sg. *die Hurerei* XII, 18. XVI, 8. Mikl. pg. 20 **κουρβάρου** scortator, adulter. — 68 **κουρβαρίλλε** fornicatio.  
**kutsútile**, pl. *Messer* II, 15.  
**kq**, conj. *denn, weil*.  
**kqlduro**, sg. *Wärme* V, 9.  
**kqlúgqri**, pl. *Mönche* I, 13; **kqlugqri'i**, pl. I, 15; **kqlugqurror**, a, dat. pl. IV, 8. Mikl. pg. 66 **καλούγαρον** monachi.  
**kq'l'ur** (pri t-), *Wege*, auf die VII, 1 (kalef.).  
**kqndu**, adv. *quando* —, conj. *als, wenn* II, 17. III, 1. IV, 5. VI, 16. VII, 8. X, 2. XIV, 27.  
**kqpiástqre**, pl. *Halfter* V, 21.  
**kqrsil'qke**, sg. *Streit* II, 2.  
**kqrtitsq**, pl. praes. *ihr neckt, versucht* III, 9. X, 12.  
**kqseñi**, pl. *fremde* XIV, 18 (ksen).  
**kqsiang** ist f. zu **kqsen** resp. **ksen** *fremd* II, 12. XI, 22.  
**kqtrq**, praep. *gegen, zu* III, 17. X, 15.  
**kqtsé**, *warum, weshalb* II, 1. *weil* V, 27. VI, 25.

**zu** „gójesku“ wache, bewahre (vor dem Übel des Teufels) aus alb. **góñ** (s. pqrqoñ G. Meyer), **k'oï** (Hahn). Anm. des Herausg.

I. (1)

<p>la, praep. <i>in, vor, zu, auf, an</i> II, 20, 23. III, 19. IV, 7. VI, 7. XI, 21. XII, 17, 25. XIII, 8 etc.</p> <p>lail'i, adj. pl. masc. <i>schwarz</i>, XI, 6.</p> <p>lamña, <i>Lamie, Drache</i> XV, 12. Mikl. pg. 69 <i>λάμνια</i> serpens. Obed. pg. 358 lamñie sf — ogressse.</p> <p>las, <i>lassen, verlassen</i>; sg. praes. VIII, 2; lasq, sg. praes. II, 26; pl. praes. IV, 4. VIII, 6, 18. XI, 26; lasq, si nu ti, sg. praes. conj. III, 13; lasq, sg. imper. III, 3. X, 5; lqsatsq, pl. imper. XIII, 14.</p> <p>leksuiria, sg. <i>die Schlechtigkeit</i> XI, 27.<sup>1)</sup></p> <p>liamne, pl. <i>Holz</i> IV, 26.</p> <p>liania, sg. <i>die Faulheit</i> XI, 27.</p> <p>l'a, <i>nehmen, ergreifen</i> sg. praes. VIII, 23; — tra si, pl. praes. conj. VII, 5. XI, 26; l'ia, va si, pl. fut. XII, 16 etc.; lo, sg. praet. XV,</p>	<p>15; lomu, pl. praes. <i>wir nehmen</i> I, 1; luatq, part. praet. XIV, 11.</p> <p>l'artq, sg. praes. <i>er verzeiht</i> VI, 19. VIII, 13.</p> <p>ligomu, pl. praes. <i>wir binden</i> XIV, 19; ligatsq, part. praet. VIII, 14.</p> <p>lipsiašte, <i>es ist nötig</i> II, 13.</p> <p>loku, sg. <i>Ort, Boden, Erde</i> I, 18. XIII, 3; lokulu, sg. XV, 8; loklui, a, gen. sg. IV, 22.</p> <p>lor, a, pron. VII, 24. XV, 15. XVII, 2.</p> <p>lui, a, pron. XIII, 10. XV, 3. XVII, 13.</p> <p>lukru, sg. <i>Werk, Ding, Arbeit</i> III, 15, 22. VI, 25; lukuru, X, 15; lukre, lúkorgq, pl. II, 2, 5. IV, 1, 12, 23. V, 6. X, 25. XV, 8.</p> <p>lupul, sg. <i>der Wolf</i> XV, 11.</p> <p>lõndzitlui, a, dat. sg. <i>Kranke</i> VIII, 27; lõndzislör, a, dat. pl. VIII, 21. Mikl. pg. 69 <i>λέντζετ-λον</i> aegrotus.</p>
--	---

m.

<p>ma, conj. <i>aber</i>, vergl. ama.</p> <p>mánsus siehe pri mansus.</p> <p>mandisq, sg. <i>Gewinn, Vorteil</i> (cf. lt. mantisa Gewinn, Zu-</p>	<p>gabe; cf. Petr. 65, 10 <i>magnam mantisam habere</i>, ein hübsches Profitchen machen) V, 1.<sup>2)</sup></p>
---	---

<sup>1)</sup> bedeutet: Leckerhaftigkeit oder Gefräßigkeit = *λειζουριά*. Anm. des Herausg.

<sup>2)</sup> mantisa würde mõntsasq geben. mándisq, Wahrsagerin, Kartenlegerin = *μάντισσα*. Anm. des Herausg.

- mare, adj. sg. *groß* III, 22. XVII, 9; maru, sg. masc. VI, 22. VII, 18; marq, pl. marifesle, pl. *Geschäfte* X, 18; tk. marifét.
- matsq, pl. *Eingeweide, Inneres, Herz* XII, 20.
- Maſea, *Matheus* XVI, 24.
- mayepsitu, sg. *Zauberer* VIII, 23.
- mbitaria, subst. infin. *das Betrinken* XI, 19.
- mehendzi, *Wirt* XIV, 9.
- mesu, *Monat* VII, 14.
- mfrikuſatlu, *Ort d. Schreckens, Fegefeuer* XII, 26.
- mja, vielfach *Flickwort*, nun.
- mil'uni, subst. *Millionen* XI, 2.
- minduire, subst. infin., *das Denken, der Gedanke* VI, 14; pl. minduiri VI, 9.
- minduſtq, part. praet. *gedacht* XI, 6 (*mindujesku*).
- mintſunaria, sg. *die Lüge* XI, 12; mintſunosu, adj. *lügenhaft* IX, 14.
- minuta, *Minute* VII, 14.
- mistikſts, part. praet. *gemischt* XII, 18.
- misura, *das Maß* XIV, 11.
- misurá, sg. impf. *er hat gemessen* XIV, 11.
- Mihaſl, *Michael* X, 22. XV, 21.
- mórtsq'l'i, pl. *die Toten* IX, 9. XVI, 16.
- (n)mpartq, sg. u. pl. praes. *er (sie) teilt(en) sich* VI, 23. VII, 5.
- muarq, va s-, sg. fut. *er wird sterben* X, 20.
- muarq, *Mühle* IV, 27.
- mul'ere, pl. *Frauen* V, 4. VIII, 17. XIV, 18.
- multu, adj. *groß, viel* III, 15 etc.; multe, pl.; multaq, sg. I, 16; multsq, plur. III, 16.
- munafikl'qke, vgl. tk.: *munafeklek, die Handlung, Zwie- tracht zu erregen*, VI, 11.
- munduiria, *Mühe, Plage* VII, 25. XIV, 22; pl. munduirq XIII, 12.
- munduitu, adj. *voller Plage*; vgl. alban. *mundohem*, ich *plage mich* XIII, 24.
- muraru, *Müller* XIV, 11.
- muſatu, adj. *schön* XIII, 22.
- mqmqñile, pl. *die Mütter* VIII, 16.
- mqna, sg. *Hand* VI, 20; mqñile (mqñile), pl. IV, 10. V, 8. XIII, 10 etc.
- mqngare, sg. *Essen* IV, 9.
- mviarq, sg. praes. *er ärgert* II, 12. VI, 23.
- mviraria, *Ärger, Ärgernis* XI, 7; s. *nviraria*.
- mvitsqmu, pl. praes. *wir leh- ren* V, 16; mviatsq, pl. praes. VI, 1.

n.

- n, praep. *in* VII, 11.
- namalo, adv. *genug* III, 10 (*gewöhnlich: nimal[o]*).
- náor'i, *die Wolken* VI, 4. Obed. pg. 363 *nior sm*.
- napoi, adv. *dann, darauf* I, 7.

- III, 10. IV, 17. VI, 15 etc.;  
wieder XVII, 5, 8.
- nbiltiasko, praes. conj. *sie stricken* V, 5.
- ndreptul, *der Gerechte* X, 2.
- nñima, adv. *abwärts* XIV, 16.
- ni — ni, conj. *weder — noch* XIII, 21.
- niako s. nikomu.
- niburitu, tru, *im Ungeschützten* XVI, 2 (alban. mburon, verteidige, schütze).
- nizosptsisiria, sg. *das Nichtbereuen* XI, 17.<sup>1)</sup>
- niñiamu, adv. *ein wenig* XIV, 4. Mikl. pg. 56 nqziama de moskokare (Dan. 42). Obed. pg. 363 niñiam adv. — putsin, peu. O.-W. nqðeamq — wenig.
- niqomu, si, pl. praes. conj. *daß wir ertränken, verderben, erwürgen* VI, 27. VII, 1; niako, tra s-, töten, pl. praes. conj. VII, 3. Mikl. pg. 27 *věxov* suffoco. Obed. pg. 363 necare vb. — a inncà; noyer.
- ninko, adv. *noch* XII, 23. XIV, 2. Mikl. pg. 73. O.-W. nika — noch.
- niñtiute, part. praet. *nicht gewußt, unbekannt* X, 19.
- nkargq, si, pl. praes. conj. *daß sie aufladen* V, 1.
- nkatsò, sg. u. pl. praes., ind. u. conj. (si-) *er (sie) streitet, schilt, zankt, flucht* II, 26. III, 4. IV, 17. V, 17, 27. VI, 12; nkatsò, va si, sg. u. pl. fut. V, 7. VI, 24. XV, 1.
- nkqtsare, ku, *mit Schellen* VI, 26.
- nkirðqsiasko, va si, pl. fut. *sie werden gewinnen* XV, 27. XVII, 8.
- nkli'inq, sg. u. pl. praes. *neigen, verneigen* IV, 16. VIII, 19, 22. XI, 14. XIII, 28; nkli'inqmu, pl. XVII, 18; nkli'inqte, imper. XII, 27.
- nkli'de, pl. praes. *sie schließen ein, verschließen* XI, 16; conj. XI, 20. XII, 1.
- nkuló, adv. *au delà* III, 13. Obed. pg. 356 incolo adv. — incolo, dincolo; au delà.
- nmbiatq, si, pl. praes. *sie betrinken sich* IV, 19.
- ntriabq, *fragt* I, 8, 9, 11. VIII, 4; sg. imper. III, 5, 17.
- ntrebu, va s-ti, sg. fut. XV, 19.
- ntsqqomu, pl. praes. *wir treiben an (stechen)* II, 20.
- nu, adv. *nein, nicht*.
- nqaptia, *die Nacht, in der Nacht* I, 4, 6. XIV, 15.
- numa, *der Name* I, 18; númile, pl. II, 10; numq, tra, im Namen XVII, 7.

<sup>1)</sup> An dem Worte ist im Ms. herunkorrigiert, wie zu lesen ist, bleibt zweifelhaft; sehr wahrscheinlich haben wir es mit einer Ableitung aus dem kirchenslav. sòpasti zu thun, das auch im Rumänischen als sòsesc erlösen, sühnen vorkommt; die Bedeutung wäre: das Nicht-sühnen der Sünden. Aum. des Herausg.



numir, numiru, <i>Zahl</i> XI, 3, 9, 24. Mikl. pg. 28 <i>νούμερον</i> numerus; <sup>74</sup> <i>νούμηρη</i> numeras. O.-W. pg. 82 <i>νάιντρου</i> — innerhalb; mitten, darin. Ath. nuntru; Bo. inuntru; Kav. <i>νάυντρου</i> .	nqri, <i>Nase</i> XIV, 19; nqro XIV, 9.
nuntru, adv. <i>darinnen</i> .	nqs, pron. pers. <i>er</i> I, 5; pl. nqšq VI, 6; nqš'i IV, 13.
nqpu <i>δίσάλυ</i> , adv. <i>verkehrt, mit den Füßen nach oben</i> XIII, 3.	nqskqntsq, pron. indef. <i>einige</i> IV, 17. VI, 27. VII, 1.
	nqšimiadzq, s-, <i>sie verfluchen sich</i> VII, 7.
	nviraria, <i>das Ärgern</i> II, 12.

ñ.

ñardze, sg. praes. <i>er geht</i> XI, 8; ñárdzimu, pl. II, 8. VI, 7. X, 24; ñergu, pl. III, 18. IV, 7. V, 14. VII, 3. VIII, 18. XIII, 3. XIV, 18; ñargq, tra si, pl. praes. conj. II, 20. IV, 27. VII, 16. XI, 21. XII, 5; ñardzimu, va si, pl. fut. III, 1. IX, 21; ñargq, va si, IX, 1. XI, 17.	ñeu, <i>mein</i> , añeu VIII, 2; ñoi III, 19; dat. ñoi XV, 26; pl. dat. añór XVI, 26; fem. sg. amia I, 15. VII, 27.
ñelu, sg. <i>Lamm</i> VII, 8.	ñilq, <i>Erbarmen</i> XVII, 15.
	ñiluesku, <i>sie haben Erbarmen</i> IX, 24. XVI, 21; ñiluiaskq, va si s-, <i>sie werden Barmherzigkeit erlangen</i> IX, 26. XVI, 26; part. praet. ñiluit XV, 7. XVI, 25. XVII, 16.

o.

ok'i, <i>die Augen</i> II, 17 etc.	20; omlu X, 20; pl. vergl. bei u.
o mu, <i>Mensch</i> II, 26. XII,	

p.

panayiru, <i>Kirchweih</i> II, 7.	pidipsitu, adj. <i>voller Strafe</i> XIII, 24.
parás, pl. <i>Geld</i> XI, 13.	piškešq, <i>Geschenk</i> III, 18. VII, 9.
páturg, num. f. <i>vierte</i> XI, 21.	piste, <i>Glauben</i> II, 24. XV, 24;
pertšq, <i>Haare</i> V, 25.	pistile, a, gen. sg. VIII, 12.
pišipsimu, praes. <i>wir strafen</i> XIV, 15.	

- pitriatse, sg. praes. *er schickt* VI, 26.
- plõndzeri, pl. *Klagen* XIV, 5.
- plõnggõ, si, pl. praes. conj. *daß sie weinen* V, 7.
- pot, *kann* I, 15 etc. putemu V, 15; praet. putumu VI, 25.
- pramatikolu, *der Priester* VII, 23.
- pri, pritu, praep. *über, gegen, bei, zu, an, auf* I, 13, 14. III, 26. IV, 1. VI, 12. VII, 1. IX, 12. XVI, 23.
- pri mánsus, adv. *besonders, vorzüglich* XI, 13. XII, 16. XIV, 12.
- profitu, *Prophet* IX, 15.
- protlu, num. *der erste* VII, 17. VIII, 23; prota, fem. XI, 5.
- prõvdzõ, ka, *Tiere, wie* VIII, 14. prõvdzõle, pl. V, 19.
- puté, adv. *aliquands; nunquam* XIV, 4.
- põ, praep. *in, an* VII, 13, 14. põksimu, pl. praes. *wir hören auf* IV, 24; *erlassen* XIV, 15.
- põlõkõrsesku, sg. praes. *ich bitte* III, 3. VII, 26. X, 17. XIII, 23; s-, — pl. praes.; põlõkõris VI, 18; põlõkõrsiá, sg. imperf. I, 3. XV, 14; va põlõkõrsimu, pl. fut. XIII, 14.
- põlõkõrfe, *Bitte, Gebet* VII, 21.
- põn, praep. *bis* III, 15.
- põn, põn si, conj. *bis* I, 16, 18. III, 4.
- põntika, *der Bauch* II, 18.
- põradis, *Paradis* XIII, 7, 15, 22; põradisul XVII, 8. Mikl. pg. 31 *παράδεισος* hortus, paradisus. Obed. pg. 365 paradis sm.
- põriasiá, *Fasten* VIII, 8.
- põrintsõl'i, pl. *Eltern* VII, 6.
- põtidzõ, s-, pl. praes. *sie lassen sich taufen* XVI, 14.
- põtsõi, sg. praet. *ich habe erduldet* III, 15.

**F.**

- rušunosu, adj. *beschämt* III, 20; vgl. arušuniadzõ.
- rõu, adj. subst. *schlecht* III, 7. VI, 25. IX, 10; rõulu XI, 6. XV, 10, 18; rõu VI, 14. X, 14; rale; acc. pl. II, 3, 5. III, 4. IV, 1, 23. X, 4. XI, 27.
- rõuri, *Flüsse* VII, 1.

**S.**

- sátana, *Satan*. — gen. sg. III, 7. XV, 11.
- se, pron. refl., si, s-, z- | si, conj. condit. *wenn* X, 9; conj. fin. (s-, tra si) *daß, damit* IV, 25. IX, 9. X, 12,

- 15 etc.; I, 1 etc.; II, 20. V, 10, 16. X, 15. XII, 8; II, 9. III, 12. IV, 4.
- siátsirg, ka, *Sicheln*, wie XI, 3. Mikl. pg. 34 *σιάρζσε falx* (lat. sicilia, secelem).
- siátsirg, si, pl. praes. conj. *daß sie mähen* IV, 27.
- siliksiaskg, pl. praes. conj. *daß sie sammeln* VI, 10.<sup>1)</sup>
- sínuru, *Grenze* XIV, 14. Obed. pg. 369 *sinur sm.*
- sire, *Reihe* XIII 12; vielleicht *Aufmerksamkeit* VI, 4.
- skamnu, *Stuhl* XII, 26 (königlicher Thron).
- skándal, skandalu, *Lärm, Streit, Ärgernis* II, 8. X, 27.
- skapg, sg. imper. *make frei* XV, 9.
- skarq, *Leiter, Stufe, Abteilung* XI, 5, 16, 17. XII, 2 etc. pl. skqri.
- skriirgmu, *wir schreiben* VII, 12, 16. VIII, 7. IX, 2; skriiru, tra si, sg. praes. conj. XVI, 5; skriiri, si, sg. XV, 22; skriiratg, part. praet. VI, 21. VII, 24. XII, 20.
- skqalq, (si), sg. praes. *er erhebt* (sich) VIII, 23. XV, 13; skqalq, tra si, pl. praes. conj. V, 11; skulašg, sg. praet. du hast genommen.
- skqate, sg. praes. *er zieht heraus* X 23; skqatimu, pl. XI, 4; skotu, pl. XI, 15.
- skulqmu, pl. praes. *wir regen auf* II, 9.
- skqrtšqkare dintsqli, *Zähneknirschen* XIV, 5.
- soja, *Geschlecht, Familie*, Art XII, 18.
- somnu, *Schlaf* V, 10; somnul XV, 15.
- sotsq, *Gefährten, Genossen* IV, 13. Obed. pg. 369 *sčã sf.*
- sporu, *Wort* XII, 21; spuarq, pl. XVI, 17. Obed. pg. 368 *sbor sm.*
- spindzurqmu, pl. praes. XIV, 8, 10; *wir hängen auf*. V.-M. pg. 9 *spinzuru.*
- sprima kare, ? XIV, 6.
- spunu, (VI, 16 *spun.*), sg. praes. *ich sage, nenne* IV, 2. X, 27. XIV, 4 etc.; spune, XII, 21; spuni, si, sg. praes. conj.; sg. imper. III, 21. IV, 22. IX, 16. X, 19; spušu, sg. praet. III, 20.
- stqpujate, voc. *Herr, Oberhirt, Oberster* I, 17. cf. alb. stopán, Oberhirt; slav. Herr; d. r. stäpán, Herr.
- stqpujašte, sg. praes. *er beherrscht, schränkt ein* IV, 11.
- strqmbiátiklu, sg. *die Verkehrtheit* XI, 27.
- strigq, va s-no, pl. fut. *sie werden uns zurufen* VIII, 22.
- strqmutq, pl. praes. refl. *sie wenden sich ab* IV, 5.
- súflitu, *Seele* XVII, 14; súflitlu VII, 15. X, 23. XI, 2.

<sup>1)</sup> Es ist zu trennen „si liksiaskg“ = daß sie naschen, schleckern cf. „liksuiria“. Anm. des Herausg.

<p>XII, 3. XVII, 1; suflitul XI, 10. XII, 7; suflitulu XIII, 10; suflitlui, a, gen. sg. XII, 27; suflitle, pl. XIII, 13.</p> <p>sumáruri, acc. pl. <i>Saumsättel</i> V, 21.</p> <p>suskirá, sg. praet. <i>er seufzte</i> VIII, 3. XV, 5.</p> <p>sutq, unq, 100 VII, 2.</p> <p>sqhatu, <i>Stunde</i> II, 13. VII, 14. XV, 6.</p> <p>sqloqgešti, si me, sg. praes. conj. <i>daß du mich entläßt</i> XIV, 2; sqloqa, me, sg. imper. III, 5. VII, 26. X, 17. XIV, 24; sqlogišq, sg. praet.</p>	<p>du hast (für mich) entlassen, = (mir) geschickt XVI, 4. Mikl. pg. 78 <i>σαλαγκίμου</i> sinimus.</p> <p>sqnke (?) V, 22 = sqntu.</p> <p>sqnoqtate, sg. <i>Gesundheit</i> VIII, 21; sqnoqtatia VIII, 26.</p> <p>sqntisiaskq s-nu si, pl. praes. conj. <i>daß sie sich nicht heiligen</i> III, 25.</p> <p>sqronitaria, <i>die vierzigtagigen Fasten</i> XIII, 16.</p> <p>sqrbqtorq, pl. <i>Feiertage</i> V; 2. VI, 15; sqrbqtoror, a, VI, 17. Mikl. pg. 18 <i>σαραπόρη</i> festa.</p>
--	---

š.

<p>šápte, num. card. <i>sieben</i> XII, 5, 24.</p> <p>šásira, num. ord. <i>sechste</i> XII, 2.</p> <p>š, šq, conj. <i>und, auch</i> I, 5, 13. II, 19. III, 20. IV, 22. V, 20. XIII, 3 etc.</p> <p>štiamu, sg. imperf. = plusquamperf. X, 8; s. štiu.</p> <p>štirutu, <i>Lager</i> V, 9.</p> <p>štiu, <i>weiß</i>.</p>	<p>šutsq, <i>sie wenden, drehen</i> VI, 2; šutsq, sg. praes. refl. er wendet sich XVI, 9; šutsqmu, si, pl. praes. conj. daß wir wenden X, 15; šutsu, si, III, 16.</p> <p>šqdiá, sg. imperf. <i>er saß</i> I, 2; šqdemu, pl. praes. V, 14; šqdu, 3. ps. pl. XI, 1. XII, reflex. XIII, 3.</p>
---	---

t. (θ)

<p>ta, praep. <i>xu, für</i> III, 17.</p> <p>tal'e, s-, pl. praes. conj. <i>daß sie fällen</i> IV, 26.</p> <p>tatoq, <i>Vater</i> XV, 7.</p> <p>tifttere, <i>Heft, Register</i>, pl. tifteroq VI, 20. VII, 12, 24. IX, 2. X, 24. XI, 4. XII, 9; sg. tifteria VIII, 7.</p>	<p>tine, pron. pers. II. pers. du; dat. tsq, ts-; acc. te, ti, t-; plur. voj, vq.</p> <p>tińfa, <i>die Ehre</i> VII, 25 (griech. <i>τιμή</i>). Mikl. pg. 39 <i>τιννίε</i> (tińie) honor.</p> <p>tińisimu, pl. praes. <i>wir ehren</i> XVI, 21. XVII, 17; tińises-</p>
---	---

- ku, plur. IX, 4, 5. XVI, 13;  
 tiñisiasko, tra si, pl. praes.  
 conj. VI, 14; tiñisitu, part.  
 praet. XIII, 23.  
 tiñisis'i, pl. art. *geehrt, ehren-*  
*voll* IV, 18.  
 tirizie (terezie), *Wage* XII, 12,  
 13; tiriziile, pl. XII, 10; (cf.  
 mblg. terezia).  
 tora, adv. *jetzt* I, 6. III, 4, 15.  
 VII, 26. XIII, 21 etc.  
 toru, pl. praes. *sie wenden um*  
 XIII, 3.  
 tra si, vgl. si.  
 traptq, part. praet. *gezogen*  
 XIV, 8.  
 treja, num. ord. *dritte* XI, 17.  
 triku, sg. praes. *er vergeht*;  
 triakq, s-, 3. ps. pl. XIII, 15.  
 triirq, si, pl. praes. conj. *daß*  
*sie dreschen* V, 4.  
 tru, praep. *in*, auf die Frage  
 wo? I, 3; wohin? II, 26. V,  
 8, 9, 22. VII, 12. XIII, 4.  
 XVII, 1; .bei Zeitbestim-  
 mungen II, 14, 16. V, 8. VI,  
 19. IX, 26. X, 23. XV, 6.  
 trq, praep. *für*.  
 tseru, *Himmel* XV, 8; di —  
 gen. sg. XV, 27. XVI, 27;  
 a tseruj gen. IV, 22; pön(u)  
 — bis in den — XI, 1.  
 tsi, ind. Fragepart. *was, warum*  
 III, 8; vgl. Mikl. pg. 82.  
 tsinivá, pron. indef. *irgend*  
*jemand*, mit nu *niemand* IV,  
 11, XIII, 1.  
 tsintsi, num. cord. *fünf* XI,  
 23.  
 tsiva, *etwas, einige, etwa*  
 (nichts) IV, 23.  
 tsqñi, sg. praes. *du hältst* XIV,  
 2; vria s-mi — X, 8; tsqne,  
 • er hält, enthält XI, 6 etc.;  
 tsqne, tsqnu, pl. praes. VIII,  
 8. XI, 17. XII, 4, 18; tsqñ,  
 sie enthalten vor IX, 27.  
 tsängeiliu, *Haken* XIV, 9; (tk,  
 tsengel).  
 tsudisesku, mine mi, 1; sg.  
 praes. *ich wundere mich* X,  
 11.  
 tsúumágurq, pl. (tsúumák) *Stock,*  
*Peitsche* II, 14.  
 tsqrtqtšqtsq, *Zänkereien,*  
*Streitigkeiten* IV, 26; (viel-  
 leicht Weiterbildung von lt.  
 certare).  
 tu, praep. *in, zu* IV, 1. XIII,  
 10. XVII, 14 = tru.  
 tuarq, si, pl. praes. conj. *daß*  
*wir drehen* V, 2.  
 tuta, adv. *immer* X, 13.  
 tutq, sg. *ganx*; tute, pl. *alle*;  
 tus, nom. pl.  
 tutšpute, *Vermögen* VI, 9;  
 tutšputia II, 21.  
 tqksesku, *verspreche* VII, 11.  
 XVII, 11. V, 7; praet. VII,  
 15, tqksitq. Mikl. pg. 38.  
 Obed. pg. 371.  
 tqmqhul, *Geiz* XI, 11.  
 tq, atqu, *dein* XVI, 5.  
 tqrqsesku, sg. praes. *ich bitte*  
 XIV, 1; (ich bin mutig, habe  
 den Mut); griech. *θάρρος*.  
 Mikl. pg. 16 *θαρραστός* του  
 spero. Obed. pg. 371 thä-  
 räsire vb. — cuteza, oser.

u.

<p>uámiáni, pl. <i>Menschen</i> II, 21.          . . . XIV, 3; (uámin V, 14.          VI, 1. VII, 7; uámián IX,          25. X, 16); uámián'i III, 23.          IV, 17. V, 20. VI, 16. VII,          2. VIII, 18. XII, 19 etc.;          uámiánlor, a, dat. pl. II, 8 etc.</p> <p>uárg, <i>Zeit, Stunde</i> VI, 19. X,          23. XV, 5. XVI, 10; di          kaθq — zu jeder Stunde, jedes          Mal, immer XVI, 10; trq —          sofort XII, 8.</p> <p>uárfónlu, <i>der Arme</i> III, 14.          VII, 17; uárfóni, nom. pl.          VII, 21; uárfón'i IX, 24.          XVI, 22; uárfónlor, a, dat.          pl. IX, 27. XI, 14.</p> <p>uáspile, <i>der Freund</i> X, 26;          uáspil'i, nom. pl. IV, 14. V,          12, 17. IX, 5.</p>	<p>uhtiadzq, va si, pl. fut. <i>sie          werden seufzen</i> II, 23.</p> <p>umflq, va si, sg. fut. <i>er wird          sich aufblasen, anschwellen</i>          II, 17.</p> <p>umplq, va si s-, sg. fut. <i>er wird          sich füllen</i> X, 2.</p> <p>un, num. card. <i>einer</i> II, 14;          unu XV, 16.</p> <p>úngl'ile, <i>die Nägel</i> XI, 3.</p> <p>uriak'l'e, pl. <i>Ohren</i> I, 1. Mikl.          pg. 30 ουρέλλε auris. pg. 75          ουρέλλε aures.</p> <p>urma, <i>die Spur</i> XVI, 18.</p> <p>ursire, <i>Erlaubnis</i> II, 4. IV, 3.</p> <p>urqsl'i, adj. pl. <i>schlechten</i>          XII, 6; urqt.</p> <p>ušq, <i>Thür</i> I, 5. XI, 7.</p> <p>ušgander'l'i, ? XI, 19.</p> <p>Uvreil'i, <i>die Hebräer</i> IX, 11.</p>
---	---

v.

<p>vátqng, tra z-, pl. praes. conj.  <i>daß sie töten</i> VII, 1.</p> <p>vetia, <i>Gewalt</i>; ku — anoastro          in unserer — XVI, 22.</p> <p>vetšq, adv. <i>nur</i> IV, 4. XIII, 1.</p> <p>vidiá, viadq, sg. praes. <i>er          sieht</i> XIII, 1; vedu, viadq,          pl. praes. XIII, 4, 9; vidzui,          sg. praet. XV, 19; vidzušq,          2. ps. sg. praet. XV, 17;          vedzú, nu z-, er sah sich          nicht = verschwand XV, 5;          vedzq, s nu ti, sg. imper. laß          dich nicht sehen XV, 4.</p>	<p>viak'l'e, sg. praes. <i>er bewacht</i>          X, 23. XIII, 2 etc.; vikl'i-          atsq, pl. imper. <i>beobachtet</i>          XVI, 19; vikl'iatq, part.          praet. bewahrt XVII, 1. (An          allen Stellen mit k geschrie-          ben.)</p> <p>viara, <i>im Sommer</i> V, 10.</p> <p>viarde, adj. <i>grün</i> XIII, 23,          vándikq, tra si z-, pl. praes.          conj. <i>daß sie sich heilen</i>          IX, 1.</p> <p>vintul, <i>der Wind</i> VI, 4.</p> <p>vitsiáni, <i>Nachbarn</i> VI, 12.</p>
---	--

<p>Mikl. pg. 14 <i>βιτζίνου</i> vicinus. — pg. 63 <i>βιτζίν-λλη</i> vicini. Obed. pg. 375 <i>viçin</i> adj. — vecin, voisin.</p> <p><b>voju</b>, <i>will, liebe</i>, va, sg. praes. dient zur Bildung des fut. und wird mit si c. conj. verbunden; <b>vremu</b>, pl. praes. IV, 3, 6. IX, 20 etc.; <b>vretsq</b> III, 8; <b>voru</b> IX, 17. XII, 3; <b>vriá(m)</b>, sg. imperf. III, 4, 15; 2. ps. sg. X, 8; <b>vрутq</b> part. praet. sg. gewollt XI, 11.</p> <p><b>vozq</b>, <i>Flasche</i> XIV, 10 (alb.).</p> <p><b>vriarq</b>, <i>Liebe</i> I, 15; <b>vriaria</b> III, 26. IV, 15. VII, 4 etc.; <b>vveria</b> XI, 20.</p>	<p><b>vрутsq</b>, part. praet. pl. <i>geliebt, lieb</i> XVII, 3; s. voju.</p> <p><b>vruisitsq</b>, pl. adj. <i>lieb</i>.<sup>1)</sup></p> <p><b>vqnyel'u</b>, <i>Evangelium</i> XVI, 20, 24.</p> <p><b>vqrtosu</b>, adv. <i>sehr</i> III, 2. VI, 6. VII, 19. XI, 25 etc.</p> <p><b>vqrtútia</b>, <i>Kraft</i>; ku — <i>kraftvoll, sehr</i> III, 11. VI, 3. XVI, 11.</p> <p><b>vqrun</b>, pron. indef. <i>irgend ein</i>. Mikl. pg. 63 <i>βάρα</i>, f. — aliqua. O.-W. pg. 29 <i>vărún</i>, <i>vărún</i> — vel unus, <i>irgend einer, keiner</i>.</p> <p><b>vqtnare</b> XVI, 8; <b>vqtnaria</b>, <i>das Totschlagen</i> XII, 4.</p>
---	--

y.

<p><b>yii</b>, <i>Lebende</i> IX, 9; <b>yül'i</b> XVI, 16.</p> <p><b>yiaťsq</b>, <i>Leben</i> XIII, 4.</p> <p><b>yinyitsq</b>, num. card. <i>zwanzig</i> XIII, 5.</p>	<p><b>yinu</b>, sing. <i>Wein</i> IV, 8.</p> <p><b>yisitq</b>, <i>gewogen</i> XIV, 8.</p> <p><b>yivqsesku</b>, pl. praes. <i>sie lesen</i> VIII, 5, 8; <b>yivqsiaskq</b>, va s., pl. fut. XIII, 16.</p>
---	---

z. (ž)

<p><b>zayoane</b>, ? XIV, 14.<sup>2)</sup></p> <p><b>zakvanile</b>, <i>die Gebräuche</i> VIII, 12.</p> <p><b>zburaskq</b>, tra si, plur. praes.</p>	<p>conj. <i>daß sie besprechen</i> V, 16; vergl. sporu. V.-M. pg. 9 <i>spuresku, zburqsku</i>.</p> <p><b>ziete</b>, <i>Mühe</i> I, 16.</p>
---	--

<sup>1)</sup> Es ist wie im Ms. *vluisitsq* zu lesen von *vluisesku* aus *ε' vlogéw = vlojó*. Die Bedeutung ist „gesegnet“. Anm. des Herausg.

<sup>2)</sup> *zagon* aus *za + gon*, slav. Stamm *gen*, *gon*. Die Bedeutung ist *Furche* (Wer die Grenze verrückt, muß Tag und Nacht Furchen machen) cf. kirchenslav. *razgon*, *Furche* zwischen Ackerbeeten, pol. *zagon* *Ackerbeet*, rum. *pogon*, *Morgen* (Landes). Anm. des Herausg.

ziγo, <i>Wage</i> XIV, 18. Mikl. pg. 16 ζύγα jugum; neugr. ζύγι.	zɔmane, <i>Zeit</i> III, 9.
ziγuro, plur. (zigre) <i>Maße, Gewichte</i> II, 15.	zɔli, si, sg. praet. <i>er betrübe sich, seufzte</i> VIII, 3.
zilipsiasko, si, plur. praes. conj. <i>daß sie beneiden</i> VI, 11.	zvergɔ, <i>Nacken</i> XIV, 13, 19.
ziliu, <i>Neid</i> XI, 6. Mikl. pg. 16 ζηλλιου invidia.	zvinturo, si, plur. praes. conj. <i>daß sie wofeln.</i> O.-W. pg. 59
	zvinturare — * ventulare lüften.

### Titel und Abkürzungen der benutzten Texte.

- Bojadschi, Romanische oder Makedonowlachische Sprachlehre, Wien 1818 (Bucureşti 1863). (Bo.)
- Miklosich, Rumunische Untersuchungen II; Wien 1882; (Mikl.) enthält:
- a) Kavalliotis, *Πρωτοπειρία*, Venedig 1770 (von Miklosich in alphabetische Ordnung gebracht und mit Erklärungen versehen) Seite 8—43.
  - b) *Δανιήλ, ὁ ἐκ Μοσχονόλεως, Εἰσαγωγικὴ διδασκαλία*, 1802. Seite 59—86.
- Weigand, Die Sprache der Olympo-Walachen, nebst einer Einleitung über Land und Leute. Leipzig 1888. (O.-W.).
- Ders., Vlacho-Meglen, Eine ethnographisch-philologische Untersuchung. Leipzig 1892. (V.-M.).
- Texte Macedo-Romäne basme ši poesii poporale de la Cruşova, culese de Dr. M. G. Obdenaru, publicatè după manuscrisele originale cu un glossar complet de Prof. J. Bianu, Bucuresti 1891. (Obed.).



## Die aromunische Ballade von der Artabrücke.

Von

Kurt Schladebach.

Die nachfolgende Ballade gehört in die Reihe der Volkslieder, die eine gewisse Bedeutung für die Kulturgeschichte haben, insofern sie der Ausdruck bestimmter nationaler Sitten oder gewisser Gebräuche sind. Da nun die Grundlage für unser Gedicht ein abergläubischer Brauch ist, der auch bei anderen Völkern eine feste poetische Form angenommen hat und zwar in ähnlicher Weise wie das vorliegende Lied, so dürfte es ein gewisses Interesse haben, diese Volkslieder, soweit sie veröffentlicht sind, zu vergleichen und das Sagenmaterial, das über unseren Stoff bei anderen Volksstämmen vorhanden ist, im Auszuge hinzuzufügen, um schließlich nach dem Grunde jenes, aus früher Kulturperiode stammenden, heidnischen Brauches zu forschen.

Die Ballade, von der wir ausgehen wollen, ist eines der schönsten Erzeugnisse der rumänischen Volkspoesie, die trotz der traurigen Zeiten unseliger politischer Verhältnisse ebenso rauh, wie die Natur, in der sie schaltete, rastlos und schier unerschöpflich ihre Lieder sang und so ihr Volk über das Elend der Zeit hinwegtröstete. Zu diesem Strauße frischer Wiesenblumen gehört auch unser Lied, das sich bereits in mehreren Sammlungen findet<sup>1)</sup>; ich lasse es nach der letzt-

---

<sup>1)</sup> Vangelii Petrescu, *Mostre* II, p. 84—94; Taşcu Iliescu, *Carte de lectura* I, p. 43; Obedenaru-Bianu, *Texte macedoromâne*, Bucuresci 1891, p. 184; Weigand, *Aromunen* II, p. 165.

genannten folgen, wo es im Dialekte von Monastir aufgeschrieben und die deutsche Übersetzung hinzugefügt ist. Die Übertragung ist sehr wortgetreu und deshalb nicht immer in der Form vollendet.<sup>1)</sup> Die Ballade lautet:

Es waren einst drei Brüder wert,  
Die waren als Meister hochgeehrt;  
Im Handwerk kannten sie sich aus,  
Ein jeder hatte eigenes Haus.  
Ihre Fertigkeit war so bekannt,  
Daß ihr Name wurd' von allen genannt.  
Wie sehr ein Werk auch schwer mocht sein,  
Sie führten's sicher aus und fein.  
Einst kam ein Mann vom Kaiser gesandt,  
Und rief sie in ein fernes Land.  
Da brachen auf sie im Verein,  
Marschierten nachts bei Mondenschein.  
Vor'm Kaiser neigten sie sich tief,  
Fragten verlangend, warum er rief:  
„Sag uns, o Herr, was sollen wir,  
Ergebene Diener sind wir Dir?“  
„Bestellen ließ ich Euch hierher,  
Weil Eure Kunst man lobte sehr.  
Sagt an den Lohn, der Euch gebührt,  
So über die Arta 'ne Brücke Ihr führt!  
Doch könnt Ihr mir sie nicht vollenden,  
Entkommt Ihr lebend nicht meinen Händen.“  
„Wir bitten in Bescheidenheit,  
Laß uns drei Tag' zum Denken Zeit!“  
Nachdem sie alles wohl bedacht,  
Dem Kaiser haben sie Antwort gebracht.  
„Bis daß die Brücke wird sein bereit,  
Bedarf es sieben Jahre Zeit.  
Was wir bedürfen, was es auch sei,  
Das liefere uns das Reich ganz frei.

---

<sup>1)</sup> Eine freiere Übersetzung findet sich Romänische Revue V, 579.

Ergebene Diener sind wir Dir,  
Zwei Worte wollen wir sagen gleich hier.  
Zu Klagen laß uns keinen Anlaß geben,  
Dieweil im fremden Land wir leben.  
Auch unsere Familien möchten wir haben,  
An ihrem Hiersein uns zu laben.“

„All' das, was Ihr von mir begehrt,  
Es sei mit einem Schwur gewährt;  
Eine feste Brücke müßt Ihr bauen,  
Sonst laß ich wie Schafe in Stücke Euch hauen.“

Sie machten sich auf nun alle drei,  
Und holten ihre Familien herbei.  
Die Familien waren von Nunta,  
Sie brachten sie hin nach Arta,  
Sie waren aus dem Bergland,  
Und zogen zur Brück' an der Arta Strand.  
Mit der Arbeit fingen sie munter an,  
Den Platz zur Brücke suchten sie dann,  
Gruben drauf das Fundament,  
Setzten Steine ein behend.  
Doch was sie am Tage fertig gebracht,  
Das wurde vom Strom entführt in der Nacht  
So schafften sie sechs Jahre Zeit,  
Vergeblich war Mühe und Arbeit.  
Sie saßen da und klagten,  
Gedanken trüb sie plagten;  
Denn immer näher kam die Zeit,  
Und die Brücke war noch nicht bereit.

---

Eines Tag's beim Morgenlicht  
Wusch sich der Ält'ste das Gesicht.  
Und wie er sich zum Geh'n anschickt,  
Er den „fliegenden Vogel“ erblickt.  
Das Vöglein flog dem Baume zu,  
Auf den Zweigen sucht es Ruh',  
Und schaut dem Ältesten immer zu.

Sehnsüchtig zwitschert es dann  
Und hob zu ihm zu sprechen an:  
„Ältester, nunmehr klaget nicht,  
Wenn Ihr wollt, es nicht an Rat gebricht.  
Die Frau nehmt Euerm Bruder klein  
Und mauert ins Fundament sie ein.  
In Eile müßt Ihr sie umgeben,  
Nicht trauernd klagen um ihr Leben.“

Als der Ält'ste gehört den Rat,  
Den ihm der Vogel gegeben hat,  
Tief er seufzt aus dem Herzen;  
Es brach ihm vor großen Schmerzen,  
Vor Kummer, den er trug im Sinn  
Um seine jüngste Schwägerin.  
Ein Kindchen hatte sie gar klein,  
Es mußte noch getragen sein.  
Auf der Mutter Schoß man stets es fand,  
Konstantin wurd' es genannt.  
Der Ältste dachte hin und her  
Und wurde trauriger immer mehr,  
Bis endlich er in seiner Not  
Dachte, es sei Gottes Gebot:  
Um zu vollenden der Brücke Bau,  
Müsse sterben seines Bruders Frau.

Als er drauf nach Haus geeilt,  
Ein Essen verlangt er unverweilt,  
Die Schwägerin solle sich schmücken fein,  
Hinaus es bringen ganz allein.  
Was der Ältste ihr gesagt,  
Führte sie aus wohl unverzagt.  
Konstantin, ihr kleines Kind,  
Weckt sie aus dem Schlaf geschwind.  
Drauf sie an die Brust es legt,  
Dann wieder es zum Schlafen trägt.

Macht sich bereit und schmückt sich schön,  
Um nach der Brücke hinzugehn.  
Sie eilt und freut sich ungemessen,  
Als hin sie trug das Mittagsessen.  
Als zur Brücke sie gekommen,  
Hat also sie das Wort genommen:  
„Ihr Meister, ach, Ihr thut mir leid,  
Ich wünsch' Euch Glück zur Arbeit.  
Wo habt die Brück' Ihr aufgeführt,  
Sechs Jahr' Ihr schon die Hände rührt?“  
„Auch wir, Frau, wundern uns gar sehr,  
Seitdem zum Bau wir kamen her,  
Geschäftig war'n wir Tag und Nacht  
Und haben die Brücke nicht fertig gebracht.  
Drum ließ der Ältste uns geloben,  
Zum Schwur die Hände wir erhoben:  
Wer heute uns das Essen bringe,  
Nicht ungehindert von uns giuge.  
Wir wollen ihn mauern ins Fundament,  
Dann käme der Brücke Bau zu End!“  
Sie, die Arme, begreift es nicht,  
Was so der Eine zu ihr spricht.  
Auf ihren Mann hin blickt sie nur,  
Sah deutlich vieler Thränen Spur —  
Voll Mitleid wurd' das Herz ihr schwer —  
Und fragt ihn, was die Ursach' wär.  
„Mein lieber Schatz, mein lieber Mann,  
Nun sag' mir im Vertrauen an,  
Warum Du weinst, warum Du klagst,  
Sag mir's und so Du leben magst!“  
„Liebchen, vom Seufzen und Klagen  
Will ich den Grund Dir sagen.  
Zur Grube fiel mein Ringlein nieder,  
Steig schnell hinab, und hol' es wieder!“  
Hinunter stieg sie ohne Bangen  
Auf ihres lieben Mann's Verlangen,

Begann zu suchen nach dem Ring  
Nicht ahnend das Unheil, das bald sie umfing.  
Die Meister sofort ans Werk sich machten  
Und gar nicht an Erbarmen dachten.  
Sie stießen hinab sie in den Grund  
Und mauerten Steine in die Rund.  
Sie, die Arme, gellend schreit,  
Flehend ruft um Mitleid,  
Zerfleischt den Leib, von Angst gehetzt,  
Rauft sich die Haare aus entsetzt;  
Doch niemand hört ihre Stimm' erschallen,  
Ihre Klagen in der Grube verhallen.  
Nochmals wandte zu ihnen sie sich  
Und bat sie so herzinniglich:

„Ihr Meister, ach, Ihr Armen, hört,  
O, daß Ihr mir es nicht verwehrt,  
Den einzigen Wunsch mein Herz begehrt,  
Daß Ihr die Brust mir draußen laßt;  
Sonst wird mein Kind vom Tod erfaßt.  
Laßt holen es, ich leg' es an,  
Daß ich mein Kindchen stillen kann.  
Es ist so schwach, es ist so klein,  
Gehen kann es noch nicht allein.

— — — — —  
Weh, wie jetzt mich das Zittern erfaßt,  
So erzittere die Brück' unter jeder Last!  
Die meisten Wanderer, die drüber ziehen,  
Sollen dem Wellentod nicht entfliehen.  
Soviel auf dem Kopfe ich trage Haar,  
Soviel Menschen verschlinge der Fluß im Jahr!“

Drei Brüder, deren Ruf als geschickte Maurer weithin gedrungen, werden vor den Kaiser gerufen, der ihnen aufträgt, eine Brücke über die Arta zu schlagen. Die Arta, der frühere Arachthos, bildet den Grenzfluß zwischen Griechenland und Epirus. Nahe bei seiner Mündung in die Bucht von Arta liegt die Stadt Arta, wo eine malerische Brücke über den Fluß führt (dieses Gelände war in den Jahren 1822 und 1854 der Schauplatz erbitterter Kämpfe). Der Kaiser droht den Meistern mit dem Tode, wenn sie den Bau nicht zustande brächten, und noch gefährlicher wird seine Drohung, als sie sich verpflichten, die Brücke zu erbauen. Wir sehen dann ihre rastlose Arbeit, aber auch das Vergebliche ihrer Mühe, da ihr Werk immer durch eine geheimnisvolle Macht mit Hülfe der Fluten zerstört wird. Wie ist dieser geheimnisvollen Macht zu steuern, wie ein Mittel zu finden, um den Bau zu vollenden? Ein Vöglein bringt Rat, das kleine, fröhliche, unschuldige Geschöpf den furchtbaren Rat, die Frau des jüngsten Meisters in den Grund der Brücke einzumauern. Allerdings hat es mit diesem Ratgeber eine besondere Bewandnis, insofern als er eine gewisse Rolle in den abergläubischen Vorstellungen der Aromunen und auch der Dakorumunen, Serben und Griechen spielt, da er Leuten, die sich in Verlegenheit oder Gefahr befinden, einen Rat erteilt. Auffallend ist das Beiwort „fliegend“, das uns ziemlich überflüssig erscheint, aber diese Bedeutung bei den Aromunen hat.<sup>1)</sup> Jene, den Meistern und ihrem Werk ungünstig gesinnte Macht verlangt also, daß ihr ein Opfer gebracht werde, und zwar geht das Opfer nicht auf Gegenstände, die der Seele der Meister in gewisser Weise fremd und gleichgültig gegenüberstehen, nicht auf Geld und Gut, sondern auf das Liebste des Herzens. — In all seiner Grausamkeit trifft dieser Schlag den Obermeister, der seine jugendliche Schwägerin, ein junge Mutter, von Herzen lieb hat. Ein heftiger Kampf tobt in seinem Innern, endlich aber siegt der Gedanke, daß es Gottes Wille und es besser sei, ein Menschenleben werde

<sup>1)</sup> Auch in der dalmatinischen Volksliteratur hat der Vogel das Beiwort „fliegend“ (létušti). Anm. des Herausgebers.

geopfert, als daß sie alle den Tod von des Kaisers Hand erlitten. Sodann werfen wir einen Blick in das traute Heim des jüngsten der drei Meister, wo seine Gattin als Hausfrau waltet, und sehen, wie sie das kleine Kind aus dem Schlummer weckt, ihm die Brust reicht und es unter Liebkosungen wieder einwiegt. Dann macht sie sich fröhlichen Herzens und ahnungslos mit dem Mittagsbrot, wie der erste Meister es ihr aufgetragen, nach der Brücke auf und fragt den Gatten, der bitterlich weinend den Blick von ihr kehrt, nach der Ursache seines Kummers, so ahnungslos wie einst Isaak, als er an der Seite seines Vaters zu seiner Opferung nach dem Berge Morija zog. Darauf wird sie hinuntergestoßen, um ihr furchtbares Schicksal zu erleiden. Wohl jammert sie, aber nicht um ihretwillen, sondern um des unmündigen Kindes willen, das ohne die sorgende Mutterhand dahinwelken muß. Ein rührender Zug ist diese selbstlose Mutterliebe im Augenblicke des Todes. Als aber all ihr Flehen nichts fruchtet, da stößt sie einen furchtbaren Fluch aus. Welch ein scharfer Kontrast zeigt sich hier in der Frauenseele, die vom Ausdruck zartester Mutterliebe zu der gräßlichen Verwünschung überspringt! — Und heute noch ist es im Volk ein Aberglauben, daß jene Brücke unsicher sei; auch geht man nicht gerne mit Werkzeug darüber, gleichsam um den ewigen Todeskampf der Unglücklichen nicht zu stören.

In der Sammlung von Petrescu findet sich an der Spitze unseres Liedes eine Einleitung, welche die Zuhörer um gnädiges Gehör bittet und in geschickter Weise auf die Hauptpersonen des Gedichtes hinweist:

„Auf Romänentöchter!  
Auf Romänensöhne!  
Werft die Mäntel über,  
Eure schönbeknüpften,  
Daß ihr schmuck erscheinet  
Vor den Meistern mit der schlimmen Kunst,  
Die nach Şkodra und Morea zogen!“

Diese Anrede scheint jedoch dem Liede nicht ursprünglich anzugehören; sie findet sich sonst in aromunischen Liedern



nicht, wohl aber ist sie gebräuchlich in serbischen und in süd-bulgarischen und ist deshalb in unserem Gedicht wohl eine bloße Übertragung. Überhaupt macht das Gedicht aus einigen Gründen den Eindruck, als sei es nicht aus dem Volke selbst hervorgegangen; es läßt sich vielmehr vermuten, daß Taşcu Iiescu, von dem der Herausgeber Petrescu das Lied erhielt, in der Hauptsache wohl auch der Verfasser des Liedes ist.<sup>1)</sup> Zunächst lassen metrische Gründe das Lied verhältnismäßig jung erscheinen, denn es finden sich manchmal Reimpaare, dann Tiraden von selbst 12 Versen, während in den älteren Liedern die Assonanz vorherrschend ist. Der wichtigste Grund für unsere Annahme aber ist die Erwähnung von Nunta, Vers 43. Statt Nunta findet sich auch Nănta, Nonte, Notje. Aus diesem Orte, ihrer Heimat, holten die Meister ihre Frauen und Kinder nach Arta. Nunta ist aber ein von Megleniten-Walachen bewohntes Städtchen im Karadzovagebirge, auf das die Aromunen erst seit etwa 30—40 Jahren aufmerksam geworden sind, seitdem eben die nationalen Bestrebungen der Rumänen in Fluß gekommen sind. Außerdem sind die Einwohner von Nunta keine Maurer, sondern treiben die Töpferei und auch etwas Ackerbau und Seidenzucht. Der Dichter hat den Ort, der keine besondere historische Vergangenheit hat, wahrscheinlich nur des Reimes auf Arta wegen genommen.

Da aber das Lied in einer volksmäßigen Weise abgefaßt ist, können wir es ohne Bedenken unter die Volkslieder rechnen. Zudem steht es auch dichterisch nicht niedrig, sondern besitzt manche poetische Stellen, ebenso zeichnet es sich auch durch eine geschickte Komposition aus, ferner ist alles Neueintretende genügend motiviert und keine Episoden stören den Gang der Ereignisse. Der Umstand, daß die Handlung in innigem Zusammenhange, ohne Sprünge und Lücken, verläuft, weist eher auf neuere Entstehung hin. Denn gerade die sprungweise Erzählung von Handlungen ist ein Charakteristikum in der aromunischen Volksliteratur.

---

<sup>1)</sup> Weigand, Aromunen II, p. 157.

Die Hauptmomente in unserem Liede sind also: Drei Meister haben Jahre lang an der Artabrücke umsonst gearbeitet. Ein Vöglein giebt dem ersten Meister den Rat, die Frau seines jüngsten Bruders einzumauern. Dieser läßt sie unter dem Vorwand, sein Ring sei in den Grund gefallen, hinabsteigen und einmauern; die Frau bittet vergebens, man möge ihres Kindes wegen eine Öffnung für ihre Brust lassen, und stößt zuletzt eine Verwünschung aus.

Diese Momente finden wir nun noch in einigen anderen Liedern wieder, entweder vollständig oder nur teilweise; sicherlich ist aber stets das Hauptmoment vertreten, nämlich die Einmauerung der jungen Frau eines Meisters zur Vollendung und Dauer eines Baues.<sup>1)</sup>

### Die griechischen Fassungen des Liedes.

Betrachten wir zunächst die griechischen Lieder, die denselben Gegenstand behandeln, da ein Teil von ihnen auch Arta zum Schauplatz der Handlung hat.

a) Wir haben sechs Versionen, die erste liegt in der Mundart von Korkyra vor und trägt die Überschrift: „Die Artabrücke“.<sup>2)</sup> Ihr Inhalt ist folgender:

45 Baumeister und 60 Gesellen arbeiten seit drei Jahren ohne Erfolg an der Brücke über die Arta. Wie sie eines

---

<sup>1)</sup> Wichtige Dienste leisteten mir für das Nachfolgende: Gaster, *Literatura populară română*, p. 479—481; Şafineanu, *Legenda meşterului Manole la Grecii moderni*, in *Convorbiri Literare* XXII, p. 669—682; Syrku, *Journal minist. stva narodn. prosv.*, 1890 Febr., p. 310—346. Nach Abschluß der Arbeit fiel mir noch in die Hände: Aufsätze über Märchen und Volkslieder, von Reinhold Köhler, Berlin 1894, p. 36—47. Der betr. Aufsatz selbst bot nichts wesentlich Neues, doch habe ich die Litteraturangaben, soweit die betr. Bücher mir zugänglich waren, mit Nutzen verwertet.

<sup>2)</sup> Zambelios, *Ἀσματα δημοτικὰ τῆς Ἑλλάδος*, Korkyra 1852, No. DXI; Passow, *Popular. carmina Graeciae recentioris*, Lipsiae 1860; Theod. Kind, *Anthologie neugriech. Volkslieder*, Leipzig 1861, p. 90—94. (Original mit deutscher Übersetzung).

Tages laut über ihr Ungemach klagen, da erschallt die Stimme des *στοιχσιον*, eines Geistes, der vorzugsweise Gebäuden eigen ist, von der rechten Wölbung her: „Wenn ihr nicht einen Menschen einmauert, wird die Arbeit nicht gelingen; aber es darf kein Waisenkind sein, auch kein Fremdling oder Reisender, der zufällig vorübergeht, sondern die schöne Frau des Obermeisters.“ Als dieser es hört, erschrickt er heftig und entsendet dann die Nachtigall mit der Botschaft an seine Gattin: „Langsam kleide dich um, langsam komme zur Brücke!“ Er hofft immer noch, daß ein Ereignis, das in der Zwischenzeit eintrete, das Opfer ersparen könne. Doch der Vogel versteht falsch und richtet aus: „Schnell kleide dich um, schnell komme zur Brücke!“ Sie erfüllt den Befehl des Gatten und eilt frohgemut zur Brücke.

„Heil euch, ihr Meister, Heil und Gruß, und euch auch, ihr Gesellen!

Was hat der Obermeister nur und ist so sehr betrübet?“

ruft sie den Maurern entgegen. „Sein Ring ist ihm in den Grund hinabgefallen und wer wird ihn wieder heraufholen?“ antwortet man ihr. Da erbietet sie sich selbst dazu, aber kaum ist sie bis zur Mitte der Tiefe gelangt, da wird es ihr inmitten der unheimlichen Umgebung ängstlich zu Mute. „Zieht die Kette wieder hinauf!“ ruft sie angstvoll, „ich habe nichts gefunden.“ Aber schon prasseln Geröll, Mörtel und Steine auf sie nieder; sogar der Gatte schleudert einen mächtigen Block mit hinab. Da erkennt sie das Los, dem sie verfallen ist, und klagend ruft sie aus: „Ach wie traurig ist das Schicksal, das wir drei Schwestern hatten! die eine baute an dem Donau-  
strom (d. h. sie wurde da eingemauert), die andere in Aulon, und ich, die jüngste, hier an der Arta. Doch wie mein kleines Herz zittert, so zittere auch die Brücke, und wie die Haare von meinem Haupte fallen, so mögen auch die Wanderer von dieser Brücke fallen!“ Als man sie aber an ihren Bruder erinnert, der auch einmal über die Brücke gehen könne, da ändert sie ihren Fluch und ruft:

„Stark sei mein Herz, von Eisen sei's, von Eisen sei die  
Brücke!  
Von Eisen sei'n die Haare mir, von Eisen auch die Wand'rer!  
Hab' einen Bruder in der Fremd', und soll nicht drüber  
gehen!“

Aulon ist Hafenstadt in Mittelalbanien; es handelt sich hier, ebenso wie bei dem Bau an der Donau, um eine Einmauerung. Dunkler aber ist der Fluch, den die geopfertete Frau zuletzt ausstößt; offenbar will sie damit sagen: Ich will standhaft sein und meinem Bruder, der auch einmal über die Brücke gehen kann, durch meinen Fluch nicht verderblich werden. Das öftere „von Eisen sei“, das einmal sogar ganz sinnlos ist, ist wohl nur der Übereinstimmung halber mit dem vorhergehenden Fluche hinzugesetzt.

Dieses korymbische Lied ist auch von Tommaseo veröffentlicht worden<sup>1)</sup>; seine Fassung weicht in einigen Punkten allerdings nur unwesentlich von der vorausgehenden ab. Zunächst ist die Zahl der Maurer verschieden. Statt 45 Maurer und 60 Baugesellen finden wir hier 1000 Meister. Nicht der Brückengeist giebt hier den Befehl zur Einmauerung, sondern ein Erzengel, eine seltsame Vermischung des Christentums mit heidnischem Aberglauben; vielleicht will man jedoch eben hierdurch den Befehl als unmittelbar von Gott herrührend bezeichnen. Dann heißt es in der Verwünschung: „Wie der Nelkenstengel zittert, so soll auch die Brücke zittern, und wie die Blätter in den Bach fallen, so sollen auch die Menschen von der Brücke fallen.“ Und als man auf ihren Bruder hinweist, den ihr Fluch auch treffen könne, da ruft sie: „Mögen die wüsten Berge zittern, möge die Brücke erzittern; mögen die wilden Vögel herabstürzen, mögen auch herabstürzen die Menschen.“ Sie meint damit: Es erzittern in Erdbeben die rauhen Berge, warum denn nicht auch das schwache Werk, das Menschenhände errichtet haben; es fallen die unschuldigen Vögel herab, und warum dann nicht auch die gottlosen Menschen?

---

<sup>1)</sup> Tommaseo, *Canti popolari* III, p. 178.

b) Es folgt nun die Fassung des Liedes, wie sie in der Mundart der trapezuntischen Griechen vorliegt.<sup>1)</sup> Ihr Inhalt ist:

1000 Meister bauen vergeblich an einer Brücke. Endlich ruft eine heimliche Stimme — von wem sie herrührt, ist dunkel — dem Obermeister zu: „Was willst du mir geben, wenn ich dir die Brücke errichte?“ Der Meister entgegnet: „Wenn ich dir meine Tochter gebe, so werde ich keine Tochter mehr haben; wenn ich dir meine Mutter gebe, so werde ich keine Mutter mehr haben; wenn ich dir aber meine Frau gebe, so kann ich vielleicht eine bessere finden.“ Dann schickt er die Nachtigall als Botin zu seiner Frau und läßt ihr sagen: „Du mußt am Sonnabend baden gehen, am Sonntag zur Hochzeit, aber am Montag mußt du zur Brücke kommen.“ Hier ist eine große Lücke; das Lied schließt mit dem Fluch auf die Brücke und die Wanderer, die darüber gehen; da ruft ihr eine heimliche Stimme zu, wahrscheinlich die gleiche wie am Eingang des Liedes: „Halt, Töchterchen; fluche nicht! du hast einen Bruder in fremden Landen, er kommt einst zurück und wird über die Brücke gehen.“ Daraufhin nimmt sie ihre Verwünschung zurück.

Interessant ist hier besonders die Unterscheidung, die der Obermeister eintreten läßt zwischen seinen Blutsverwandten und seiner Gattin, und auffallend die Rohheit desselben, die sich sowohl in seinen Äußerungen kundgibt, als auch in der stumpfen Gleichgültigkeit, mit welcher er den Verlust der Gattin erträgt. Doch müssen wir hier auch mit dem fragmentarischen Charakter des Liedes rechnen, das nur zerstückelt und nicht in seiner ursprünglichen Fassung auf uns gekommen ist.

c) Die nächste griechische Fassung der Artaballade ist zakynthisch<sup>2)</sup>; sie lautet:

45 Meister und 60 Baugesellen bauen an einem Thurm auf der Artabrücke; allein während der Nacht stürzt die Arbeit

---

<sup>1)</sup> s. Syrku, a. a. O. p. 318, Anm. 3.

<sup>2)</sup> Passow, a. a. O. No. DXII.

des Tages wieder zusammen. Endlich stehen sie von der vergeblichen Arbeit ab und feiern. Die Meister klagen, doch die Baugesellen freuen sich, daß sie keine Beschäftigung haben. Am ersten Osterfeiertag schlummert der erste Meister ein und hört im Traum eine Stimme, die ihm zuruft: „Soll der Thurm Bestand haben, so müßt ihr einen Menschen einmauern, doch weder einen Reichen, noch einen Armen und niemand auf der Welt als die Gattin des Obermeisters.“ Da ruft der Meister einen Gesellen und läßt seiner Gattin ausrichten: „Kleide dich prächtig an, schmücke dich mit Gold- und Silbergeschmeid und Seidenzeug und komme schnell zur Brücke!“ Der Bote trifft sie bei einer Näharbeit an, wie sie ein fröhliches Lied singt; er richtet ihr den Auftrag aus und sie erscheint bald vor ihrem Gatten. „Zu guter Stunde bist du gekommen, ruft ihr der Meister entgegen, mir ist mein Verlobungsring in das Fundament gefallen, und du sollst ihn mir wieder heraufholen!“ Der Schluß kommt sehr schnell; sie wird eingemauert, wobei der Gatte selbst mit Hand anlegt; da klagt sie: „Wir waren drei Schwestern, und alle drei sind jetzt getötet, die eine bei einer Kirche, die andere bei einem Kloster und ich, die dritte und beste, ende mein Leben hier an der Artabrücke. Aber so wie meine Hände zittern, mögen auch die Pfeiler zittern, und so wie mein Herzchen auch die Brücke beben!“

Auch in diesem Lied scheinen einige Verse zu fehlen, wodurch die Handlung etwas beeinträchtigt wird; auch hier ist der Gatte gefühllos bei der Einmauerung seiner Frau. Auffallend ist, daß die Gattin sich selbst „*ἡ καλλιτέρη*“ „die Beste“ nennt; natürlich ist dies aus der Seele des Volkes, bzw. des Sängers herausgesprochen.

d) Die vierte Variante ist von Janaraki unter dem Titel: „Die Frau des ersten Meisters“ veröffentlicht worden<sup>1)</sup>; diese Fassung ist kretensisch und hat folgenden Inhalt:

Über den schwarzen Fluß baute man eine Wölbung (Brücke) für die darüberziehenden Wanderer. Und ein Vogel

<sup>1)</sup> *Ἔσματα κρητικά*, Lipsca 1876, No. 271.

zwitchert und ruft: „Die Wölbung wird nicht stehen bleiben, wenn ihr nicht einen Menschen einmauert; doch darf es kein Blinder sein, noch ein Lahmer, noch einer, der zufällig vorübergeht, sondern ihr müßt die schöne Frau des Obermeisters nehmen.“ Klagend kehrt der Meister zu seiner Gattin mit dem lockigen Haar zurück und erzählt ihr, daß sein Ring in den Grund hinabgefallen sei. „Sei ruhig! Ich will ihn dir heraufholen,“ entgegnet sie ihm; darauf schmückt sie sich vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen, dann bis zum Nachmittag. In mehreren Versen wird dann ihr Schmuck und ihr prächtiges Aussehen so recht im Geist eines Volksliedes beschrieben, um dann ihren Verlust umso beklagenswerter erscheinen zu lassen. Sie kommt an die Brücke, die Maurer rufen ihr Willkommen entgegen und mauern sie dann schnell ein; da beklagt sie in rührendem Ton ihr Schicksal und das Los ihrer beiden Schwestern, von denen die eine durchs Schwert, die andere an einem Brunnen den Untergang gefunden habe.

Dieses Lied unterscheidet sich von den vorhergehenden Fassungen ziemlich wesentlich. Zunächst wird nicht Arta als Schauplatz genannt, sondern ganz allgemein der schwarze Fluß. Dann wird das Erscheinen des Vogels gar nicht motiviert; es ist keine Rede davon, daß der Bau nicht von statten ging oder daß das am Tage Geschaffene in der Nacht wieder einstürzte. Einzig in unserem Liede kommt es auch vor, daß ein Urteil über die That des Meisters gefällt wird, und zwar wird seine Handlungsweise dadurch etwas entschuldigt, daß er Schmerz empfindet über den Verlust der Gattin, andererseits wird er aber geradezu Hund genannt. Auch in diesem Lied sind Lücken, zumal am Eingang, unverändert scheint aber die Stelle erhalten zu sein, wo der Anzug der Frau beschrieben wird, sowie der Schluß.

e) Die fünfte Variante endlich findet sich in der Sammlung *Jatridis'* unter der Überschrift:

„*Ἡ στοιχειωμένη γυνή μετὰ τῶν δύο ἀντῆς ἀδελφῶν*“,

„Die von ihren beiden Brüdern geopferte Frau.“<sup>1)</sup> Der Inhalt dieses Liedes ist folgender:

1400 Meister und 60 Gesellen erbauten eine Brücke über den Elada; aber ein Flutenberg zerstört immer wieder ihre Arbeit. Eines Tages ruft ihnen ein Vogel mit menschlicher Stimme zu: „Ihr müßt einen Menschen einmauern, aber kein Waisenkind, noch einen Fremden, noch einen Vorübergehenden, sondern die Frau des Obermeisters.“ Dieser schickt zwei Gesellen an seine Gattin mit der Bitte, nach der Brücke zu kommen. Sie erklärt aber: „Wenn er mich zu etwas Gutem ruft, will ich mich schmücken und kommen; ruft er mich aber zu etwas Schlechtem, so will ich gehen, wie ich bin.“ Die Gesellen antworten: „Weder zu Gutem, noch Schlechtem, sondern komme, wie du bist!“ Hier folgt eine bedeutende Lücke. Wir erfahren nicht, was mit der Frau geschieht, es kommt nur noch der Schluß, wo die Frau ausruft: „Ach wie unglücklich sind doch wir drei Schwestern; die eine wurde zum Brückengeist gemacht (wurde eingemauert) bei Tärnova, die andere bei Manole und ich Unglückliche in diesem runden Gewölbe. Es möge aber einst die Brücke zittern wie mein Herzchen im Augenblick und die Wanderer in die Fluten stürzen so wie meine Thränen!“

Der Titel in dieser Fassung kann auffallen; neu ist in diesem Liede nur, abgesehen von der großen Zahl der Meister, daß als Fluß, über den die Brücke geschlagen werden soll, der Elada, der Spercheios des Altertums, genannt wird, ein Fluß in Thessalien, der in den Golf von Zeituu mündet. Und schließlich wird Tärnova und Manole erwähnt. Mit Tärnova bezieht sie sich auf eine der westbalkanischen Städte, die diesen Namen tragen, und mit Manole wahrscheinlich auf die Brücke über die Agraida in Akarnanien, die folgende Inschrift trägt:

<i>EΚΤΙΣΘΗ ΤΟ 1659</i>	Erbaut 1659
<i>ΟΙ ΚΤΙΤΟΡΕΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ</i>	Die Erbauer Demetrios
<i>ΚΑΙ ΜΑΝΩΛΗΣ . . .</i>	Und Manoles . . .

<sup>1)</sup> Συλλογή δημοτικῶν ἀσμάτων, Athen 1852, p. 28.



Das Lied ist im allgemeinen nicht sehr bedeutend und Bruchstück.

Fassen wir die griechischen Varianten der Artaballade zusammen, so bemerken wir klar eine Zusammengehörigkeit in mehreren Punkten. Außer dem Hauptmoment haben wir noch folgende: Zunächst ist niemals von einem Kinde der geopferten Frau die Rede, ein Umstand, den wir in der aromunischen Ballade fanden und in fast allen folgenden Liedern finden werden. Dann haben wir hier die eigentümliche Bestimmung des Opfers: „Kein Waisenkind oder Fremdling oder Blinder u. s. w.“, wodurch eben die Einzigartigkeit des Opfers besonders hervorgehoben werden soll. Ferner finden wir überall — außer in Fassung b und e, wo an der betreffenden Stelle Lücken sind — das Motiv des Ringes: Die Frau wird unter dem Vorwand in das Fundament gelockt, daß der Gatte hier seinen Ring verloren habe. Die Verwünschung findet sich in allen Fassungen, außer in d. Überall, außer in Fassung b, erwähnt die geopferte Frau ihre beiden Schwestern, die fast alle ihren Tod als Brückenopfer gefunden. Im einzelnen sind die Örtlichkeiten wieder verschieden, zum Teil auch nur allgemein angedeutet. Die griechischen Lieder lassen sich in Gruppen von 2 und 3 teilen nach dem Schauplatz der Handlung, die in den ersten beiden Liedern an der Arta spielt, in den drei übrigen an anderen Flüssen.

### Rumänische Fassungen.

a) Gehen wir nun zu der rumänischen Ballade vom Kloster Argeş<sup>1)</sup> über; sie schließt sich an die Erbauung der prächtigen Klosterkirche Argeş an, die erst jüngst wieder in ihrem alten Glanze erstanden ist. Der Stoff ist in Deutschland schon einzeln bekannt geworden, da er durch Anna Forstenheim im „Manoli“ eine epische Behandlung erfahren hat, während Car-

<sup>1)</sup> B. Alexandri, Balade adunate și îndreptate, Jași 1852—53, Bd. II, p. 1; J. K. Schuller, Kloster Argiș, eine rumänische Volkssage, Hermannstadt 1858.

men Sylva ihn in ihrem Trauerspiele „Meister Manole“, Bonn 1891 (aufgeführt auch im Wiener Burgtheater), dramatisch behandelt hat. Ich gebe im Nachfolgenden den Inhalt der rumänischen Ballade wieder; allerdings büßt das Lied, das eine der schönsten Balladen in unserem Cyklus ist, durch prosaische Wiedergabe viel von seinen Schönheiten ein:

An dem schönen Ufer  
Von dem Argischflusse  
Geht der Wode Negru  
Und die zehn Gefährten,  
Maurermeister neune,  
Und Manol der zehnte,  
Aller Meister Meister.

Der Fürst sucht einen Platz für die Erbauung eines Klosters, um seinen Namen unsterblich zu machen. Mit Hilfe eines Doinas spielenden Hirtenknaben findet er eine einsame Ruine und diesen Platz wählt er. „Doch könnt ihr mir das Kloster nicht prächtig bauen, so mauere ich euch lebend ein,“ fügt er drohend hinzu. Die Maurer machen sich eifrig an die Arbeit, aber sie müssen immer wieder von vorne anfangen, da die Nacht das Werk des Tages stets vernichtet. Schon wird Manole der fruchtlosen Arbeit müde, da hat er einen seltsamen Traum. Nach seinem Erwachen ruft er die Meister zusammen und verkündigt ihnen sein Traumgesicht:

Vom Himmel hoch  
Rief es klar mir zu,  
Daß zusammenfalle,  
Was gebaut wir alle,  
Bis nicht alle wir  
Fest geschworen hier,  
Einzumauern in den Bau,  
— Sei's die Gattin, sei's die Schwester —  
Die beim frühen Sonnenlicht  
Morgen, wenn der Tag anbricht,  
Mit dem Essen kommt heran  
Für den Bruder oder Mann.

Alle schwören nichts von dem Traume ihren Frauen gegenüber verraten zu wollen. Am anderen Morgen steht Manole unruhig auf dem Gerüst und hält bange Ausschau, wen das Schicksal wohl treffen werde, und wen erblickt er? „Seine Frau, die junge Frau, Königin der Blumenau.“ Da stürzt er in bangem Schmerz auf die Knie nieder und fleht: „O mein Herr und Gott! Lasse schäumenden Regen herabströmen, daß meine Gattin gezwungen wird, heimwärts ihre Schritte zu lenken!“ Gott erhört sein Gebet, ein gewaltiger Guß flutet von den dichten Wolkenmassen herab, die den Himmel plötzlich überzogen; aber Manoles Gattin setzt unverzagt ihren Weg fort. Wieder betet Manole: „Heiliger Gott, schicke doch einen Sturmwind, der die Tannen entwurzelt und die Gebirge erzittern läßt, damit meine Gattin umkehre.“ Wohl durchbraust ein mächtiger Orkan die Lüfte, doch die Gattin kehrt nicht um. Wie sie beim Bau ankommt, da bedeckt er ihr Antlitz mit heißen Küssen; dann setzt er sie auf die Mauer und ruft ihr gleichsam scherzend zu, er wolle sie einmauern. Fröhlich wie ein Kind lacht sie vor Vergnügen, und das Werk beginnt; als aber die Mauer bis zu ihren Knien aufsteigt, verdüstert sich ihr bisher ahnungsloses Gemüt mit Argwohn und sie bittet, dem grausamen Scherz ein Ende zu machen. Mit hoher dichterischer Kunst ist dann das allmähliche Aufsteigen der Mauer geschildert, wie sie zuerst nur bis zu den zierlichen Knöcheln, dann bis zu den schlanken Hüften, dann bis zu den zarten Brüsten emporwächst und schließlich bis zu den Lippen, den Augen und dem Haar emporsteigt. Umsonst fleht die Gattin den Meister um Erbarmen an, umsonst erinnert sie ihn an ihr Kind, das bald das Licht der Welt erblicken sollte. Zuletzt schließt sich das Gemäuer über der Unglücklichen. — Ein prächtiger Bau ist vollendet zur Freude der Meister und des Fürsten. Da fragt er sie: „Liebe Meister, könnt ihr noch ein schöneres Kloster bauen?“ Stolz bejahen sie es; da läßt er die zehn Meister auf das Dach des Klosters steigen und dann die Leitern wegnehmen. Da oben sollen die kunstberühmten Männer vermodern, damit niemand in der Welt den Ruhm

habe, ein so schönes Kloster zu besitzen als er selbst. Allein die Meister verfertigen sich aus den leichten Schindeln Flügel und fliegen herab<sup>1)</sup>, werden aber unten zu Stein. Wie Manole sich erhebt, da hört er die leise klagende Stimme seiner Gattin, die Stimme, die er einst so sehr geliebt. Dieser Klang verdüstert und verwirrt sein Bewußtsein, es wird dunkel vor seinen Augen, und er stürzt tot zu Boden. An der Stelle aber, wo er hingefallen, rieselt jetzt eine Quelle mit salzigem Wasser, salzig, weil es von den Thränen des unglücklichen Opfers herrührt.

Von diesem Liede, das in Rumänien weit verbreitet ist, existieren einige wenige Varianten; Schuller, a. a. O. p. 17, führt zwei solche an; sie sind aber beide nur Sagen und, soweit man es beurteilen kann, wenig abweichend von dem angeführten Liede. Die Zeit der Gründung des Klosters wird in den beiden Sagen in die Zeit des Woiwoden Neagu (1513—1518) verlegt, was mit der Inschrift der Kirche der h. Diocese zu Curtea de Argiş übereinstimmt, während die Ballade die Gründung in die Zeit des Radu Negru (um 1300) hinaufrückt. Dann treten auch an Stelle des Traumes Erscheinungen, die aus dem Schoße der Erde emporsteigen und zweimal auftreten.

b) Wichtiger aber ist die Variante, die Theodorescu<sup>2)</sup> unter dem Titel: „Meşterul Manole“ mitteilt; sie zählt 824 Kurzzeilen, ist also etwa um ein Drittel umfangreicher als die oben angegebene Ballade. Der große Umfang rührt besonders von den vielfachen Wiederholungen her, die eben den Charakter des Volksliedes zum Teil mit ausmachen; dann zeigt das Lied auch sehr erhabene poetische Stellen und kommt dem vorstehenden mindestens gleich. Die Abweichungen von ihm sind nicht so bedeutend, wie in den griechischen Liedern; zunächst ist

---

<sup>1)</sup> Betr. der Versuche zu fliegen, läßt sich an Ikarus und andere Beispiele aus dem Altertum und Mittelalter erinnern, die sich bei Theodorescu, Poezii populare, Bucuresci 1885, p. 670 zusammengestellt finden.

<sup>2)</sup> Theodorescu, a. a. O. p. 460—470.

natürlich die Handlung erweitert. Es wird die Pracht des Aufzuges des Fürsten geschildert, der in einem grünen, mit Gold beschlagenen Wagen daherfährt, dann die anfängliche Weigerung des Hirtenknaben, seine Herde zu verlassen und die verfallene Ruine zu zeigen. Der Schwur der Maurer ist genauer: sie schwören auf das Brot, Salz, die Heiligenbilder und die süßen Gattinnen. Als sie aber nach Hause kommen, brechen sie den Schwur. Manole ist während der Nacht beim Bau geblieben; als er am Morgen aufwacht, schreibt er an seine Gattin Caplea einen Brief, sie solle ihm ein Mahl zu richten und bringen. Gleichwohl erschrickt er, als er sie in der Ferne kommen sieht, und bittet Gott, auf ihrem Wege ein grünes Dickicht wachsen zu lassen, damit sie umkehren müsse. Allein sie setzt ihren Weg fort und auch eine wütende Wölfin mit aufgesperrem Rachen und ein Skorpion vermögen sie nicht aufzuhalten. Diese Szene, die in ihrem allmählichen Fortschreiten den Hörer mit wechselnder Angst und Spannung erfüllt, ist sehr gut ausgeführt, wunderbar schön ist jedoch jene Stelle, wo der Gatte in rührendem Gottvertrauen auf die Klagen seiner Gattin, die um ihr Kind jammert, antwortet: „Dein Kind, das ja auch von meinem Blut ist, wird Gott behüten, und Feen werden kommen und es liebkosen und ihm die Brust reichen, und der fallende Schnee und der herabrieselnde Regen werden es baden, und der Wind wird ihm das Wiegenlied singen, bis es erwachsen ist.“ Der Meister nimmt nicht selbst an der Arbeit teil, er muß vor Schmerz sogar fortgehen. Der Woiwode sagt dann auch offen den Grund, warum er den Meistern den Untergang bereite; ihre Bitten, Beratungen und Vorbereitungen sind länger ausgesponnen; von der Stimme der Gattin Manoles, die ihm den Sinn verwirrt, ist hier nicht die Rede, es heißt einfach: Gott strafte ihn; und an der Stelle, wo er hinfiel, machte man ein Kreuz, und eine Quelle mit klarem Wasser, das salzig war von den Thränen der Caplea, drang durch den Felsen.

c) Ein anderes rumänisches Lied, das unverkennbare Spuren einer Verwandtschaft mit dem Lied vom Kloster Argeş an sich

trägt, ist das rumänische Lied von der Erbauung des Schlosses Barcan.<sup>1)</sup> Sein Inhalt ist folgender:

Die Mauern des Schlosses Barcan stürzen Nachts immer wieder ein. Von den neun Maurern verrät allein Manoila nicht, daß nun, laut der Engelsbotschaft, das erste Weib, das ihrem Gatten die Mittagskost bringe, eingemauert werden soll. Das Schicksal trifft sein eigenes Weib. Nach ihrer Einmauerung steigt das Schloß wie durch Zaubermacht in die Höhe, allein die Meister, die oben auf den Zinnen des Schlosses stehen, können nicht herabsteigen, da ihnen die Leitern fehlen; so müssen sie herabspringen, und brechen alle dabei den Hals außer dem frommen Manoila.

Dieses Lied zeigt außer den allgemeinen Grundzügen noch folgende Züge, in denen es mit der Ballade vom Kloster Argeş übereinstimmt: die Zahl der Meister, ihr Schwur, der nur von Manoila bewahrt wird, die Meister auf dem Dache und das Herabspringen von den Zinnen des Schlosses. Die Motivierung der gefährvollen Lage der Maurer auf dem Dache des Schlosses ist in den beiden Liedern verschieden, ebenso wie der Schluß. Für beide Stellen müssen wir aber bemerken, daß die Darstellung in der Ballade vom Kloster Argeş geschickter und natürlicher ist.

### Serbische und albanesische Fassungen.

a) Es existiert auch ein serbisches Lied über unseren Stoff, der an poetischer Kraft und Fülle dem rumänischen wenig nachsteht. Es schließt sich an die Gründung Skutaris an und ist überschrieben: „Die Erbauung Skadars“.<sup>2)</sup>

Eine Fest' erbauten die drei Brüder,  
Die drei Brüder, drei Merljawtschewitschen;  
Einer war Herr Wukaschin, der König,  
Und der zweit' der Woiwod Ugljescha,  
Und der dritte war der jüngste, Gojko.

<sup>1)</sup> Aus dem walachischen Balladencyklus von Jargoran: A. Wellmer, Über Land und Meer, 1874, Nr. 36.

<sup>2)</sup> Talvj, Volkslieder der Serben, Leipzig 1853, I, p. 78.

Drei Jahre schon baut man unter Oberleitung des Meisters Rad; umsonst aber ist ihr Bemühen; nächtlicherweile reißt die Wila, die serbische Schicksalsgöttin, eine schöne Jungfrau mit langem, fliegenden Haar und luftigem, weißen Gewand, das am Tage Gebaute wieder ein. Im vierten Jahre läßt sie sich vom Waldgebirge her vernehmen: „Wenn ihr nicht zwei gleichnamige Geschwister Stojan und Stojana<sup>1)</sup> findet und einmauert, wird das Fundament immer wieder einstürzen. Der König ruft seinen Diener Deßimir und entsendet ihn in die Welt mit sechs Saumeslasten Gold, um Stojan und Stojana zu suchen; Deßimir aber kommt unverrichteter Dinge wieder zurück. Jetzt ruft die Wila den drei Brüdern von neuem zu: „Ihr müßt diejenige von euren drei Gattinnen einmauern, die euch morgen das Mittagsbrot bringt.“ Die drei Brüder hören es mit tiefem Schmerze, dann schwören sie, daß keiner seiner Gattin davon etwas mitteilen werde. Nur der jüngste Bruder Gajko hält sein Wort und seine jugendliche Gattin macht sich am nächsten Mittag mit den Speisen auf den Weg nach dem Festungsbau. Als Gojko sie sieht, stürzt er ihr entgegen

Und sie mit dem Arm umschlingend  
Küßt er tausendmal ihr weißes Antlitz;  
Heiße Thränen strömen aus dem Aug' ihm.

Plötzlich sieht sie sich von den Bauleuten umgeben, die Steine um sie zu häufen beginnen; sie schaut lächelnd zu und hält es für einen Scherz; als sie aber die grause Wahrheit merkt, da fleht sie: „Laßt mir wenigstens für meine Brust ein Fensterchen, damit ich meinem Kinde Johannes, das kaum einen Monat alt ist, Nahrung spenden kann.“ Man gewährte ihre Bitte, und eine Woche lebte sie noch, dann ging ihr die Stimme aus, aber noch ein volles Jahr lang spendete sie ihrem Kinde Nahrung.

Soweit das Lied. Und heute noch giebt es an der Mauer von Skutari eine feuchte Stelle, aus der Kalkwasser tropft, welcher

---

<sup>1)</sup> Von serbisch „stajati — stehen, bestehen“, mit Beziehung auf das Bauwerk.

Umstand die Sage erhält. Das ziemlich umfangreiche, etwas über 200 Zeilen zählende Lied zeigt manche poetische Schönheiten. Besonders macht es uns den edlen Charakter des jungen Gojko sehr sympathisch; auch die Anlage ist im allgemeinen vortrefflich und nur durch die Episode von der Suche nach zwei gleichnamigen Geschwistern unterbrochen. Diese Episode ist bemerkenswert, weil sie sich auch in bosnischen Sagen findet, besonders in der von der Mostarbrücke; auch in der Ballade von der Erbauung Ochridas wird dem Architekten Manojlo der Auftrag, zwei gleichnamige Geschwister Stojan und Stojana einzumauern, und wenn er diese nicht finde, müsse er Milo und Milena suchen.

b) Eine andere, nur wenig von der vorstehenden verschiedene Fassung<sup>1)</sup> läßt die Gattin Gojkos gleich einer wilden Schlange aufzischen, als die Mauer den Gürtel erreicht, und hat noch den interessanten Zug, daß Gojko auf die teilnehmende Frage der Gattin, warum er weine, entgegnet, ihm sei sein schöner goldener Apfel in die Bojana, den an Skutari vorbeiströmenden Fluß, gefallen. Eine gewisse Beziehung zu dem Ringe, der in anderen Liedern in ähnlicher Verbindung erwähnt wird, ist nicht zu verkennen.

a) Das albanesische Lied, das man noch um die Mitte dieses Jahrhunderts in Skutari sang<sup>2)</sup> und das, soviel mir bekannt, noch nicht schriftlich aufgezeichnet ist, handelt ebenfalls von der Erbauung Skutaris und schließt sich ziemlich eng an das serbische Lied an. Sein Inhalt ist folgender:

Die Schicksalsgöttin läßt drei Brüder, Skand, Ali und Amska, die in Montenegro wohnen, nach Sethinah (Athen) reisen, sich dort Frauen holen, und die Sitte und Sprache des Landes studieren. Nach ihrer Heimkehr sollen sie an der östlichen Seite eines Sees, den die Göttin bezeichnete, den Ort Skodra bauen. Als jedoch die Mauer aufgeführt wird, läßt die

<sup>1)</sup> Übersetzt von Jakob Grimm in Goethes Zeitschrift „Über Kunst und Altertum“, 1885, V. 2, 24.

<sup>2)</sup> Kind, Anthologie neugriech. Volkslieder, p. 205.



Schicksalsgöttin das grause Gebot ergehen, man müsse eine der Frauen der drei Brüder einmauern, wenn man wünsche, daß Skutari ewige Dauer habe, und daß seine Mauern niemals von Fremden zerstört und die Bewohner von ihnen nicht verachtet würden. Das Los entscheidet und trifft die Frau des ältesten Bruders, Eucharis. Um aber das kleine Kind nicht mit fremder Milch aufzuziehen, legte man einen Schlauch aus Bockshaut an die Brust der Frau, die ihr Kind so zwei Jahre lang säugte. Dann ergoß sich aus dem Schlauche lindes, süßes Wasser, das heute noch wunderbare Eigenschaften besitzen soll. Die Mauer aber wurde vollendet.

b) Ein zweites albanesisches Lied oder vielmehr eine Sage schließt sich an die Fuchsbrücke in der Nähe von Dibra an.<sup>1)</sup> Die Sage hat wenig originelle Züge, abgesehen davon, daß ein Greis den drei Brüdern den Rat giebt, eine ihrer Frauen einzumauern. Der Schluß stimmt sogar fast wörtlich mit dem serbischen Liede überein.

c) Aber auch ein Lied von der Erbauung der Artabrücke haben die Albanesen, ein Bruchstück von 22 Zeilen unter dem Titel: Die Brücke von Artos.<sup>2)</sup> Es besteht fast nur aus Rede und Antwort und lautet in fast wörtlicher Übertragung:

„Glückliche Arbeit, o Maurer!“

„„Glück mögest du haben und gut, daß du gekommen.

Welch ein Glück sahst du uns haben?

Es sind drei Jahre, daß wir arbeiten,

Und die Brücke werden wir nicht mehr aufbauen,

Auf die Füße können wir sie nicht stellen.““

„Ich will euch sagen, o Maurer,

Schwöret es auf euer Ehrenwort,

Den Frauen gestehet es nicht:

Zum Opfer eine von ihnen machet,

In den Grund leget sie,

Die Brücke stellet her, wenn ihr wollt.“ —

---

<sup>1)</sup> Dozon, Contes albanais p. 235: Le Pont du renard.

<sup>2)</sup> Zeitschrift für Volkskunde III (1891), p. 143: Albanesische Lieder. Deutsch von J. U. Jarnik-Prag.

„Trage das Essen, meine Schwägerin,  
Denn ich habe die Hände mit Teig!“  
Aber diese sagt zu der jungen:  
„Geh du, denn mir weint das Kind!“  
Es ging die junge Frau mit dem Essen:  
„Glück möge mit euch sein!“  
„Glück mögest du haben und gut, daß du kamst.“  
„Was hast du, daß du weinst, o mein Mann?“  
„Es fiel mir der Ring in die Grube.“  
„Erschrick nicht, denn ich finde ihn dir.“

Ich habe das Lied wörtlich angeführt, weil es aus mehr als einem Grunde unser Interesse erwecken muß. Das Lied ist zwar sehr fragmentarisch — es fehlt der ganze Anfang und der Schluß und außerdem in der Mitte die Botschaft an die Gattin — aber dennoch zeigt es deutlich genug eine Vermischung der Elemente der serbischen und griechischen Einmauerungslieder. Die erste Zeile ist wahrscheinlich der Gruß des Greises, der in den abergläubischen Vorstellungen der Albanesen eine wichtige Rolle spielt und als mit Zaubermacht begabte Persönlichkeit gilt. Die Zahl der Jahre, die man schon auf den Bau der Brücke verwendet hat, entspricht der in den griechischen Liedern. Aus diesen ist auch die Erwähnung des Ringes und das Anerbieten der Gattin des Meisters, ihn von dem Grunde heraufzuholen, genommen. Dagegen findet sich der Schwur der Meister und besonders die Entschuldigung der Frau des anderen Maurers, die allerdings hier nicht mit der nämlichen Deutlichkeit dargestellt ist, auch in dem serbischen Liede. Hier geht nämlich die älteste der Gattinnen der Meister mit weißem Linnen nach dem Bleichplatz und die Frau des zweiten Meisters mit roten Krügen nach dem Flusse. Hier verweilen sie lange Zeit und nötigen so die Gattin Gojkos, die Mittagskost nach der Brücke zu bringen. Auch die Erwähnung des Kindes weist besonders auf die slavischen Lieder hin. Das serbische Lied von der Erbauung Skutaris konnte übrigens umso eher Einfluß haben, als es ja schon in einer albanesischen Fassung vorhanden war.

### Bulgarische Fassungen.

a) Besonders interessant ist auch das bulgarische Lied:  
„Die lebendig Begrabene“, das von Rosen veröffentlicht ist.<sup>1)</sup>  
Es lautet:

O du Meister Mano, Meister Mano!  
Deinen Plan, woll' ihn der Herr verfluchen,  
Daß du, Mano, dich erhobst und hingingst  
Und versammeltest dreihundert Meister  
Und sie führtest nach der Feste Solun,  
Um zu bauen eine hohe Burg dort!

Mano baute sie, und wie er baute,  
Stieg er aufs Gerüst, der Meister Mano,  
Daß von da des Thurmes Höh' er mäße.

Strafe Gott die Wittwe auch, die Djurdja!  
Djurdja hatte eine schöne Tochter,  
Und sie legt' ihr Schmuck an, Festgewänder,  
Ließ die feinen Stiefelchen sie anzieh'n.  
Also ging die Straß' entlang das Mädchen;  
Aus dem Antlitz schien die Sonn' ihr gleichsam.

Als auf dem Gerüst sich wandte Mano,  
Da erblickt er sie, die Tochter Djurdjas.  
Alsobald verlor er das Bewußtsein,  
Fiel herab vom Thurm, schlug auf die Leiter,  
Stürzte weiter, schlug zuletzt den Boden.  
Dort die Seel' aushauchend, sprach das Wort er:

„Treue Werkgenossenschaft, ihr Meister,  
Was ich sage, laste auf der Seel' euch!  
Geht zum hochverehrlichen Gerichtshof,  
Und vom Richter dort die Sühne fordert,  
Zu bestatten, Freunde, Djurdjas Tochter —  
Djurdjas Tochter neben mir lebendig.“  
Kaum daß Mano dies gesagt, da starb er.

---

<sup>1)</sup> G. Rosen, Bulgarische Volksdichtungen, Leipzig 1879, p. 208.

Sich erhoben die dreihundert Meister,  
Und sie traten alle vor den Richter —  
Vor den Richter mit der schweren Klage.  
Das Gericht entschied zu ihren Gunsten.  
Drauf in Manos Grab die Tochter Djurdjas —  
Tochter Djurdjas legten sie lebendig.

Das Lied erregt deshalb unser besonderes Interesse, weil wir sehen, wie sich hier das Sujet verschoben hat. Dafür, daß es Beziehungen zu den anderen Liedern hat, spricht vor allem der Name Mano, eine Abkürzung für Manole, der auch hier als großer Baumeister auftritt, dann die Verwirrung seines Geistes, sein Sturz vom Gerüst und schließlich die Bestattung eines lebenden weiblichen Wesens.

Überhaupt ist das Motiv unserer Lieder in Bulgarien in Sage und Lied ziemlich verbreitet. Es ist das Verdienst Syrkus, diese Varianten, die sich in Bulgarien finden, gesammelt und veröffentlicht zu haben. Es sind keine weitangelegten und ästhetisch hochstehenden Lieder, sondern sie machen den Eindruck des Fragmentarischen; zum Teil sind es auch nur Sagen.

b) Die nachstehende Sage knüpft an den Bau der Kadinbrücke an, die zwischen den Städten Küstendil und Dupniza in Westbulgarien über die Struma führt. Die Brücke ist uralte, es sind zu ihrer Erbauung die Steine von Ruinen aus der Römerzeit genommen worden. Die Sage erzählt nun:

Drei Brüder haben schon lange an der Brücke gearbeitet, schließlich kommen sie auf den Gedanken, daß die Brücke vielleicht ein Opfer wolle und verabreden sich dahin, diejenige von ihren Gattinen einzumauern, die am nächsten Tage ihnen das Mittagsbrot bringen würde. Allein die beiden älteren Brüder brechen ihren Schwur, nur der jüngste hält das Versprechen, der Gattin nichts von ihrem Vorhaben zu verraten. Seine Frau kommt nun auch am nächsten Tage zur Brücke und wird sogleich von den Brüdern ihres Gatten zur mittleren Wölbung fortgeschleppt und hier eingemauert. Da weint die

Arme und fleht, man möge ihr wenigstens die Augen und die Brust offen lassen, damit sie ihr Kind sehen und säugen könne. Man gewährt ihr den Wunsch und sie reichte ihrem Kinde noch lange Zeit die Brust, weinte aber immerfort. Und noch heute hört man nächtlicherweile ihre Klagerufe die finstere Nacht durchzittern. Mütter aber, die wenig Milch haben, kommen aus der Umgegend dahin, schlagen sich Steinbrocken ab und kochen sie mit Wasser; dieses trinken sie, um genügend Milch für den Säugling zu haben.

Wie man sieht, ist in dieser Sage der Gang der Handlung der nämliche, wie in der serbischen Ballade.

c) Eine andere bulgarische Ballade handelt von der Erbauung der Stadt Tirusa bei Basardjik. Ihr Inhalt ist folgender:

Der Baumeister Manojl oder Manol hat seine Frau Turtorka von der Verabredung der Meister, eine Frau einzumauern, nicht benachrichtigt und ihr vielmehr befohlen, das Mittagessen nach dem Bau zu bringen. Sie erhebt sich früh, bringt das Haus in Ordnung, kehrt den Hof und badet ihr Kind, dann richtet sie das Mittagmahl zu. Diese Schilderung ihrer häuslichen Thätigkeit erinnert lebhaft an die aromunische Ballade. Darauf geht sie mit dem Essen nach dem Bau, wo Manol sie unter Thränen empfängt. Nach dem Grund seiner Thränen gefragt, giebt er zur Antwort, sein Ring sei ihm in den Grund gefallen; als seine Gattin hinabsteigt, wird sie eingemauert.

d) Schließlich die letzte bulgarische Sage, die ziemlich verschwommen ist und auf eine serbisch-bosnische Ballade zurück zu gehen scheint. Die Sage ist von dem bulgarischen Dichter Iwanow zu einer Ballade benutzt worden. Sie lautet im Auszug:

Der Architekt Pawel führt eine Brücke über die Mariza auf und erhält vom Meister Rade jenen verhängnisvollen Rat. Pawel vergißt, seine Frau zu warnen, und sie trifft denn auch das Schicksal, eingemauert zu werden, nachdem ihr Gatte durch den Vorwand, sein Ring sei hinabgefallen, sie zum Hinabsteigen bewogen hat. — Der Aberglaube fügt hinzu, daß man zur Mitternachtszeit die geopfert Frau nach dem Gatten könne

rufen hören; auch zeigt man unten an dem Gewölbe versteinerte Milchtropfen, die aus der Brust der Unglücklichen herausgeträufelt seien.

### Ungarische Fassungen.

a) Als letztes Lied folgt nun noch die ungarische Ballade: Die Erbauung der Feste Deva<sup>1)</sup>, die im westlichen Siebenbürgen auf einem hohen Felsen liegt. Das Lied hat folgenden Inhalt:

Zwölf Maurer bauen die Feste Deva, nachdem ihnen ein hoher Lohn in Aussicht gestellt ist. Doch was sie bis zum Mittag gebaut, fällt bis zum Abend wieder ein, und was sie bis zum Abend geschafft, zerfällt bis zum Morgen. Um nun dem Bauwerk Bestand zu verleihen, entschließen sich die Meister, eine von ihren Frauen zu verbrennen und die Asche unter den Mörtel zu mischen. Während dessen hat die Frau des Meisters Kelemen (Clemens) den Wagen bestiegen, um ihren Gatten zu besuchen. Unterwegs bricht ein Gewitter los und der Kutscher rät seiner Herrin, umzukehren, indem er ihr den üblen Traum erzählt, den er in der vergangenen Nacht gehabt. Aber die Frau besteht auf der Weiterfahrt. Als ihr Gatte aus der Ferne sie erblickt, fleht er zu Gott, es möchte doch der Wagen zerbrechen, und so die Fahrt verhindert werden, aber nichts dergleichen tritt ein. Seine Frau kommt an, trüben Herzens verkündet er ihr die Forderung der Maurer, der sie sich auch ergiebt. Sie wird verbrannt und ihre Asche unter den Mörtel gemischt; bald ersteht auch die Festung in Pracht und Festigkeit und die Maurer erhalten ihren hohen Lohn. — Als Kelemen nach Hause kommt, fragt das Kind nach der Mutter; erst am zweiten Tage aber erfährt es die Wahrheit. Da irrt das Kind nach der Festung hinaus und ruft nach seiner Mutter. Und eine Stimme tönt aus dem Gemäuer: „Ich kann nicht sprechen, denn die Mauer preßt mich zusammen.“

---

<sup>1)</sup> Magazin für die Litteratur des Auslandes 1883, 171: Ungarische Volksballaden von G. Heinrich.

Diese Worte erschüttern die Seele des Kindes, die Erde wankt und klappt vor seinen Augen auseinander und es sinkt in die Kluft hinab.

Das vorstehende Lied unterscheidet sich nicht unwesentlich von den übrigen und hat mehrere durchaus selbständige Stellen. Zunächst wird das Opfer um schnöden Geldes willen gebracht, nicht wegen des Lebens der Meister, was zwar schließlich auch ein egoistisches, aber kein so niedriges Motiv ist. Dann ist auch nur hier von dem Rat des Kutschers und einer Verbrennung des Opfers die Rede. Der Hauptunterschied liegt im Schluß. Es ist unser Lied das einzige, wo überhaupt ein Kind handelnd auftritt und jene Stelle, wo dem Kinde vom Klange der Stimme seiner Mutter, deren furchtbaren Tod es nun kennt, das Herz bricht, was das Bild so anschaulich wiedergibt, ist tief ergreifend.

b) Eine zweite Fassung<sup>1)</sup>, in der das Lied zuerst dem Publikum bekannt wurde, weicht in einigen Punkten von der vorhergehenden ab. In jener erzählt eine Magd der Herrin den bösen Traum und in beiden Fassungen beachtet diese die Warnung nicht. Als sie ihr Urteil vernommen hat, kehrt sie erst noch nach Hause zurück, um von ihren Mägden und ihrem Söhnchen Abschied zu nehmen. Dann wird sie eingemauert.

c) Eine dritte Fassung läßt in dem Meister Clemens selbst den Gedanken entstehen, die Frau einzumauern, die zuerst mit dem Mittagessen an den Bau komme. Er fordert damit selbst das Schicksal heraus und büßt dann am Schlusse mit Recht. Sein Weib kommt zu aller erst, auf dem Kopfe das Essen, im Arm ihr Kindlein tragend. Vergebens bittet der Meister Gott, er möge sie durch wilde Tiere, und dann durch ein Hagelwetter zurückscheuchen. Sie läßt sich nicht aufhalten; sie kommt und die Einmauerung beginnt:

---

<sup>1)</sup> L. Aigner, Ungarische Volksdichtungen, Pest 1873, p. 82 und 161.

„Bis zum Knie vermauert — schien ihr Scherz das Treiben;  
Bis zum Leib vermauert — schien es ihr nur Narrheit,  
Bis zum Hals vermauert — schien's ihr ernste Wahrheit:  
,Weine nicht, mein Söhnchen!  
Gute Weiber giebt's noch, die die Brust dir reichen;  
Gute Kinder giebt's noch, die in Schlaf dich wiegen;  
Und von Ast zu Ast zieh'n stets des Himmels Vögel,  
Um dir zuzuzwitschern, um dich einzuwiegen . . .“

Zuhause tröstet der Vater das mutterlose Kind mit der Versicherung, daß die Mutter am folgenden Tage wiederkommen werde, und das Lied klingt dann in den schmucklosen Worten aus:

„Beide sind gestorben! . . .“

Das letzte Lied scheint die älteste und ursprünglichste der drei ungarischen Fassungen zu sein, was nicht bloß aus der größeren Altertümlichkeit der Sprache und Form, sondern auch daraus geschlossen werden darf, daß der Grundgedanke der Sage hier am reinsten und tiefsten ausgeprägt ist. Hervorheben will ich noch einige Züge, die auf eine Verwandtschaft dieses Liedes mit dem rumänischen Liede vom Kloster Argeş, besonders in Fassung b, hindeuten; zunächst sind die Hindernisse, die der Frau auf ihrem Wege entgegentreten, denen im rumänischen Liede sehr ähnlich, dann findet sich auch dort die stufenweise Ausführung der Einmauerung und der Trost hinsichtlich der Zukunft des Kindes, dort allerdings im Munde des Vaters. Schließlich läßt sich noch bemerken, daß diese drei ungarischen Lieder eine durchaus nicht untergeordnete Stellung in unserem Cyklus einnehmen.

### **Gemeinsame Motive und Verhältnis der Lieder zu einander.**

Fassen wir nun die dargestellten Balladen zusammen und vergegenwärtigen wir uns zunächst die Punkte, in denen sie übereinstimmen bzw. auseinandergehen. Selbstverständlich müssen einige der angeführten Lieder hier in den Hintergrund



treten, da sie wesentliche Lücken zeigen, und ebenso die Sagen, die ja ohnehin der Veränderung viel leichter ausgesetzt sind, als festgefügte Lieder.

Für die Zeit der Handlung haben wir nur in zwei Liedern (dem serbischen und rumänischen) Anhaltspunkte; den historischen Hintergrund bildet hier der König Wukaschin bezw. der Woiwode Negru.

Der Ort findet sich fast überall angegeben und damit hängt zugleich die Art des Bauwerkes zusammen. Zum großen Teil sind es Brücken, so über die Arta (griech. a, c, arom., alban. c), über den Elada (griech. e), über den Drin in der Nähe von Dibra (alban. b), über die Mariza (bulg. d), über die Struma (bulg. b), über den schwarzen Fluß (griech. d); allgemein über einen Fluß (griech. b); oder man ist mit der Erbauung einer Stadt, Stadtmauer oder Festung oder Burg beschäftigt, so in Skutari (serb., alban. a), in Saloniki (bulgar. a), in Tirusa (bulgar. c), in Deva (ung. a, b, c), in Barcan (rumän. c).

Was die Namen der Meister angeht, so tritt der Name Manole mehrmals auf (rumän. a, b, c, bulgar. a, c). Syrku verweist bei dieser Gelegenheit auf andere Lieder der Balkanhalbinsel, zunächst auf das griechische *Μανώλης και ὁ ἰανι-τρῆζορης*, nach welchem Manole seine als untreu verleumdete Gattin tötet; dann auf die große serbische Ballade vom Königssohn Kira, der auf der Brautfahrt von dem Griechen Manojlo meuchlings erdolcht wird, während Manojlo selbst von den Soldaten des Königs im Gebirge gefangen genommen und gevierteilt wird; und schließlich auf das serbische Gedicht von der Gevatterschaft des Griechen Manoli, zu dem eine Griechin mit einem Mädchen und eine Walachin mit einem Knaben kommen, um ihn zum Paten zu nehmen; auf Bitten der Griechin vertauscht er die Kinder u. s. w. Allein Beziehungen zwischen diesen Gedichten und Einmauerungsliedern sind schwer zu finden; höchstens könnte in der Ermordung der Gattin Manoles, die in der erstangeführten Ballade erwähnt wird, eine lose Beziehung zu erblicken sein. Die Namen der anderen Meister

sind Rad (serb., bulg. d), Pawel (bulg. d), Skand, Ali und Amska (alban. a), Kelemen (ungar. a, b, c).

Die Zahl der Meister ist in den Liedern verschieden, nämlich 3 (arom., serb., alban. a, b, bulgar. b), 9 bzw. 10 (rumän. a, b, c), 12 (ungar. a, b, c), 45 und 60 (griech. a, c), 300 (serb., bulgar. a), 1000 (griech. a nach Tommaseo und b), 1400 (griech. e). In der Zahl der Jahre, die auf die Aufführung des Baues verwendet werden, spielen 3, 6 und 7 eine besondere Rolle. Ein Teil dieser Zahlen wurde offenbar genommen, weil er im Volksglauben der Balkanvölker und auch anderer Volksstämme eine gewisse Bedeutung hat, z. B. 3, 7, 9, 12.

Zuweilen ist die Rede davon, daß die Meister berühmt seien und schon große Bauten aufgeführt hätten (arom., rumän. a, b); sie werden auch manchmal als Brüder bezeichnet (arom., serb., alban. a, b, c, bulgar. b).

Die Namen der Frauen sind nur selten genannt, nämlich Caplea (rumän. b), Eucharis (alban. a), Tutorka (bulgar. c), Tochter Djurdjas (bulgar. a).

Auffallenderweise ist in den griechischen Liedern nie von einem Kinde die Rede, während dieser Zug allen übrigen Liedern gemeinsam ist; in der rumänischen Ballade a ist das Kind noch nicht geboren, denn die Frau klagt:

Ach, bald soll ich Mutter sein;  
Sieh', die Mauer preßt mich ein  
Und zerdrückt mein Kindelein,  
Meine Brust weint Zähren.

In den übrigen Liedern ist es gewöhnlich noch sehr klein, so in der aromunischen Ballade, wo das Kind weder stehen, noch gehen, noch sprechen kann; in der serbischen Ballade ist es erst einen Monat alt. Die Namen der Kinder sind nur in zwei Liedern genannt: Constantin (arom.), Johannes (Jonel) (serb.). Nur einmal (ungar. a) tritt das Kind handelnd auf.

Das Motiv, aus dem die Meister den Bau unternehmen, ist natürlich in erster Linie ein versprochener Lohn, allein in einigen Liedern wirkt noch der Grund mit, daß ihr Herrscher ihnen gedroht hat, sie wie Schafe zu zerhacken (arom.), oder

sie lebend einzumauern (rum.), falls sie den Bau nicht vollendeten. Dieser letztere Umstand mildert zugleich gewissermaßen ihre Schuld in den Augen der Zuhörer.

Das Bauwerk, das die Maurer schaffen, wird stets wieder von einer geheimnisvollen Macht zerstört; allein nur in der serbischen Ballade wird die Wila direkt als Urheberin des Einsturzes genannt, sonst ist eine Naturmacht an ihrer Stelle.

Verschieden ist in den einzelnen Fassungen die Art, wie der Auftrag zur Opferung an die Maurer ergeht. Entweder ist es ein Vöglein (arom., griech. d, e), oder eine heimliche Stimme, bei der man wohl an den Brückengeist zu denken hat (griech. a, b), oder ein Traumgebilde (griech. c, rumän. a, b), oder die Wila (serb.), oder die Schicksalsgöttin (alban. a), oder ein Greis (alban. b), oder schließlich der Erzengel (griech. a nach Tommaseo); endlich ist in der bulgarischen Ballade (b), ebenso wie in der ungarischen, überhaupt keine Rede von einer Botschaft an die Maurer, sondern sie kommen hier selbst auf den Gedanken, bezw. auch der Meister allein.

Die Bezeichnung der Frau ist auch ziemlich verschieden. In den griechischen Liedern ist es durchaus die Frau des Obermeisters; es stimmen an dieser Stelle die Verszeilen fast wörtlich überein; oder es ist die Frau des jüngsten Meisters, die als das Opfer bezeichnet wird (arom.), oder das Los entscheidet (alban. a), oder es ist schließlich die Frau das Opfer, die das Mittagmahl zum Bauplatz bringt (rum., serb., alban., bulg. b, c, ungar. a, b, c).

In Verbindung damit steht auch der Umstand, daß die Meister einen Eid schwören, ihren Gattinnen von der getroffenen Verabredung nichts mitzuteilen und dem Zufall freien Lauf zu lassen. Allein fast immer brechen die Meister den Eid bis auf einen (serb., alban. b, rumän. b, bulg. b).

Ein besonderes charakteristisches Moment bildet das Motiv des Ringes, durch den das Opfer bewogen wird, in die Grundmauer hinabzusteigen. Den Ring finden wir erwähnt in den griechischen Varianten, außer den zweien, wo gerade an dieser Stelle eine Lücke ist; dann in der aromun. Ballade,

in der albanesischen Fassung c und in den bulgar. Liedern (c, d). In der einen Fassung der serbischen Ballade findet sich statt des Ringes ein Apfel.

Am Schlusse der Lieder stößt die Frau entweder einen Fluch aus (griech. a, b, c, e, arom.), oder sie bittet, ihr eine Öffnung für die Brust zu lassen; diese Bitte wird einmal nicht gewährt (arom.), sonst aber erfüllt (serb., alban. a, b, bulgar. b). Daran knüpfen sich auch gewöhnlich Sagen über die Wunderthätigkeit der Steine des Bauwerkes, oder der Quelle, die in der Nähe emporsprudelt.

In einigen Liedern folgt der That der Meister auch die Bestrafung auf dem Fuße. Das Volk scheint eben das Bewußtsein, daß jenes Opfer eine vom Schicksal auferlegte Nothwendigkeit war, allmählich verloren zu haben und läßt den Meister auf elende Weise den Untergang finden. So stürzt Manole (rumän. a, b) tot vom Kloster, und auch in der bulgarischen Ballade (a) liegt dieser Gedanke zu Grunde. Der ungarische Meister Kelemen aber wird durch den Tod seines Sohnes gestraft, oder er stirbt selbst mit seinem Kinde.

Wir kommen nun zu der Aufgabe, das gegenseitige Verhältnis der Lieder zu bestimmen und zwar nach den Grundzügen, in denen sie sich gleichen.

Über die engen Beziehungen der griechischen Lieder unter sich ist schon oben gesprochen worden; sie streifen aber auch sehr an die aromunische Ballade an, und zwar sind hier besonders die Erwähnung des Ringes und der Fluch der eingemauerten Frau in seiner eigenartigen Form die gemeinsamen Punkte. Andererseits steht die aromunische Ballade auch in Beziehung zu den übrigen Liedern, durch die Erwähnung des Kindes, tiefer noch sind ihre Beziehungen zu den serbischen und bulgarischen Liedern, wo das Walten der Gattin in ihrem Hause dargestellt wird und wo sie, als sie eingemauert wird, bittet, man möge ihr eine Öffnung für die Brust lassen, damit sie ihr Kind stillen könne. — So treffen wir wieder auf unsere obige Annahme, daß wir es in der aromunischen Ballade in

der Hauptsache mit einer litterarischen Neuschöpfung zu thun haben, und daß ein Dichter vielleicht die einzelnen Elemente, die sich im Volke schon zerstreut vorfanden, mit den anderen Liedern der Nachbarvölker, die ihm bekannt waren, in geschickter Weise zu einem Lied in der Sprache der Heimat verwoben hat.

Aber auch sonst bestehen noch enge Verbindungen zwischen den einzelnen Liedern; so hängt das serbische mit den albanesischen Balladen fast durch den ganzen Gang der Handlung zusammen; das rumänische mit dem serbischen durch den fast wörtlich gleichen Schluß; die bulgarischen mit den griechischen durch die Erwähnung des Ringes, sowie die bulgarische Fassung c durch die Schilderung der häuslichen Thätigkeit der Tutorka mit dem serbischen Lied, endlich die bulgarische Fassung a mit der rumänischen Ballade in den schon oben erwähnten Punkten. Die Beziehungen der albanesischen Artballade mit den serbischen und griechischen Liedern, sowie die Verwandtschaft der ungarischen mit den rumänischen Liedern sind an den betreffenden Stellen schon näher ausgeführt worden. — Dies sind nur vereinzelt Züge, die sich leicht noch weiter ausführen ließen, allein sie genügen, um zu zeigen, daß ein gegenseitiger Einfluß, ein Entlehnen des einen Volkes vom anderen als notwendig angenommen werden muß. Und zudem ist ja gerade in unserem Falle eine gegenseitige Beeinflussung leicht erklärlich, da die Sprachen auf der Balkanhalbinsel räumlich in einander übergehen, so daß zuweilen von Sprachgrenzen keine Rede sein kann und nicht selten Leute drei bis vier Sprachen sprechen; der Übergang eines Liedes von dem einen Volke zu einem anderen ist also leicht möglich, allein welches Volk von dem anderen entlehnt hat, läßt sich wohl nicht mit Bestimmtheit sagen, sondern nur als Wahrscheinlichkeit angeben.

Beginnen wir mit den albanesischen Liedern (a, b); sie sind wenig verbreitet, lückenhaft, verschwommen und stehen zu dem Inhalte nach der bedeutenden serbischen Ballade sehr nahe, von der sie wahrscheinlich nur eine Nachahmung sind. Ebenso zerstückelt, wenn auch weiter verbreitet, aber doch ohne wesent-

lich neue und originelle Grundzüge sind die bulgarischen Lieder und Sagen; besser ausgebildet in der Form, zum Teil auch nicht in dem Maße lückenhaft wie die bulgarischen, und offenbar in weiten Gebieten verbreitet sind die griechischen Fassungen. Die ungarischen Lieder scheinen gleichfalls eine ziemliche Verbreitung zu haben. Zwei Lieder aber ragen unter anderen hervor, durch ihre Fülle und einzelnen poetischen Schönheiten, durch die reine Form, in der sie den Grundgedanken erhalten haben, durch die klare Komposition, sowie auch durch ihre reiche Verbreitung unter ihrem Volk, das serbische und rumänische. Wirken nun auch noch manche andere Faktoren für die Entlehnung poetischer Produkte mit, und nicht zum wenigsten auch der Zufall, so können wir doch auf jene Gründe hin zu der Annahme gelangen, daß bei einem von diesen beiden Völkern der Grundstock aller der Einmauerungslieder zu suchen sei. Rein innere Gründe, wie spezifisch nationale Eigentümlichkeiten, die an wichtigen Stellen der Lieder hervortreten, lassen sich nicht finden; auf jeden Fall reicht wohl die Entlehnung bei den meisten Liedern in eine schon weiter zurückliegende Zeit.

### Verbreitung des Einmauerungsbrauches.

In obigen Liedern hat also der Gedanke, daß zur Vollendung eines Bauwerkes ein Menschenopfer nötig sei, feste poetische Formen angenommen; allein jener Aberglauben ist nicht auf eine Völkergruppe des südöstlichen Europa beschränkt, wenn er auch vielleicht gerade hier zäher als sonstwo im Volksbewußtsein haftet; sicher ist, daß er fast über die ganze Erde verbreitet ist. Es mögen deshalb noch einige Beispiele folgen, um klarzulegen, in welcher Gestalt der abergläubische Brauch sich bei anderen Völkern findet.<sup>1)</sup>

In einer griechischen Totenklage beweint eine Frau ihren Gatten, den Meister Panaiotis, der bei der Herstellung eines

<sup>1)</sup> Liebrecht, Zur Volkskunde, Heilbronn 1879, p. 284; Grimm, Deutsche Mythologie, 4. Aufl., p. 956 und Nachträge p. 330; Germania, Hrg. von Bartsch, Neue Reihe, XIV, p. 210.

Brunnens eingemauert worden sei; auch noch andere Sagen existieren dort.

Auch in Bosnien existieren Sagen und Lieder vom Bau verschiedener Brücken. Besonders knüpfen sie an die alte Römerbrücke über die Narenta bei Mostar an. Bemerkenswert ist hier, daß der Baumeister den Namen Rad führt, möglicherweise giebt es auch in Bosnien Lieder, die mit den oben besprochenen im Zusammenhang stehen, doch ist noch wenig davon veröffentlicht.<sup>1)</sup> Die eine Sage erzählt von dieser Brücke, daß es erst dann gelang, ihren kühnen Bogen über die Narenta zu schlagen, als ein Brautpaar in das Fundament eingemauert worden war.

Die „Bosnische Post“ vom 14. Aug. 1893 berichtet ferner: „Anlässlich des Baues der Brücke über die Save bei Brczka verbreitete sich im Volke die Mär, daß Zigeuner in der Gegend sich aufhielten, um Kinder zu stehlen, und zwar zum Zweck der Einmauerung in die Brückenköpfe und Pfeiler. Vor einigen Tagen kam es deshalb bei Sibosica, unweit Brczka, zu einer Zigeunerverfolgung.

Um auf andere Völker überzugehen, so wird berichtet, daß, wenn früher in Vorder- oder Hinterindien ein neues Stadthor errichtet wurde, man die ersten vier oder acht, die zufällig vorübergingen, ergriff und lebendig begrub. — Daß das Volk auch jetzt an diesem Wahn festhält, geht aus einer Notiz der „Berliner Tögl. Rundschau“ vom 31. März 1893 hervor.

Auf den Fidschiinseln und auf Neuseeland ruhte der Mittelpfeiler des Hauses früher auf Menschenkörpern, besonders denen von Sklaven.

In China ferner wollte man bei der Errichtung einer großen steinernen Brücke 2000 Kinder opfern; da man aber nicht soviel fand, wurde nur die Hälfte geopfert.

<sup>1)</sup> Ein bosnisches Lied von der Erbauung der Burg Tesanj durch die Brüder Rado, Peter und Gojko — man vergleiche die Namen in der serbischen Ballade — bringt F. S. Krauß in seinem Aufsatz: „Das Bauopfer bei den Südslaven“, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 17, 20.

Auch russische Sagen existieren über diesen Aberglauben und bei afrikanischen Völkerschaften soll der grauenvolle Brauch heute noch herrschen.

Aber auch bei Völkern mit höherer Kultur finden sich Anklänge. Ohne Zweifel gehört jene Stelle aus Andersens Märchen, übersetzt von Jonas, p. 226 hierher: „Die armen Kleinen, wie glücklich sie spielen! Sie tanzen auf dem grünen Walle an der Stelle umher, wo vor vielen, vielen Jahren der Sage nach der Boden stets eingesunken war, und wo man ein unschuldiges Kind durch Blumen und Spielzeug in ein offenes Grab lockte, das man über dem spielenden, lächelnden Kinde zumauerte. Von nun an blieb der Wall fest und bedeckte sich bald mit herrlichem Rasen.“

In England schließt sich ein solcher Aberglaube z. B. an die Brücke von Stoneleigh an, in Deutschland an mehrere große Brücken, z. B. die in Merseburg; die Sage berichtet, ein Goldschmied habe hier seine Tochter zur Einmauerung hergegeben; und noch heute singt man in Mitteldeutschland, besonders im Vogtland ein Kinderlied, das unzweifelhaft Bezug darauf hat. Es heißt:

Wir wollen die Merseburger Brücke bau'n; (auch: die gold'ne  
Brücke)

Wer hat sie denn zerbrochen?

Der Goldschmied, der Goldschmied

Mit seiner jüngsten Tochter.

Kommt alle her, kommt alle her! (auch: zieht alle durch)

Der letzte wird gefangen

Mit Spießen und mit Stangen.“

Der Aberglaube knüpft sich aber auch an die Erbauung von Stadthoren, z. B. von Magdeburg und Eimbeck, und an die Errichtung mancher Ritterburg, z. B. der Burg Liebenstein, Plessa, Greene und der Erichsburg.

In allen diesen Fällen handelt es sich um die Einmauerung von Menschen, allein manchmal, und besonders in einer späteren Periode der Kultur, nahm man auch Thiere, besonders



Hähne und Hunde, oder auch Münzen. Beim Abbruch alter Gebäude findet man oft im Fundament noch Spuren davon.

### **Grundidee des Brauches.**

Gehen wir nun auf den Ursprung dieses Brauches, lebende Menschen in Bauwerke einzumauern, zurück, so müssen wir zunächst jene Art der Einmauerung ausschließen, die eine Bestrafung ist und darum nicht an diese Stelle gehört. Ich erinnere an die Einmauerung der Vestalinnen, die das Gelübde der Keuschheit gebrochen hatten; ähnlich waren ja auch unsere Klostersverhältnisse im Mittelalter. Hier handelt es sich einzig um den Aberglauben, man könne durch Einmauerung eines lebenden menschlichen Wesens einem Bauwerk Festigkeit und Uneinnehmbarkeit verleihen. Der Ursprung mag in folgender Vorstellung zu suchen sein.

Große Bauten erfordern viel Einsicht, viele Arbeitskräfte und lange Zeit; nicht selten mißglücken sie oder Unglücksfälle treffen die daran Arbeitenden. Um nun eine höhere Macht zu bekommen, um das Werk sicher zu vollenden und ihm lange Dauer zu sichern, bringt man dem göttlichen Wesen, von dem man jene Macht und jene Gewähr für die Zukunft des Bauwerkes erlangen will, ein Opfer dar. Und zwar je größer und teurer das Opfer ist, vielleicht auch je näher es dem Herzen des Meisters steht, ein desto größeres Anrecht auf höhere Macht hat der Meister gegenüber dem göttlichen, übernatürlichen Wesen. Das bedeutendste Opfer, das dargebracht werden kann, ist ein Mensch, der dem Meister besonders nahe steht, und diese Selbstpeinigung fordert eine Art Gegenleistung von göttlicher Seite.

Diese Darlegung stimmt überein mit den Überlieferungen, daß im griechischen Altertum die Götter, namentlich Poseidon und Apollo, bei der Errichtung von Bauten (Troja, Megara, Neapel) mitwirkten und dafür Opfer erhielten.

Bei den heutigen Griechen haben wir es mit einer Modifikation dieser Vorstellung zu thun. Das göttliche Wesen, mit

dem man durch das Opfer in Verbindung tritt, ist mehr eine Art Lokalgeist, der durch das Erheben eines Gebäudes auf seinem Gebiete beeinträchtigt und durch dieses Opfer günstig gestimmt wird; dieses Wesen heißt *στοιχεῖον* und es verlangt in der Fassung a des griechischen Liedes direkt sein Opfer; allein eine gewisse Vermischung der Vorstellungen scheint doch insofern stattgefunden zu haben, als auf der anderen Seite mit *στοιχεῖον* auch die Seele des eingemauerten Menschen bezeichnet wird, die dann in dem Gebäude als Schutzgeist wirkt; das *στοιχεῖον* ist also auf der einen Seite ein allgemeiner Ortsgeist, auf der anderen ein besonderer, einem Bauwerk eigentümlicher Schutzgeist. — Damit hängt denn auch die Art und Weise zusammen, wie man das Opfer darbringt; wenn der Mensch nämlich in das Bauwerk eingemauert oder mit seiner Asche oder seinem Blute der Mörtel vermischt wird, so durchdringt nach jenen Vorstellungen seine Seele das ganze Bauwerk; sie verbindet sich mit ihm so innig, daß das Gebaute als unauflöslich, unzerstörbar und uneinnehmbar gilt.

Heutzutage existiert jener Brauch bei civilisierten Völkern nicht mehr in jener Schrecklichkeit, allein noch manche Zeichen und Überbleibsel erinnern daran, daß man in manchen Gegenden Deutschlands glaubt, in einem neuerbauten Hause sterbe spätestens im zweiten Jahre jemand, oder wer ein neuerbautes Haus zuerst betrete, sterbe in der Familie zuerst, weshalb man irgend ein Haustier zuerst hineingehen läßt, oder wer an einem neugelegten Grundstein vorübergehe, müsse innerhalb desselben Jahres sterben; alle diese Vorstellungen deuten auf den Aberglauben hin, daß ein Neubau sein Opfer haben müsse. Namentlich die letzte der drei angeführten Meinungen findet sich in derselben Form bei den Neugriechen. Außerdem haben sie und auch die Albanesen in bestimmten Gegenden die Sitte, das Fundament eines Hauses, sobald es gelegt ist, mit dem Blut eines frischgeschlachteten Hahnes, Hundes oder Lammes zu bespritzen, was unter besonderen Zeremonien geschieht. Die Rumänen und Bulgaren haben folgenden Brauch: Wenn ein Mensch, oder im Notfalle auch ein Tier, an dem Bauwerk

während der Grundsteinlegung vorbeigeht, so mißt einer der Maurer mit einem Schilfband oder einer Rute heimlich dessen Schatten, und dieses Maß wird dann mit eingemauert. Da nun der Verlust des Schattens zugleich den Verlust der menschlichen Seele und Individualität bedeutet, so muß der Mensch, bezw. das Tier, innerhalb neun Tagen, nach anderen Berichten auch innerhalb dreißig oder vierzig Tagen oder eines Jahres sterben und seine Seele wirkt dann als Ortsgeist in dem Gebäude. Ich erwähne noch, daß die überall gebräuchlichen Feierlichkeiten bei der Grundsteinlegung, sowie die an das Fortschreiten des Baues sich anschließenden Gebräuche vielleicht auch mit jenen Sitten zusammenhängen.

Schließlich erinnere ich noch an unsere sehr bekannten Volkssagen, wonach der Teufel sich für die Vollendung eines großen Bauwerkes entweder die Seele des Baumeisters versprechen läßt oder des Wesens, das zuerst über die neue Brücke oder in die neue Kirche geht. Solche Sagen existieren vor allem über das Straßburger Münster, den Kölner Dom, die Frankfurter und die Regensburger Brücke.

Wir finden also jenen Aberglauben, der den Grundgedanken in unserer aromunischen Ballade von der Artabrücke bildet, noch bei einigen anderen Völkern des südöstlichen Europa poetisch krystallisiert, außerdem aber bei den verschiedensten Volksstämmen, mögen sie auf hoher oder niederer Kulturstufe stehen, in irgend einer Form, als Sage oder abergläubische Meinung erhalten, so daß sich auf diesem Gebiete die Vorstellungen der entferntesten Völker in wunderbarer Weise begegnen.

---

## Istrisches.

Von

**Gustav Weigand.**

Seit meiner Veröffentlichung „Nouvelles recherches sur le roumain de l'Istrie“ in der Romania, XXI, p. 240 ff., ist meines Wissens nichts über das Istrische erschienen. Der bis jetzt bekannte, ziemlich umfangreiche Wortschatz des Istrischen wird augenblicklich einer Bearbeitung von Herrn Nanu, der einige Zeit in Istrien verbracht hat, unterzogen; was uns fehlt, sind zusammenhängende Texte, denn nur aus solchen läßt sich ein für die Flexionslehre zuverlässiges Material gewinnen. Alles Abfragen einzelner Formen liefert doch nur Stückwerk; wissen doch die Leute selbst nicht, welche Formen sie gebrauchen, so daß sie nicht einmal im Stande sind, eine jener isoliert vorgeführten Form als existierend zu erkennen; so z. B. existiert doch ein einfaches Impf. neben dem von mir in der Romania p. 247 angegebenen auf -eja; freilich ist es nur in ganz gewissen Fällen in Gebrauch, sogar ein vę — habebat kommt vor, das ich bei meinem ersten Aufenthalte nicht erfragen konnte. fięja (ich war) wollte mein Gewährsmann nicht wiedererkennen, bis ich ihm den Satz wiederholte, in dem er es selbst zwei Jahre früher gebraucht hatte: kōnd fięja kōşę, bivęja bolen = so oft ich zu Hause war, war ich (befand ich mich) krank. Um nun ein reicheres, zusammenhängendes Material zu beschaffen, habe ich mit Unterstützung der hiesigen „Albrechtsstiftung“, wofür ich auch an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen mich gedrungen fühle, im Sommer 1893 einige Zeit in Susnjevitaa in Istrien verbracht, wo es mir gelang, zwölf Stücke aus der Volksliteratur aufzutreiben. No. 1 und 2 wurden mir von

Nestor Scrobe in Susnjevitza, die übrigen von dem alten Franz Stroligo aus Villanova (Novavas oder Noselo) mitgeteilt. No. 1 ist ein Märchen, das große Ähnlichkeit mit dem aromunischen Märchen Nr. 122 in Aromunen II zeigt, wozu die Bemerkungen daselbst p. 213 zu vergleichen sind. Nr. 2, ebenfalls ein Märchen, liefert eine Variante zu dem bekannten Blaubartstoffe, doch spielt die Episode mit dem „Vogel“, der die Schwester auf ihr gutes Herz hin prüft, eine Hauptrolle.

No. 3, 4, 5 sind Legenden, No. 6 und 7 sind Schwänke (einen habe ich als gar zu unästhetisch unterdrückt), No. 8—12 erzählen uns die Streiche der Bewohner von Lovrana, dem istrischen Schilda. Man sagt, daß der starke Geruch der den Ort umgebenden Lorbeerhaine (daher auch der slav. Name des Ortes) auf das Gehirn der Bewohner einen unheilvollen Einfluß ausgeübt habe.

Unter yomę (Stück No. VII) versteht man die im dortigen Karstgebirge befindlichen Dolinen, die in der Mitte ein tiefes, im Volksglauben für unergründlich gehaltenes Loch haben. Das Wort heißt im Kroatischen und im Slovenischen „yama“, im Italienischen „foiba“.

Was die Transskription der Texte betrifft, so bietet sie nur zu wenigen Bemerkungen Veranlassung.  $\rho$ ,  $\xi$  bezeichnen schwebende Diphthonge,  $\rho$  ist sehr offenes  $o$ , das sofort zu dunklem  $a$  übergleitet,  $\xi$  ist sehr offenes  $e$ , das sofort in ganz helles  $a$  übergeht. Man kann diese Diphthonge, wenn sie überhaupt diesen Namen verdienen, weder als fallend, noch als steigend bezeichnen, da keiner der Bestandteile durch den Accent das Übergewicht erhält, und die Artikulationsstellen der Bestandteile sehr nahe liegen. Ich habe in der Romania wegen Mangel an Typen  $\rho a$ ,  $\xi a$  geschrieben, was leicht eine falsche Vorstellung erzeugen könnte. Gartner schrieb  $a$  und  $\xi$ , Ive  $a$  und  $a\xi$ , Maiorescu  $a$  und  $e$ ,  $ea$ ,  $\xi$ .

Ich habe ferner abweichend von den Texten in der Romania den Halbvokal  $j$  von dem Konsonanten  $y$  geschieden.

$\rho$  ist der gedeckte Kehllaut, der eine helle Klangfarbe nach offenem  $e$  zu hat, weshalb bei Ive auch viele  $e$  fälschlich

geschrieben sind. In unbetonter Stellung geht *o* thatsächlich oft in *e* über (ze — aus zǎ = slav. za, pemint dr. pǎmint etc.), auslautend *o* wird immer *e*, trotzdem schrieb Maiorescu ă.

Die größte Schwierigkeit machen die Zischlaute. Alle Autoren, ich selbst nicht ausgenommen, sind inkonsequent in der Wiedergabe dieser Laute. Der Grund liegt darin, daß individuell verschiedene Aussprachen vorkommen, und daß auch der Laut von Verschiedenen leicht verschieden aufgefaßt wird. Markus Zvetšić in Susnjevitsa und Franz Stroligo sprechen z. B. *fošt*, Nestor Scrobe *fošt*. Letzterer sprach auch *ši*, die beiden ersteren *ši*. *ts* aus lateinischem *c* wurde bald *tš*, bald *tš* gesprochen. Man könnte ja gewisse Regeln aufstellen, wenn man immer an die Etymologie der Wörter denkt, in Wirklichkeit werden aber die Regeln nicht durchgeführt; beim einen haben die *š*-, bei dem anderen die *š*-Laute das Übergewicht bekommen. Ich unterscheide daher nur *š* und *s*, wobei *š* sowohl *š*, als *š* umfaßt, vielleicht sind auch einige *s* mit untergelaufen. Der *š*-Laut wird von den Forschern als

---

### I. Die böse Schwiegermutter.

- 1        *jo ve spur, tša fošt ši tše n a fošt; skutóts bire!*
- 2        *ontrat a fošt trej suróř ši mergu pri su okna lu tsesóru ši ura gané: „se me reš jo maritó, jo reš ve fetu ku bareta zlotne.“*
- 3        *e tšę otę gané, ke se reš maritó dupę je, reš fótše un fet ku zlotne yaketę, e treja gané, ke se reš maritó, ke reš ve dvojtai-fetšóř ku peri zlotni.*
- 4        *e tsesóru gané: joi te (jo voi te) lo.“ ben, jel' s a mes maritó.*

zwischen *s* und *š* liegend bezeichnet; das ist richtig, wenn man den Effekt, den dieser Laut auf das Gehör hervorbringt, im Auge hat, vom physiologischen Standpunkte aus aber ist diese Erklärung falsch; *š* ist vielmehr eine Kombination von *h* + *s*, die gleichzeitig erklingen, daher auch die Bezeichnung dieses Lautes von allen Autoren als unrein, daher auch die Möglichkeit des Überganges von *š*, eigentlich *š*, zu *sf*. Doch ist zu bemerken, daß das *s* in dieser Kombination dem gewöhnlichen nicht gleich ist, sondern, da die Engenbildung etwas flacher ist und weiter zurückliegt, sich etwas dem Charakter von *š* nähert; letzteres an und für sich ist aber von *h* grundverschieden. Der Artikulationsstelle des Dauerlautes *š* entspricht die des Verschußlautes *é*, der auch ein zusammengesetzter Laut ist, bestehend aus *k* + *t'*, die gleichzeitig zu artikulieren sind; nach Aufhebung des Verschlusses schließt sich ein *š* unmittelbar, aber von sehr kurzer Dauer an, so daß der Laut als Affrikata zu bezeichnen ist. Im übrigen muß ich auf das von mir in der Romania über die Aussprache Gesagte verweisen.

---

Ich erzähle euch, was gewesen ist und was nicht gewesen 1  
ist; gebt gut acht!

Einmal waren drei Schwestern und sie gehen unter dem 2  
Fenster des Kaisers vorüber und die eine sagt: „Wenn ich  
mich verheiraten würde, würde ich einen Knaben mit goldener  
Mütze bekommen (= haben).“

Und die andere sagt: Wenn sie sich mit ihm verheiraten 3  
würde, würde sie einen Knaben mit goldenem Jäckchen ge-  
bären (= machen); und die dritte sagt: Daß, wenn sie  
heiraten würde, würde sie Zwillinge mit goldenen Haaren be-  
kommen.

Und der Kaiser sagt: „Ich will dich nehmen.“ Gut [also], 4  
sie gingen sich heiraten.

- 5 kɔn(d)s a maritɔt, tsesɔru mes aw lɔrgu, nu štiu, ku sol-  
dɔtsi. mušt; kɔnd a vut tšɔsta mul'ere doɪ fetšór ku peri  
zlɔtni, sokra a l'eɪ lɔt a tšɔšti doɪ fetšór e pus aw doɪ šerp e  
fetšori, pus l' aw ɔñ kasún, ši l'i dus aw ɔntr o ɔpɛ, ši mes a  
zdolun ku ɔpɛ.
- 6 tšɔšti fetšór verít a la o morɛ. ši gospodɔru de morɛ ɔfɛ  
fetšori ɔñ kasún ši lɔje l' fɔrɛ ši lɔje l' ɔm brɔts portɔ la  
mul'ere.
- 7 „nɔ ts fetšori, tu ɔri ur, jo ts oɪ dɔ doɪ fetšór. l'er zgoyí  
tustrej, no fi zakoríst.“
- 8 sokra lu tšɛ mul'ere pisɛ lu tsesɔru, ke s a naskút doɪ  
šerp. e tsesɔru primíta lištu ši pisɛ, ke neka stoje tšɛ pri-  
gode, pirɛ verít (sic!) kɔšɛ.
- 9 tsesɔru vire kɔšɛ dupe ure pednajst dɔn ši flɔt a šerpi, ši  
fošt a žɔlostɔn. mul'era skapót a ši mes aw la ur selo, juve  
ramɔs aw.
- 10 fetšori ku peri zlɔtni s a zgoyít la tšɛ morɛ e gospodɔru  
l' a kl'emót „vodeñɔtsi.“
- 11 ši o zi le doje pɔre ši fetšori mergu ɛɔ. kɔnd ɔs trudni,  
viru la o kɔšɛ ši ɔntrebu, se l'i rɛ lasó durmí.
- 12 tšɛ mul'ere fošt aw lor mɔja lu tšel'i fetšór, ma fetšori  
na štíwút, ke lej mɔja, ma mɔja l' a kunoskút.
- 13 fetšori mes aw m pɔt ši merɔñku de tšɛ pɔre ši durmít aw,  
domarɛtsa mergu ɛɔ, ši mɔja mes aw ku jel' ši viru la o lo-  
kɔnde.



Als sie sich verheiratet hatten, ist der Kaiser wer weiß 5  
wie weit mit seinen Soldaten gezogen. Schön; als diese Frau  
zwei Knaben mit goldenen Haaren [geboren] hatte, hat ihre  
Schwiegermutter diese beiden Knaben genommen und hat zwei  
Schlangen untergelegt und hat die Knaben in einen Kasten  
gelegt und in ein Wasser gebracht, und mit dem Wasser sind  
sie stromabwärts geschwommen (= gegangen).

Diese Knaben kamen nach einer Mühle. Und der Herr 6  
der Mühle findet die Knaben in der Kiste und nimmt sie  
heraus und nimmt sie in die Arme, um sie seiner Frau zu  
bringen.

„Sieh da (dir) die Knaben, du hast einen, ich will 7  
dir zwei Knaben geben. Du wirst alle drei aufziehen, sei  
nicht hart.“

Die Schwiegermutter jener Frau schreibt dem Kaiser, daß 8  
zwei Schlangen geboren sind. Und der Kaiser erhielt den Brief  
und schreibt, daß diese Angelegenheit bleiben (= stehen) solle,  
bis er nach Hause kommen würde.

Der Kaiser kommt nach etwa vierzehn Tagen nach Hause 9  
und fand die Schlangen, und war traurig. Die Frau [aber]  
war entflohen und war nach einem Dorfe gezogen, wo sie ge-  
blieben war.

Die Knaben mit den goldenen Haaren wurden in der 10  
Mühle groß gezogen und der Herr nannte sie „Wodenjatsi“ (die  
aus dem Wasser Gezogenen).

Eines Tages giebt er ihnen ein Brot und die Knaben 11  
wandern fort. Als sie müde sind, kommen sie an ein Haus  
und fragen, ob man sie schlafen lassen würde.

Jene Frau war (ihre) die Mutter jener Knaben, aber die 12  
Kinder haben nicht gewußt, daß sie ihnen ist (die) Mutter,  
aber die Mutter hat sie erkannt.

Die Knaben sind ins Bett gegangen und essen von jenem 13  
Brot und schliefen. Am Morgen gehen sie weg und die Mutter  
ging mit ihnen und sie kommen in ein Wirtshaus.

- 14 tšía foštaw uň góspodin tše fošta tsesqru. je l' qntrebe, ke dendes. e jel' ziku, ke dela more.
- 15 e tsesqru gané: „voj qste amél', jo ve kunósk pre per, kqre s zlotni. ši voj vets mfe spure, kum ats žívít?“ jel' a spus ši je dot a pqre ši tots mesaw nozat la more.
- 16 tsesqru qntrebót a lu gospodqru dila more, ke dende qre tšqšti fetšór. e je gané, ke l' a verít ku kasunu pre qpé.
- 17 ontrat mesaw qm palqtsu lu tsesqru la lui mqa ši wo ntrebe: „tše tsi se vede, tšire rē tire pure qñ kasún ši tremęte qntro qpé?“
- 18 jo gané, ke rē meritęi, obisítę fi. e tsesqru zisa: „duňke ręi tu meritęi obisítę fi, kaj mes fetšori ku peri zlotni pure qñ kasún.“
- 19 ka fošt qpro sramotít, ma tsesqru l' a otproštít ši a fakút mqre obét ši vesel'e, ka fetšori aflót.

## II. Ritter Blaubart und die drei Schwestern.

- 1 Ontrat a fošt trej surqsr siromqšš, ke nu sa potút qnsurq, (maritq) nu le a vrut nitsúr.
- 2 o sqre vire uň góspodin, tše fošta drqku, ši ntrebe, ke se „mer lq“. tšę maj mqre a zis: „se ver tu, jo i (= voj) te lq.“ ši sa lot skupa ši sa qnsurq, ši aw o lot ku sire.
- 3 verítaw la qpé ši koló fošta un pul'its, tše gané: „pqz (= pqs) be qpé.“ e jo a vrut yi, ši pul'itsu gané: „štęptę, ke jo i be mqńce.“

Hier war ein Herr, der war der Kaiser. Er fragt sie, 14  
(daß) woher sie sind. Sie sagen, (daß) von der Mühle.

Der Kaiser sagt: „Ihr seid die meinigen, ich kenne euch 15  
an den Haaren, die golden sind. Und ihr werdet mir erzählen,  
wie ihr gelebt habt.“ Jene haben [es] erzählt und er hat  
[ihnen] Brot gegeben und alle sind zurück nach der Mühle  
gegangen.

Der Kaiser fragte den Herrn der Mühle, (daß) woher er 16  
diese Knaben habe, und jener sagt, daß sie ihm gekommen  
sind in der Kiste auf dem Wasser.

Darauf sind sie in den Palast des Kaisers gegangen zu 17  
seiner Mutter und er fragt sie: „Was scheint dir [von dem],  
der dich in eine Kiste setzen und auf dem Wasser aussetzen  
(= schicken) würde?“

Sie sagt, daß er verdienen würde, gehängt zu werden. Der 18  
Kaiser sagte: „Also würdest du verdienen, gehängt zu werden,  
denn du hast die Knaben mit den goldenen Haaren in der  
Kiste ausgesetzt.“

Weil sie sehr beschämt war, hat ihr aber der Kaiser ver- 19  
ziehen und hat ein großes Essen veranstaltet und [es herrschte]  
Freude, weil er die Kinder gefunden hatte.

---

Einmal waren drei arme Schwestern, so daß sie sich nicht 1  
verheiraten konnten, niemand hat sie gewollt.

Eines Abends kommt ein Herr, der war der Teufel, und 2  
fragt, (daß) ob „willst du mich nehmen.“ Die älteste sagte:  
„Wenn du willst, will ich dich nehmen.“ Und sie haben sich  
zusammen genommen und haben sich verheiratet und er hat  
sie mit sich genommen.

Sie kamen ans Wasser und dort war ein Vöglein, das 3  
sagt: „Geh' Wasser trinken.“ Und sie wollte gehen, da spricht  
das Vöglein: „Warte, denn ich will eher trinken.“

- 4     iǝ gané: „iǝ voi mońće bę.“ pul'itsu gané: „bę, ma se  
reǝ tu śti, iuvę meri, nu reǝl yí.“
- 5     muśót; yǝ męre ku góspodinu, e gospodinu wo trǝže, iuvę  
a fošt devet deset i devet kǝmere śi pusawo ǝn o kǝmerę,  
iuvę fošt a tǝuda sǝnže. śi katsótawo de peri śi obisítawo  
la zit.
- 6     gospodinu mesaw nǝzat la tǝę kǝşę, iuvę fošt a mońće śi  
ǝntrębę, ke se va ǝnsurǝ. tǝę sridnę sor gané, ke se va ǝn-  
surǝ. „ben, viro kǝtrę mire la mę kǝşę. pak, kǝnd veriri la  
mę kǝşę, ren ne yi ǝnsurǝ.“
- 7     iǝ verítaw śi pre kǝle viru la o vrul'e. iǝ gané: „iǝ meg  
bę.“ e gospodinu gané: „pǝz bę.“
- 8     iǝ ke męre śi tǝśa fošt a un pul'íts. pul'itsu ke gané:  
„śteptę o yǝbę mońće.“ (Gerade wie unter 4 und 5.)
- 9     gospodinu ke męre nǝzat la tǝę kǝşę, ke mborebít ke va  
zmuntí śi tǝę ǝtę sor. kǝnd a verít nuntru, ke ntrębę, ke se  
se va maritǝ, e iǝ ke gané: „amindóu surǝr s a maritǝt, śa  
voj śi iǝ me maritǝ.“
- 10    gané gospodinu: „noǝ ne ren ǝnsurǝ.“ śi męre pre o  
kǝle śi ke vire la o vrul'e; iǝ ke męre bę śi pul'u fošt a tǝśa  
śi gané, ke va mońće bę.
- 11    iǝ zitşe: „śa bę.“ pul'itsu a beút mońće nego iǝ, śi  
gané: „bire fakút aǝ, ke aǝ beút dupę mire. kmo ver skapulęǝ  
atęle dou surǝr; se nu reǝl fošt bę dupę mire, reǝl fošt fi po-  
gubitę.
- 12    iǝ tsǝǝ spure, kakow pul'íts esǝn iǝ: iǝ sǝm ǝnyelu lu  
domnu; tu ver męre ku mire, ver vedę, iuvęs atęle surǝr.“

Sie sagt: „Ich will eher trinken.“ Das Vöglein sagt: 4  
„Trinke, aber wenn du wüßtest, wohin du gehst, würdest du  
nicht gehen.“

Schön; sie geht mit dem Herrn, und der Herr bringt 5  
(zieht) sie, wo neun und neunzig Zimmer waren, und setzte sie  
in ein Zimmer, wo viel Blut war. Und er ergriff sie an den  
Haaren und hat sie an die Mauer gehängt.

Der Herr ging wieder zurück in jenes Haus, wo er vor- 6  
her gewesen war und fragt, ob sie sich verheiraten wollen.  
Die mittlere Schwester sagt, daß sie sich verheiraten wolle.  
„Gut, komme zu mir in mein Haus. Dann, wenn du kommen  
wirst in mein Haus, werden (oder wollen) wir (gehen) uns ver-  
heiraten.“

Sie kam und auf dem Wege treffen sie eine Quelle. Sie 7  
sagt: „Ich gehe trinken.“ Der Herr sagt: „Geh trinken.“

Sie geht und da war ein Vöglein. Das Vöglein sagt: 8  
„Warte ein Weilchen vorher.“ (Gerade wie unter 4 und 5.)

Der Herr kehrt zurück nach jenem Hause, daß er viel- 9  
leicht auch jene andere Schwester werde mitnehmen. Als er  
hineinkam, fragt er, ob sie sich verheiraten wolle und sie sagt:  
„Beide Schwestern haben sich verheiratet, so will auch ich mich  
verheiraten.“

Der Herr sagt: „Wir wollen uns verheiraten.“ Und sie 10  
geht auf einem Wege und kommt an eine Quelle; sie geht,  
um zu trinken und der Vogel war da und sagt, daß er vorher  
trinken will.

Sie sagt: „So trinke.“ Das Vöglein trank eher als sie 11  
und sagt: „Du hast wohl gethan, daß du nach mir getrunken  
hast. Jetzt wirst du deine beiden Schwestern befreien; wenn  
du nicht nach mir getrunken haben würdest, würdest du ver-  
loren gewesen sein.“

Ich will dir sagen, was für ein Vogel ich bin: Ich bin 12  
der Engel des Herrn; du wirst mit mir gehen, wirst sehen, wo  
deine Schwestern sind.“

- 13 mes aw ɔn tšela palóts, o trɔže ɔn tšé kómerę ši ɔnyelu gané: „vezi, juvę tše se muntšesku tšele surór, se nu tu rej fošt skutó pul'itsu, rej fošt fi ši tu pl'erzutę“
- 14 ɔnyelu prikrižít a kómerę. ontrat tots droťši poskapejt-aw ɔp.
- 15 e trej surór ramós aw ku ɔnyelu ši palótsu fošt a vovik lu tšele trej surór e ɔnyelu zis aw: „tšóšta neka ve fie, ke ve ats došta muntšít.“

### III. Strafe des Hartherzigen.

- 1 Ur ɔom a fost kruto siromóh, n a vut dɔ lu fetšori moňkó, ši tše s a zmislít, ke va ur fetšór utšide ši ke va dɔ poidf lu tšel'i ɔltsi.
- 2 mes aw ɔm boškę ku sekura, ke va tal'ó lęmne, ku tše va paričęj tšela fetšór, tše utšisere de dɔ poidf lu tšel'i ɔltsi.
- 3 Domnu ši sveti Petru s a ɔmbatít pre jel', juvę tɔl'ę lęmne. Domnu la ɔntrebót: „tše tšer tu ku tšóšte lęmne?“ e luj a fost rušire spure, ke n a vrut spure.
- 4 ontrat a zis Domnu: „jo štiwu, tše tu mislešti.“ siromóhu zis aw: „jo ɔom mɔre siromóh, voj moręj un fetšór utšide ši paričęj se nu m moru tšel'i ɔltsi de fome.“
- 5 duňke Domnu a zis: „ɔmnę tu la tšela hrast ši zesetšé ku sekura ɔn je, ma niš nego do vote.“
- 6 mes aw la hrast ši zesetšít aw. ontrat l'i s a prospít tsikini fɔrę din hrast.

Sie sind in jenen Palast gegangen, er führt sie in jenes 13  
Zimmer und der Engel spricht: „Stehst du, wo (was) deine  
Schwestern erdulden, wenn du nicht auf den Vogel gehört haben  
würdest, würdest auch du verloren gewesen sein.“

Der Engel hat das Zimmer bekreuzt, da sind alle Teufel 14  
entwichen.

Und die drei Schwestern sind mit dem Engel geblieben 15  
und der Palast ist immer jenen drei Schwestern gewesen und  
der Engel sagte: „Dieser soll euch sein, denn ihr habt (euch)  
genug geduldet (= geplagt).“

---

Ein Mann war sehr arm, er hat nicht gehabt, den Kindern 1  
Essen zu geben, und (was) er hat gedacht, daß er einen Sohn  
töten wird (und) daß er den anderen Essen geben wird.

Sie gingen in den Wald mit dem Beile, um Holz zu fällen, 2  
womit er bereiten wolle jenen Knaben, den er töten werde,  
um [ihn] zu geben zum Essen jenen anderen.

Der Herr und der hl. Petrus sind mit ihnen zusammen- 3  
getroffen, wo sie Holz fällen. Der Herr fragte ihn: „Was  
willst du mit diesem Holz machen?“ Er schämte sich [es] zu  
sagen, so daß er nicht sprechen wollte.

Da sagte der Herr: „Ich weiß, was du beabsichtigst 4  
(denkst).“ Der Arme sagte: „Ich bin außerordentlich arm, ich  
werde einen Sohn töten und zubereiten müssen, damit mir nicht  
die anderen vor Hunger sterben.“

Also sagte Gott: „Gehe du zu jener Eiche und schlage 5  
mit der Axt auf sie, aber nur (= nichts als) zweimal.“

Er ging zur Eiche und hieb hinein. Da gossen sich ihm 6  
Zechinen aus der Eiche heraus.

- 7 zesetšit a dowę votę; ontrat aw l'i se prospít ińķę májmun tsikini. e je treję votę fęr de urdin zesetšít aw. Domnu l'i a zis: „zřtš aĵ fakút májmun, nogo ke am urdinęit?“ ma l'i a otproštít, ke a štíwút, ke ĵ siromřh. ši je mes aw křęę ku pítezi.
- 8 ši je fakút aw mřre bogatíe ši křęsa a fakút mřre ši pus a lokřnda.
- 9 na, nuškřt (nu štíu křt) vręme, verít aw domnu ši sveti Petru, ke serl'a (sel' rę) lasř durmí. a je ke a zis ke nřre lok za durmí.
- 10 dowę votę ke a tremés sveti Petru nřzat rugř, ke serl'a lasř durmí. e hlapetsu spus a lu gospodřru, ke tšel'i siromřš qnřzat a verít rugř, ke serl'a lasř durmí.
- 11 je zis a, ke kolę, ĵuvę portši dormu qn hliw. akmotšę nopta hlapetsu slřbo durmíta ši a vezút tšela hliw, ĵuvę ĵel' dormu.
- 12 tářa tšela hliw nigdřr ašř vęa beletsa mušřtę ši hlapetsu mes a křtrę gospodřru ši spure: „Gospodřru, nigdřr šř musřtę beletšę n am vezút, kaši fost a nostru hliw.“
- 13 Gospodřru zis a: „qmņę tu křtrę ĵel' ši zi le, neka tšę šř lřsu, ke neka tšę šř ffe vřvik mušřt.“ Domnu zis a: „qmņę, la je ši zi tu lu gospodřr, ke ĵ pork, ši pork ke va fi. „ši tšę votę je ramřs a kaši pork.
-



Zum zweiten Male hieb er hinein; da sind ihm noch mehr 7  
Zechinen herausgeflossen. Und er zum dritten Male ohne Be-  
fehl hieb hinein. Der Herr sagte ihm: „Weshalb hast du  
mehr gethan, als ich befohlen habe?“ aber er hat ihm ver-  
ziehen, denn er hat gewußt, daß er arm ist. Und er ging  
nach Hause mit dem Gelde.

Und er hat großen Reichtum entfaltet (= gemacht), ein 8  
großes Haus gebaut und eine Wirtschaft eingerichtet.

Nun, ich weiß nicht wie lange Zeit [darnach], kamen Gott 9  
und der hl. Petrus, daß er sie schlafen ließe. Aber er sagte,  
daß er keinen Platz zum Schlafen habe.

Ein zweites Mal (daß) schickte er den hl. Petrus zurück, 10  
um zu bitten, daß er sie schlafen lasse. Und der Diener sagte  
dem Hausherrn, daß jene Armen wiedergekommen sind, um  
zu bitten, daß er sie schlafen ließe.

Er sagte, daß [sie] dort, wo die Schweine schlafen, im 11  
Schweinestall [schlafen könnten]. Darauf (= jetzt) in der Nacht  
hat der Diener schlecht geschlafen und hat den Stall, wo sie  
schlafen, gesehen.

Hier, jener Stall hatte niemals eine so schöne Pracht und 12  
der Diener ging zu seinem Herrn und sagt: „Herr, niemals habe  
ich eine so große Schönheit gesehen, wie unser Schweinestall  
gewesen ist.“

Der Herr sagte: „Gehe du zu ihnen und sage ihnen, daß 13  
sie das so lassen, daß das immer so schön sei.“ Gott sagte:  
„Gehe du zu ihm und sage deinem Herrn, daß er ein Schwein  
ist, und daß er ein Schwein sein wird.“ Und diesmal wurde er  
(= blieb er) (wie) ein Schwein.

#### IV. Verwandlung eines Räubers in ein Pferd.

- 1 Domnu ši sveti Petru qmnoṭaw pre lume, ši verítaw durmf̄ ar o (= qn o) oštarie ši tširóṭaw beút si moṅkóṭ.
- 2 kqnd aw vrut męre éq, qntrebóṭaw oštóru, ke kqṭ au za platí. oštóru spusaw ratsunu. Domnu zvadítaw pines din žep ši oštóru vezútaw, ke Domnu qre tšuda pines.
- 3 jel' a mes qm boškę, prende vutaw de treṭše. ši lqṭaw oštóru pukša ši kutsitu, ke va šteptó ši ke le va pinezi furó, ši verítaw qm boškę la jel'.
- 4 Domnu stiwútaw, tše je mislé ši zisaw lu sveti Petru: „Petre, pure uzda pre je.“  
ši de je sa fakút qṭlu. ši Domnu zísaw: „Petre seyezdé!“
- 5 verítaw la o boškę, juvę fost a skqsu po zgoru.  
tšia ómiri sa muntšít, šqse qṭl' fost a su vos ši trqšaw bordunqle, ši qṭl'i na fost kapóts ždigní fqrę din skqš.
- 6 Domnu kawtqṭa: „tše avéts voj muntší? nu putéts ždigní fqrę tšęle lęmne? jo ku tšqšta miku kalítš, ręš ždigní fqrę tšęle lęmne.“
- 7 jel' a zis, tšę ke nu rę putę ff, ke „šqse qṭl' nu potu ždigní ši qṭl'is mqr, e voj ke ręts ku tšqšta miku vostru?“
- 8 Domnu a zis: „lajéts voj voštři qṭl' di su vos“ ši jel' a lqṭ sel' qṭl'. pusaw domnu tšela kalítš, ši tšqšta a trqš fqrę vozu ku lęmnele tot na pql'u.
- 9 jel' a ramqš ontrat qṅkqntajts, ke kum tšę pote fi, ke lor šqse qṭl' mqr na fost kapóts ždigní e je ku tšela miku tot na pql'u.

Der Herr und der hl. Petrus wanderten auf der Erde und 1  
kamen [einst] schlafen in ein Wirtshaus und verlangten Trank  
und Speise.

Als sie weggehen wollten, fragten sie den Wirt, (daß) 2  
wieviel sie zu bezahlen hätten. Der Wirt sagte die Rechnung.  
Der Herr zog Geld aus der Tasche und der Wirt sah, daß  
der Herr viel Geld hat.

Sie gingen in den Wald, wodurch sie passieren mußten. 3  
Und der Wirt hat die Flinte und das Messer genommen, daß  
er ihnen aufpassen und ihnen das Geld rauben wird, und ging  
in den Wald zu ihnen.

Der Herr wußte, was er denkt und sagte zum hl. Petrus: 4  
„Petrus, lege den Zaum auf ihn.“

Und aus ihm wurde ein Pferd. Und Gott sagte: „Petrus,  
sitze auf!“

Sie kamen in einen Wald, wo eine Steigung [aufwärts] war. 5

Hier haben sich die Leute abgemüht, sechs Pferde waren  
am Wagen und zogen Bretter und die Pferde waren nicht im  
Stande (den Wagen) die Steigung herauf zu ziehen (= heben).

Der Herr hat gefragt (= gesucht): „Was habt ihr zu 6  
arbeiten? Könnt ihr nicht das Holz (= jene Hölzer) herauf-  
bringen? Ich, mit diesem kleinen Pferdchen, würde das Holz  
heraufschaffen können.“

Sie sagten, das würde nicht sein können, zumal (= und 7  
welche) sie groß sind, und „ihr wolltet mit diesem eurem kleinen“  
[ihn herausziehen]?

Der Herr sagte: „Nehmt eure Pferde vom Wagen weg,“ 8  
und sie nahmen ihre Pferde weg. Der Herr spannte jenes  
Pferdchen vor, und dieses zog den Wagen heraus mit dem  
Holz im vollen Galopp.

Sie waren (= blieben) darauf ganz verwundert, (daß) wie 9  
das sein könne, daß ihre sechs großen Pferde [ihn] nicht heraus-  
ziehen konnten und er mit jenem kleinen im vollen Galopp.

- 10 jel' aw rugot, ke serlea vinde, kerla (sic!) kumparq.  
Domnu zis a: „vinde nu loj, se nu lasq ve loj qnu ši o zi  
ši po de je, tše služi rets (oder služirets) ku je, vets qm dq.“
- 11 jel' aw fost kunténts. kqnd a fost qnu ši o zi, Domnu  
ši sveti Petru mes aw kotre jel' ši l' qntrebe: „fost a kapqts  
trože tqšta kalitš?“
- 12 zis aw jel': „přiatelu, majmunt a fost kapqts trože nogo  
tus šqse tqsel' qlts.“ ši dqwu lu Domnu pqrqtu, tqe a zealuzit,  
tot pošteno.
- 13 Domnu vezut a, ke s pošteñ omir, nu le a vrut lq niš.  
mes aw jel', Domnu ši sveti Petru, ku kalitšu q.
- 14 verit aw durmí yušto la mul'ere lu kalitšu. ši iq s a  
pošnit tqñzil e, ke l' omu falé. Domnu zis aw: „de kqnd qts  
omu falé?“
- 15 „trekút aw qnu, ke falé.“ „kum a te om potút pofalí.“  
iq zis aw, ke „a verit doj omir tqša durmí ši ke a vezut, ke  
qru tqšuda pines, je vut aw mqrel' šteptq, ke va pínezi lq.“
- 16 Domnu l' kuvinté: „rej tu kunošte te om?“  
e zitše: „serlaš vedé, kunóšterlaš.“
- 17 Domnu wo kl'emqt aw: „pqs ku mire.“ ši mes aw, juve  
fost a kalitšu legqt. ši je kuvinté l'ej: „vezi, tqšta j te om.“
- 18 iq zis aw, ke nu j l'ej om, ke j kq. Domnu zis a lu sveti  
Petru: „Petre, lq pemint zqliku ši hité preste kq.“
- 19 ši kqnd aw hitít pemint preste kq, ontrat s a fakút omu,  
kaši fost aw mqñce.

Sie fragten, ob er [es] ihnen verkaufen wolle (würde), sie 10 wollen (würden) es kaufen. Der Herr sagte: „Verkaufen will ich es nicht, nur (= wenn nicht) verleihen (= lassen) will ich es euch das Jahr und einen Tag und die Hälfte von dem, was ihr mit ihm verdienen werdet, (solltet) werdet ihr mir geben.

Jene waren [es] zufrieden. Als das Jahr und ein Tag 11 um waren, gingen der Herr und der hl. Petrus zu ihnen und fragten sie: „Ist das Pferdchen imstande gewesen, zu ziehen?“

Sie sagten: „Freund, es konnte mehr ziehen, als alle sechs 12 andern.“ Und sie geben dem Herrn den Teil, den sie verdient haben, ganz redlich.

Der Herr sah, daß sie ehrliche Menschen sind, er hat 13 (ihnen) nichts nehmen wollen. Gott und St. Peter gingen mit dem Pferdchen weg.

Sie kamen schlafen gerade bei der Frau des Pferdes. Und 14 sie begann ihnen zu klagen, daß ihr der Mann fehle. Der Herr sagte: „Seit wann fehlt dir der Mann?“

„Ein (= das) Jahr verging, daß er weg ist.“ „Wie hat 15 dein Mann wegkommen können?“ Sie sagte, (daß) „zwei Männer sind hierher zum Schlafen gekommen, und da er gesehen hat, daß sie viel Geld haben, wollte er gehen, ihnen aufzulauern, um ihnen das Geld zu nehmen.“

Der Herr sagte ihr: „Würdest du deinen Mann er- 16 kennen?“

Sie sagt: „Wenn ich ihn sehen würde, würde ich ihn erkennen.“

Der Herr hat sie gerufen: „Geh mit mir.“ Und sie gingen, 17 wo das Pferdchen angebunden war. Und er sagt ihr: „Siehst du, dieser ist dein Mann.“

Sie sagte, daß es nicht ihr Mann sei, daß es ein Pferd 18 sei. Der Herr sagte zum hl. Petrus: „Petrus, nimm ein wenig Erde und wirf [sie] über das Pferd.“

Und als er Erde über das Pferd geworfen hatte, da wurde 19 es der Mann, wie er vorher gewesen war.

- 20 ontrat Domnu karuŕt law. ŕi je Ɣntrebŕt law, ke neka l' otproŕtŕ, ke law niku netendeit. ŕi domnu sa zmiluŕt, ke vezút a, ke i siromŕh ŕi l' a dŕt pines.

## V. Der hl. Franziskus.

- 1 Sveti Frantsisku Domnul l'ubít. je vutaw tŕŕtŕe bogŕt, un yenerŕ. Ɣntrebŕt a je tŕŕtŕe, ke neka l' dŕje pines, ke mŕe fŕtŕe un brot la mŕe, ma je n a lukrŕt brodu, se nu basŕrike.
- 2 mesa la tŕŕtŕe, neka iŕke dŕje pines, ke i slŕbo. tŕŕtŕe l' a dŕt pines. iŕke a fost slŕbo pines, n a potút finí. tŕŕtŕe n a vrut dŕ pines, se nu ke mŕe ŕi je vedŕ, ke tŕe lukrŕ.
- 3 Sveti Fr. fost a ŕŕlostŕn ŕi vut a frike de tŕŕtŕe, ke mu- reŕitaw aratŕ lu tŕŕtŕe, tŕe lukrŕ. kŕnd a vezút lui tŕŕtŕe, ke je w lukrŕt basŕrike, zvadít a ŕŕŕda, ke l va resetŕí.
- 4 sveti Fr. skotŕítaw pre o mŕe ƕrpe la mŕe. tŕe ƕrpe s a fakút kaŕi ŕkriŕa ŕi zekl'is se aw, ŕi skotŕítaw pre ƕrpe, ma nu s a vrut otopí, nego mesaw plivindŕ su Rim ƕm port.
- 5 tŕe ƕrpe s a reskl'is ŕi ŕmiri din Rim flŕt ƕlaw. ŕi ontrat dŕtaw ŕti lu prewtsi ŕi lu poglavŕri, ke tŕfa verítaw ƕm port o ƕrpe ŕi ke i ƕnuntru un muŕŕt mladíe.
- 6 ŕi ontrat a mes prewtsi ŕi ŕŕkni ŕi poglavŕri ŕi a mes ƕntrebŕl, ke dende verítaw. sveti Fr. ƕlea spus, kum a verít ŕi kum s a zƕodít.

Darauf hat der Herr ihn gezankt. Und er hat ihn ge- 20  
beten, daß er ihm verzeihe, denn der Teufel habe ihn versucht.  
Und der Herr hat Erbarmen gehabt, denn er hat gesehen, daß  
er arm ist und hat ihm Geld gegeben.

Der Herr [hat] den hl. Franziskus geliebt. Er hatte einen 1  
reichen Vater, einen General. Er bat seinen Vater, ihm Geld  
zu geben, denn er wolle ein Schiff auf dem Meere bauen, aber  
er hat kein Schiff gebaut, sondern eine Kirche.

Er ging zum Vater, daß er [ihm] noch Geld gebe, denn 2  
es sei unzureichend. Der Vater gab ihm Geld. Wieder war  
es nicht genug, er hat [das Werk] nicht vollenden können.  
Der Vater wollte kein Geld geben, sondern daß auch er geht  
sehen, was er arbeitet.

Der hl. Fr. war traurig und hatte Furcht vor dem Vater, 3  
denn er mußte dem Vater zeigen, was er arbeitet. Als sein  
Vater sah, daß er an einer Kirche baute, zog er das Schwert,  
um ihn zu spalten (= daß er ihn durchschneiden wird).

Der hl. Fr. ist auf einen großen Stein im Meere ge- 4  
sprungen. Jener Stein hat sich in einen Schrein verwandelt  
und hat sich geschlossen und ist auf das Wasser gesprungen,  
aber er hat nicht untergehen wollen, sondern ist nach Rom in  
den Hafen geschwommen.

Jener Stein hat sich geöffnet und die Leute von Rom 5  
haben ihn gefunden. Darauf haben sie den Priestern und den  
Kirchenoberhäuptern zu wissen kund gethan (= gegeben), daß  
hier in dem Hafen ein Stein angekommen sei und daß drinnen  
ein schöner Jüngling wäre.

Darauf sind die Priester und die Schüler und die Vor- 6  
stände gekommen und gingen ihn fragen, (daß) von wo er  
käme. Der hl. Fr. erzählte ihnen, wie er gekommen ist und  
wie es geschehen ist.

7 ontrat la löt qm basérikę ši la pus pre altór. akmotše pre tšela altór ma ši vę popa ši qn tšóšta manera sveti Fr. ramós aw svet.

## VI. Der schlaue Landstrelcher.

1 Fostaw un mósala šegav din Filiporę. ploftaw, ši je vutaw poredne opíntš ši verítaw la župonu Tserinę qn Margore, ši rugótaw župonu, ke serla lasó durmí qn se kose. župonu la lasót durmí, ši dot l'aw be ši muňkó.

2 kqnd a fost doba mere durmí, župonu l' kuvinté: „mósalo, qmne durmí qn štóle.“ ma mósala vezútaw, ke župonu ore nowe opíntš ši la fok le a pus ši zisaw: „jo nu meg qn štóle, ke sqm ut, qnša la fok voj durmí ši voj me uskó.“

3 kqnd a mes župonu ku tšél'ada durmí, mósala, kqnd aw jel' zedurmít, qñkatsótaw opíntšile lu župonu e sełe opíntš reskinite pus aw qn tšela lok; pak mes aw éq qn opíntšile lu župonu.

4 na, nuškót (nu štíu kót) vręme dupe tše, sa treffit župonu ku mósala ar o oštarie. „a,“ zitše, „qšti, mósalo, qnša?“ „qnša sqm.“

5 „tše aj tu mie fakút, tu mį aj opíntšile löt nowe ši bure, e tu mį aj lasót tele reskiníte, n a valejt n aňka uň krajšsar.“

6 „nu tšemirítš, župone, ke le am qn škuro aňkatsót, am fakut ufólo, pak am fost la lukru. verítš, župone, dupe skqnt, ren be ši mqňkó.

7 kqnd a finít mqňkó ši be, mósala kuvinté: „župone, rogu promés, ke megu pišó.“



Darauf nahmen sie ihn in die Kirche und brachten ihn 7  
auf den Altar. Damals auf jenem Altar aber war (hatte)  
auch der Papst. Und auf diese Weise wurde (= ist geblieben)  
der hl. Franziskus heilig.

---

Es war einmal ein schlauer (witziger) Schelm aus Pola. 1  
Es regnete und er hatte schlechte Schuhe; er kam zum Bürger-  
meister Tserina in Margare und bat ihn, daß er ihn schlafen  
lassen möge in seinem Hause. Der Bürgermeister ließ ihn  
schlafen und gab ihm zu trinken und zu essen.

Als es Zeit war zum Schlafengehen, sagt ihm der Bürger- 2  
meister: „Schelm, gehe schlafen in den Stall.“ Aber der Schelm  
sah, daß der Bürgermeister neue Schuhe hat, und sie ans Feuer  
gestellt hatte. Er sagte: „Ich gehe nicht in den Stall, denn  
ich bin naß, hier am Feuer will ich schlafen und mich trocknen.“

Als der Bürgermeister mit seinen Angehörigen schlafen 3  
gegangen war, hat der Schelm, als sie eingeschlafen waren, die  
Schuhe des Bürgermeisters ergriffen und seine zerfetzten Schuhe  
an jenen Platz gestellt. Darauf ging er in den Schuhen des  
Bürgermeisters weg.

Nun, ich weiß nicht, wie lange darnach, ist der Bürger- 4  
meister mit dem Schelm in einem Wirtshause zusammengekom-  
men. „Ah,“ sagt er, „bist du [auch] da, Schelm?“

„Ich bin auch da.“

„Was hast du mir gethan, du hast mir meine neuen, guten 5  
Schuhe genommen, und hast mir deine zerfetzten dagelassen,  
sie waren noch keinen Kreuzer wert.“

„Seid nicht böse, Bürgermeister, denn ich habe sie in der 6  
Dunkelheit ergriffen, ich habe es ohne zu wollen gethan; darauf  
war ich bei der Arbeit. Kommt, Bürgermeister, an (= hinter)  
den Tisch, wir wollen essen und trinken.“

Als sie mit Essen und Trinken zu Ende waren, sagt der 7  
Schelm: „Bürgermeister, bitt' um Verzeihung, ich muß einmal  
auf die Seite gehen.“

- 8 lasót aw nuškórele betór kumarók pri skónt, ke va veri nozat, ma skapót aw óp.
- 9 pak župónu murejt aw platí ratšunu ure potru fiorin, tše a popít ši pojdíť. tšela župón fost aw bogót, je nu sa niš de tše pristrašít, iňke sa órs, ke la móšala privarít do vote.

## VII. Der einfältige Bruder.

- 1 Fost aw trej fróts, ši vut aw mójia. ur a fost zólíka šempíjt, ši tšel' doj ółtsi fost aw maj štus. ši mójia a fost blótně, ši vut aw pedukl'i pre sire.
- 2 ši tšel'i doj fróts, tše a fost maj štus, ów lasót tšela ótu kóšě, e jel' aw mes zesluží vrun krajšsar. ši urdinejt aw lu ótu, ke neka mójia osnažě ši spēļě.
- 3 pus aw o móre kadeřě (nicht kadóre) de ópě pre fok ši tšě ópě třdo zekuhějt aw. Pus aw mójia ar o bóťšvě, ontrat je ul'ít aw tšě kadeřě pre mójia, ši murejt aw murí ónuntru.
- 4 verít aw frótsi a kóšě ši óntrebót aw: „osnažít aĵ mójia?“ — „o am osnažít.“ — „juvě ĵ? rěť o!“
- 5 kl'emót el' aw la bóťšvě ši le aw o aratóť. akmotše jel' a kruto fost žólósní dupe mójia. de dešperíe mes aw tustrej la un gospodór služí.
- 6 doj aw lukrót ši ur, tše a fost nemast, pus aw oĵle počte. luĵ a fost fome, mes a je pre hrušve, ši tresí hrúšvile pre vóle.
- 7 e tše je stresía, oĵle pojdíťa, samo urě sa a škapolejt pre kornu lu aretu.
- 8 pokļě sa a je rezyadít, ši purťót aw oĵle ón yómě.

Er ließ einen Gott weiß wie alten (= ich weiß nicht welchen 8 alten) Hut auf dem Tische, [damit es schein] daß er wiederkommen werde, aber er ging durch.

Darauf hat der Bürgermeister die Rechnung bezahlen 9 müssen an (einige, etwa) vier Gulden, die sie vertrunken und vergessen haben. Jener Bürgermeister war reich, er hat sich ganz und gar nicht erschreckt, er hat sogar (= noch) gelacht, daß der Schelm ihn zweimal betrogen hat.

---

Es waren drei Brüder, die hatten eine Mutter. Einer 1 war etwas einfältig, aber die beiden anderen waren klüger. Die Mutter war schmutzig und hatte Läuse auf sich.

Jene beiden Brüder, die klüger waren, ließen den andern 2 zu Hause und gingen um einiges Geld (= einen Kreuzer) zu verdienen und befahlen dem anderen, seine Mutter zu reinigen und zu waschen.

Er stellte einen großen Kessel mit Wasser aufs Feuer 3 und das Wasser fing schnell zu kochen an. Er setzte die Mutter in eine Bütte, darauf hat er den Kessel über die Mutter ausgegossen und sie hat drinnen sterben müssen.

Die Brüder kamen nach Hause und fragten: „Hast du 4 die Mutter gesäubert?“ — „Ich habe sie gesäubert.“ — „Wo ist sie, zeige sie!“

Er hat sie ans Faß gerufen und hat sie ihnen gezeigt. 5 Da sind sie sehr traurig um ihre Mutter gewesen. Aus Verzweiflung gingen alle drei zu einem Herrn in Dienst (= dienen).

Zwei haben gearbeitet, und den einen, der einfältig war, 6 haben sie zum Schafehüten angestellt. Er bekam Hunger; da ging er an die Birnen und schüttelte die Birnen herab (= ins Thal).

Und was er herabschüttelte, fraßen die Schafe, nur eine 7 ist auf dem Horne des Widders [den Schafen] entgangen.

Darauf ist er zornig geworden, und hat die Schafe in das 8 Karstloch geworfen.

- 9 Poklę tšel' doji qłtsi frqts verítaw ši vezútaw tše a fakút ši sa zmeslít, ke lor dutše qn yqme. dus law pir la yqme. un frqte kuvintę lu tšela qt: „riněl qn yqme.“ tšela qt frqte kuvintę: „riněl tu, ke mie i milę.“
- 10 vutaw o brsq ku sire e zisaw, ke lor pure qm brsq. pus la ši legótaw brsa la vrh, se nu pote frę, ke, kqnd se tresire tševa, ke va kade qn yqme qns, ši lasqtaw la je o ml'qvę.
- 11 ši tšela tše a fost qm brsq awzítaw, ke un optšqr kraj-néts pošte oile, tšía prope qm boškę ši vikejtaw: „io nu voi lu žuqnu fil'e.“
- 12 tšuda vote vikejtaw. dokle awzítaw optšqru ši verítaw kqtrę je ši kuvintę: „přiatelu, tšire te a pus qm bqrse?“ — „frqtsi.“ — „e zqtš?“ — „ke nu io vręš u lq fil'a lu žuqnu.“
- 13 zitše optšqru: „io voi lq fil'a lu žuqnu.“ — „se ver tu lq fil'a lu žuqnu, meri qm brsq.“
- 14 je a l zvadít e murejtaw męre qn brsq. tšela qtu legótaw brsa la vrh, se nu pote frę ješí ši porinít qlaw qn yqme, ši hitítaw tšę ml'qvę, tše a fost tšía, dupe je qn yqme. ontrat lqtaw tote oile ši mesaw kqšę ku jql. kqnd a verít qñ kroju de kqc, klópotele zvonesku pre oj.
- 15 akmotše lui frqts awzítaw; ala vreda pre oknę kawtq, ke tše i tšę. ontrat kruto tšudítaw, ke i ješít dim brsa ši ke a kqta oj durót. law pošnít skušęi, ke dende durótaw kqta oj.

Darauf kamen jene beiden anderen Brüder und sahen, 9  
was er gemacht hatte und überlegten (kamen überein), daß sie  
ihn in das Karstloch werfen wollten. Sie führten ihn an das  
Karstloch. Ein Bruder sagt zum anderen: „Stoße du ihn in  
das Loch.“ Der andere sagt: „Stoße du ihn hinein, ich habe  
Mitleid.“

Sie hatten einen Sack bei sich und sagten, sie wollen ihn 10  
in den Sack stecken. Sie steckten ihn [hinein] und banden  
den Sack oben (= am Ende, Spitze) zu, daß er nicht heraus-  
kömme, daß, wenn er sich etwas bewegen (= schütteln) werde,  
er von selbst (= selbst) in das Loch fallen werde, und sie  
ließen bei ihm eine Stange.

Der da im Sacke war hörte, daß ein Schäfer aus Krain 11  
die Schafe weidet, hier nahe im Walde und er rief: „Ich will  
nicht die Tochter des Bürgermeisters.“

Viele Male rief er. Da hörte [es] der Schäfer und kam 12  
zu ihm und sagt: „Freund, wer hat dich in den Sack gethan?“  
— „Die Brüder.“ — „Und weshalb?“ — „Weil ich nicht die  
Tochter des Bürgermeisters nehmen wollte.“

Da sagt der Schäfer: „Ich will die Tochter des Bürger- 13  
meisters nehmen.“ — „Wenn du die Tochter des Bürgermeisters  
nehmen willst, gehe in den Sack.“

Er hat ihn herausgenommen und [jener] mußte in den 14  
Sack gehen. Der andere hat den Sack oben zugebunden, daß  
er nicht herauskommen kann und hat ihn in das Loch ge-  
stoßen, und hat jene Stange, die da war, hinter ihm in das  
Loch geworfen. Darauf nahm er alle Schafe und ging mit  
ihnen nach Hause. Als er an den Anfang der Häuser ge-  
kommen war, klingen die Glöckchen auf den Schafen.

Jetzt hörten [es] seine Brüder; hei, wie sie da ans Fenster 15  
stürzten, um zu sehen (= siehe da sie schnell nachforschen),  
was los ist. Da haben sie sich sehr gewundert, daß er aus  
dem Sacke herausgekommen ist, und daß er so viele Schafe  
weggeführt hat. Sie fingen an zu fragen, woher er so viele  
Schafe genommen hat.

16 „io m fost ɔn yɔmɛ ŝi tšɔšte oj am durót din yɔmɛ. se reš fost maj luŋɛ ml'ɔvɛ vɛ ku mire, iŋkɛ le reš fost majmun duró. lajéts voj doj lunž ml'ɔve ŝi ɔmnóts ɔn tšɛ yɔmɛ, voj vets duró majmunt oj.“

17 mes aw jel' la yɔmɛ, skotšít aw ur dupɛ ɔt ɔn yɔmɛ ŝi se aw utšís. akmotše ramós aw lu tšela bedao (mókako) oile ŝi grunetu ŝi pemintu.

---

### VIII. Die Lovraner und die Heuhüpfen.

1 Lovrɔntsi sa zmislít, kej sɔra droɛɛ. mušót aw jel' seminót ɔm pošés, ke le va krešte sɔra kaši yétšmiku, ma na ješít.

2 vezút aw tšuda skókovitse la pošés ŝi jel' sa zmislít, ke aw skókovitsele poidít sɔra. mes aw tot komunu la župɔnu, ke vor mɛre ku púksile neganéj ŝi utšide skókovitsele.

3 ontrat oberít aw tots ŝi zis aw, juvɛ koder vezure skókovitse, neka hitɛ ɔn iɔ, ke se nu, ke va fi kaštigéjít. kɔnd de kolɛ aw mes loví, skotšít aw urɛ lu župɔnu pre frunte.

4 pak kuvintɛ: „vezi wo, kume, ɔnša!“

e je dim pukše hitít aw puf! ŝi je kazút aw mort. je mɛre la je ŝi dvižél ɔn zgoru, zitše: „kume, din slɔbo te aj mańót, ke te aj kukót pre vole.“

---

„Ich war in dem Karstloche und diese Schafe habe ich 16  
von dort weggeführt. Wenn ich eine längere Stange bei mir  
gehabt hätte (= haben würde), so würde ich (sie) noch mehr  
weggeführt haben. Nehmt ihr zwei lange Stangen und geht  
nach jenem Loche, so werdet ihr [noch] mehr Schafe er-  
langen.“

Sie gingen nach dem Loche, sprangen einer nach dem 17  
anderen hinein, und haben sich [so] getötet. Jetzt blieben jenem  
Einfalt (Narr) die Schafe und das Haus und das Land.

---

Die Lovraner haben [einst] erwogen, daß das Salz [doch 1  
gar] teuer wäre. Sie säeten es also hübsch auf den Acker,  
daß ihnen das Salz wachse wie Gerste, aber es ging nicht auf.

Sie sahen viele Heuhüpfen auf dem Acker und dachten, 2  
daß die Heuhüpfen das Salz gefressen hätten. Die ganze Ge-  
meinde ging zum Bürgermeister, damit sie mit den Flinten auf  
die Heuhüpfen Jagd machen und sie töten wollen.

Da sind alle zusammengekommen und sagten, wo auch 3  
immer einer einen Heuhüpfen sehen würde, müsse er auf ihn  
schießen, (daß) wenn nicht, werde er bestraft werden. Als sie  
von dort jagen gegangen sind, sprang einer dem Bürgermeister  
auf die Stirne.

Da sagt er: „Siehst du ihn, Gevatter, hier!“ 4

Und er schoß aus dem Gewehre, puff! und jener fiel tot  
hin. Er geht zu ihm hin, hebt ihn aufrecht und sagt: „Ge-  
vatter, ohne Ursache (= aus schlechtem) hast du dich erzürnt,  
daß du dich auf den Boden gelegt hast.“

### IX. Wie die Lovraner Eselsamen kaufen.

- 1 Lu Lovr̄ontsi viš̄ta un marún vr̄de ōpa de m̄ore. jel' aw mes, ke l or tal'ó; e marunu r̄e fost kad̄e ōntre ōp̄e. t̄š̄el' s a zmisl̄ít, ke se nu k̄ode ōn m̄ore, ke vor m̄ere saki d̄in asé ōsir š̄i ke vor leḡó ósiri de marún.
- 2 k̄ond aw marunu tal'ót, ósiri fost aw leḡóts, š̄i marunu aw potegn̄ít ōsiri ōn m̄ore.
- 3 ontrat Lovr̄ontsi prohitēit aw sekurle ōn m̄ore, ke vor k̄onópele pris̄etš̄f. akmot̄še s a otopít ósiri š̄i marunu. ontrat ómiri lot aw k̄oše b̄oštele pre sire.
- 4 k̄ond a vezút mul'érile, ke viru ku b̄oštele, ke ur̄e luót a vik̄éj̄: „m̄otra, ósiri viru š̄i ómiri nu.“
- 5 akmot̄še setarite se aw de ósiri, ke t̄še ōru de f̄ot̄še? s a zmisl̄ít, ke mergu semints̄e de ósiri, de t̄še ōre ōm Bol'ún. Bol'untsi aw vendút tsuke, ke j̄ semints̄e de ósiri.
- 6 verít aw la vr̄hu de Ut̄ska š̄i kazúta o tsuke, ontrat l'épuru fost a oñ kop̄ótš̄. k̄ond aw tsuka setek̄ēit, skot̄š̄ít a preste kop̄ótš̄ š̄i skot̄š̄ít a l'épuru diñ kop̄ótš̄.
- 7 jel' vikesku: „kump̄ore, kump̄ore, vezi, t̄še j̄ yusto t̄š̄ela belets lu kúmatru ž̄ūponu! voj Bol'unt̄š̄ani ošte ómiri de bur̄e v̄eř̄e, ke nu ne a privarít, ke ne a d̄ot bur̄e semints̄e de ósiri, ke već skot̄š̄ít a d̄in ur̄e b̄eletsu lu kúmatru ž̄ūponu.



Den Lovranern ist ein Kastanienbaum über dem Wasser 1 des Meeres krumm gewachsen. Sie gingen, um ihn zu fällen; und der Kastanienbaum würde in das Wasser gefallen sein. Jene beschloßen, damit er nicht ins Meer falle, daß jeder seinen Esel holen solle (= wolle) und daß sie die Esel an den Kastanienbaum binden wollen.

Als sie den Kastanienbaum gefällt hatten, waren die Esel 2 angebunden und der Kastanienbaum hat die Esel ins Meer gezogen.

Da haben die Lovraner die Beile ins Meer geworfen, um 3 die Stricke durchzuschneiden. Jetzt sind die Esel und der Kastanienbaum untergegangen. Da haben die Männer die Saumsättel mit (= auf) sich nach Hause genommen.

Als die Frauen sahen, daß sie mit den Sätteln kamen, 4 (daß) fing eine an zu rufen: „Gevatterin, die Esel kommen, die Männer nicht.“

Jetzt hatten sie ihre Esel verloren, was war zu thun? 5 Da beschloßen sie (nach) Eselsamen zu holen (gehen), von dem es in Bogliuno giebt. Die Leute in Bogliuno haben ihnen Kürbisse verkauft, daß es Eselsamen wäre.

Sie kamen auf die Höhe von Utschka und ein Kürbis 6 fiel hin. Da war ein (der) Hase im Busche. Als der Kürbis fortrollte, sprang er in den Busch und der Hase sprang aus dem Busche.

Sie schreien: „Gevatter, Gevatter, sieh, das ist genau der 7 graue Esel des Gevatters Bürgermeister! Ihr in Bogliuno seid Leute, zu denen man Vertrauen haben muß (= von gutem Vertrauen), ihr habt uns nicht betrogen, denn ihr habt uns guten Eselsamen gegeben, so daß schon (= schnell) das Grautier des Gevatters Bürgermeister aus einem herausgesprungen ist.

---

### X. Die nächtliche Fahrt nach Zara.

- 1 Lovrõntsi o votę nekrtsęit aw bõrka ku fríturę ši vrut aw męre õn Zõdru.
- 2 moñće mes aw õn oštarie bę ši jel' s a popít. ašõ bęts mes aw õm bõrkę nopta.
- 3 ma utõt aw reslegõ delę krõl bõrka. jel' a lõt saki sę veslę ši pošnít aw vozí, ke mergu õn Zõdru.
- 4 jel' s a muntšít totę nopta. pošnít aw moñće de zi kókotsi kõtõt ši klópotele zvoní. e jel' ganęit aw ur lu õt, ke „smo veé su Zõdru“.
- 5 kõnd(õ) s a súbito (šubito) fakút zi, ontrat a fost õm portu lovrõnski. de rušire n a potút aratõ se lu ómiri, se nu mes aw kõsę kõtřę mul'ér.
- 6 mul'érule le ganesku, ke n a nigdõr ašõ zvelts fost kaši kmotše, ke ašõ vreda verít aw din Zõdru. jel' n a potút de rušire spure, se nu jel' aw fost žólosni ši mes aw durmf.

### XI. Wie die Lovraner die Kirche erweitern.

- 1 Lovrõntsi vut aw basćrika strintę, ke n a potút tšuda omir õnuntru. s a zmislít, ke wor (= wo vor) fõtše maj lõrgę.
- 2 jel' pus aw kamišõlele la zid de fõřę, ke vor šti, kõt aw o (a wo) rešírít.
- 3 verít aw trģovtsi vlõši, furõt le aw kamišõlele. kõn, dupę zõlik vręme mes aw ur fõřę vedę, ke kõt aw rešírít basćrika, kawtõt aw, ke juvę s kamišõlele, ma nu le a (a)flõt, ke le a Vlõši furõt.
- 4 ši jel' a mislít, ke aw ramõs zęgrnite ku zidu de basćrikę, ši jel' s a veselít, ke aw basćrika reslargít.

Einmal haben die Lovraner die Barke mit Früchten be- 1  
laden und wollten nach Zara fahren (= gehen).

Vorher gingen sie in ein Wirtshaus trinken und sie haben 2  
sich betrunken. So gingen sie betrunken in der Nacht in  
die Barke.

Aber sie vergassen die Barke vom Ufer loszubinden. Sie 3  
haben jeder sein Ruder genommen und begannen zu rudern,  
um nach Zara zu fahren.

Sie plagten sich die ganze Nacht ab. Vor Tag begannen 4  
die Hähne zu krähen und die Glocken zu läuten. Sie sagten  
einer zum anderen, (daß) „wir sind gleich in (= unter) Zara.“

Als es bald darauf Tag wurde, da waren sie [noch] in Hafen 5  
von Lovrana. Aus Scham haben sie sich nicht den Leuten  
zeigen können, sondern gingen nach Hause zu den Weibern.

Die Weiber sagen ihnen, daß sie noch nie so flink ge- 6  
wesen sind als damals (= jetzt), daß sie so schnell aus Zara  
gekommen sind. Sie haben aus Scham nicht reden können,  
sondern waren traurig und gingen schlafen.

---

Die Lovraner haben eine [zu] enge Kirche gehabt, so daß 1  
nicht viele Menschen hinein konnten. Sie haben überlegt, daß  
sie sie weiter machen wollen.

Sie haben ihre Jacken an die Außenwand gelegt, so daß 2  
sie wissen werden, wie sehr sie sie erweitert haben.

[Da] kamen walachische Kaufleute vorüber und stahlen 3  
ihnen die Jacken. Als nach kurzer Zeit einer hinausging, um  
zu sehen, (daß) wie viel sie die Kirche erweitert haben, hat er  
gesucht, (daß) wo die Jacken sind, aber er hat sie nicht ge-  
funden, denn die Walachen haben sie gestohlen.

Sie haben geglaubt, daß sie von der Mauer der Kirche 4  
bedeckt geblieben sind, und sie haben sich gefreut, daß sie  
die Kirche erweitert haben.

---

## XII. Die erfüllte Prophezelung.

- 1 Un trǵovets de pul' mes aw ǵn Rikę ši Lovrǵnatsu šezút a pre kroju de grǵnę dila deblę. wo pištęja za tal'ǵ wo. tšela trǵovets vezút a, ke šǵde pre grǵna dela deblę, ši zis aw lu tšela Lovrǵnatsu: „Lovrǵntše, kadę ver.“
  - 2 kǵnd a Lovrǵnatsu grǵna tal'ǵt, ontrat kazút a ku grǵna žos. Lovrǵnatsu vikę dupę je: „prorotše, prorotše, spure tu mie, kǵts hlep am ǵn tǵrbitę? ts oǵ tots devet dǵ!“ „devet ǵri.“
  - 3 „duńke jo vedu, ke ǵšti prorók, duńke spure tu mie, kǵnd voj murí?“ — „Tu ver murí, kǵn trej vote ku prdetsu hitiri.“
  - 4 Lovrǵnatsu vuta un štǵr de grǵw ši zis aw, ke męre la morę ši kel va mońće pojđí, nego morire.
  - 5 kǵnd aw mes la morę, dignít a brsa pre sire, hitít a ku un prdęts, kǵnd aw lasǵt pre vǵle la morę, hitít a ku ǵt; kǵnd grǵwu s a smel'ít, dignít a brsa ku farinę pre sire, hitít a ku trejle.
  - 6 ontrat a hitít ku sire pre vǵle, ke j mort. ši verít a portši mońkǵ farinę din brsa. „vrajže blǵge, reš jo fi víu, jur rets drǵku ǵn jo mońkǵ.“
  - 7 verít aw tšia din je, ke lor lǵ kǵse pre nosíl'. kel portu éǵ pre maj lǵrę kǵle, ke nu rę fost putę pre štrinta kǵle, je vikejt a din nosíl': „dokle jo am fost víu, jo pre tšǵšta štrintę kǵle ǵmnavęjt am.“ Ontrat a hitít pre vǵle ku nosíl'ele, ši kǵnd ǵw ǵmnǵt, ontrat ǵmnę ši kmotše.
-

Ein Federviehhändler ging nach Fiume und ein (der) Mann 1 aus Lovragna saß auf dem Ende eines Zweiges eines Baumes. Er hieb darauf, um ihn abzuschneiden. Jener Kaufmann sah, daß er auf dem Baumzweige sitzt, und sagte zu dem Manne: „He! Mann aus Lovrana, du wirst fallen.“

Als der Mann den Zweig abgehauen hatte, da fiel er mit 2 dem Zweige herunter. Der Mann aus Lovrana rief hinter ihm her: „Prophet, Prophet, sage du mir, wieviel Laib Brot ich in dem Korbe habe? Ich will dir [dann] alle neun schenken!“ — „Neun hast du.“

„Da ich also sehe, daß du ein Prophet bist, sage mir also, 3 wann ich sterben werde?“ — „Du wirst sterben, wenn du dreimal mit einem F . . . geknallt haben wirst.“

Der Mann aus Lovrana hatte ein Malter(?) Weizen und 4 sagte, er gehe in die Mühle und wolle es eher aufessen, als er sterben werde.

Als er zur Mühle ging, hat er den Sack auf sich gehoben, 5 da knallte er mit einem F . . .; als er ihn bei der Mühle heruntergestellt hat, knallte er mit dem zweiten; als der Weizen gemahlen war, und er den Sack mit Mehl auf sich hob, da knallte er mit dem dritten.

Da hat er sich auf die Erde geworfen, denn er ist tot. 6 Da kamen die Schweine, um das Mehl aus dem Sacke zu fressen. „Verfluchte Bestien, würde ich lebendig sein, ihr würdet wahrhaftig den Teufel dran fressen.“

Es kamen dahin von den Seinigen (= ihm), denn sie wollen 7 ihn auf der Bahre nach Hause nehmen. Da sie ihn wegtragen auf einem breiteren Wege, denn sie würden [es] nicht auf dem engen Wege gekonnt haben, hat er von der Bahre aus gerufen: „Als ich noch lebte, bin ich immer auf diesem schmalen Pfade gegangen.“ Da haben sie die Bahre auf die Erde geworfen, und wenn er gegangen ist, dann geht er auch jetzt.

---

